Polen.
2294 R

Rar.

737

Reimarus
Herm. Samuel

Lessing
LB 32 744
DL 165.

Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger.

Noch ein Fragment des Wolfenbüttelschen Ungenannten.

[Hermann Samuel Reimarus]

Herausgegeben von Gotthold Ephraim Lessing.

Braunschweig 1778.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede des Herausgebers.

Gegenwärtiges Fragment sollte, meinen ersten Gedanken nach, durch mich entweder gar nicht, oder doch nur irgend einmal zu seiner Zeit, in eben dem abgelegenen so wenig besuchten Winkel Bibliothekarischen Auskehrichts erscheinen, in welchem seine Vorgänger erschienen sind. Ich lasse mir es ungern früher aus den Händen winden: aber wer kann für Gewalt?

Gleich Anfangs muß ich sagen, daß dieses Fragment zu dem Fragmente über die Auferstehungsgeschichte gehöret, welches bereits so viele Federn beschäftiget hat, und wahrscheinlich noch lange immer neune gegen eine beschäftigen wird, die ihr Heil gegen die übrigen Fragmente versuchen möchte.

)(2 Die

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Die Ursache dieser Erscheinung, daß eben das Fragment über die Auferstehungsgeschichte so viel Athleten wecket, ist klar. Die Sache worüber gestritten wird, ist so wichtig, und der Streit scheinet so leicht zu seyn! Jeder Homilet, der sich getrauet eine Osterpredigt zu halten, getrauet sich auch mit meinem Ungenannten hier anzubinden. Krüppel will überall vorantanzen: und er läßt mehrers drucken, was nur eben verdiente gesagt zu werden, — und auch das kaum verdiente.

Doch es sey fern von mir, daß ich alle die würdigen Männer, welche gegen besagtes Fragment bisher geschrieben haben, in diesem ärmlichen Lichte erblicken sollte. In einigen derselben erkenne ich wirklich Gelehrte, deren Schuld es nicht ist, wenn ihr Gegner nicht zu Boden liegt. Die Streiche, die sie führen, sind nicht übel; aber sie haben auf die Strahlenbrechung nicht gerechnet:

rechnet: der Gegner steht nicht da, wo er ihnen in seiner Wolke zu stehen scheinet, und die Streiche fallen vorbey, oder streifen ihn höchstens.

Gewissermaassen kann ich selbst nicht in Abrede seyn, daß ich, der Herausgeber, daran mit Schuld habe. Man konnte es dem Bruchstücke nicht ansehen, welche Stelle es in dem Gebäude behauptet, oder behaupten sollen. Ich gab desfalls keinen Wink: und es ist ganz begreiflich, wenn sonach die Schnauze einer Renne für einen Kragstein, das Gesimse einer Feuermauer für ein Stück des Architrabs genommen, und als solches behandelt worden.

Freylich könnte ich zu meiner Entschuldigung anführen, gleichwohl vor der Klippe gewarnet zu haben, an der man gescheitert, indem ich Fragmente für nichts als Fragmente ausgegeben. Freylich könnte ich meinen sehr verzeihlichen Wahn vorschützen, daß

ich geglaubt, des Celsus Incivile est, nisi tota lege perspecta, una aliqua particula ejus proposita, judicare vel respondere habe Justinian eben sowohl für den Gottesgelehrten, als für den Rechtsgelehrten aufbewahren lassen.

Doch da es indeß auch seinen Nutzen hat, daß unsere Gottesgelehrten so vorsichtig und bedächtig nicht sind, als unsere Rechtsgelehrten, und manche derselben nicht ohne Grund für nöthig erachten, lieber bald und nicht gut, als spät und besser zu antworten; indem es vielen ihrer Leser doch einerley ist, wie sie antworten, wenn sie nur antworten: so will ich darüber weiter nichts sagen, und nur so bald als möglich den Fehler von meiner Seite wieder gut zu machen suchen.

Aus dem nehmlich, was ich nun noch aus den Papieren des Ungenannten mitzutheilen im Stande bin, wird man, wo nicht günstiger, doch richtiger von dem Fragmente der

Auferstehungsgeschichte urtheilen lernen. Man wird wenigstens aufhören, seinen Verfasser als einen Wahnsinnigen zu verschreyen, der die Sonne mit einem Schneeballe auslöschen will; indem man nun wohl sieht, daß die Zweifel, welche er wider die Auferstehungsgeschichte macht, das nicht sind, noch seyn sollen, womit er die ganze Religion umzustossen vermeynet. Er schließt ganz so lächerlich nicht, als man ihn bisher schliessen lassen; „die Geschichte der Auferstehung ist verdächtig: folglich ist die ganze Religion falsch, die man auf die Auferstehung gegründet zu seyn vorgiebt:„ Sondern er schließt vielmehr so; „die ganze Religion ist falsch, die man auf die Auferstehung gründen will: folglich kann es „auch mit der Auferstehung seine Richtigkeit „nicht haben, und die Geschichte derselben „wird Spuren ihrer Erdichtung tragen, „deren sie auch wirklich trägt.„ —

 Aber

Aber schäme ich mich nicht, daß ich das kleinere Aergerniß durch ein weit größers heben zu wollen vorgebe? Warum lasse ich es bey jenem nicht bewenden, wenn ich nicht selbst Freude an dem Aergernisse habe? — Darum nicht; weil ich überzeugt bin, daß dies Aergerniß überhaupt nichts als ein Popanz ist, mit dem gewisse Leute gern allen und jeden Geist der Prüfung verscheuchen möchten. Darum nicht; weil es schlechterdings zu nichts hilft, den Krebs nur halb schneiden zu wollen. Darum nicht; weil dem Feuer muß Luft gemacht werden, wann es gelöscht werden soll.

Man erlaube mir, daß ich besonders auf dem Letztern einen Augenblick bestehe. Ich habe bereits an einem andern Orte gesagt, daß das Buch ganz und völlig ausgearbeitet existiret, und bereits in mehrern Abschriften, an mehrern Orten existiret, wovon ich nur den kleinern Theil in Fragmenten des ersten

Entwurfs in Händen habe. Ich setze itzt hinzu, daß dieses Buch geschrieben aus einer Hand in die andere geht, aus einer Provinz in die andere verträgen wird, und so im Verborgenen gewiß mehr Proselyten macht, als es im Angesichte einer widersprechenden Welt machen würde. Denn man lieset nichts begieriger, als was man, nur nächst Wenigen, lesen zu können glaubt. Ein Manuscript ist ein Wort ins Ohr; ein gedrucktes Buch ist eine Jedermannssage: und es ist in der Natur, daß das Wort ins Ohr mehr Aufmerksamkeit macht, als die Jedermannssage.

Bey diesem Gleichnisse zu bleiben: was habe ich nun Unrechtes gethan, was thue ich noch Unrechtes, daß ich das Wort ins Ohr, welches die Wohlfarth eines ehrlichen Mannes untergräbt, je eher je lieber zu einer lauten Sage mache, damit es auch dem, den es betrift, zu Ohren komme, und er Gelegen-

heit habe, sich darüber zu verantworten? Ja, wenn dieses Wort ins Ohr in meinem Ohre erstürbe! wenn ich selbst der Urheber dieses Wortes wäre! — Aber ist dieses hier der Fall? Und doch sollte ich mich schämen?

Die mögen sich vielmehr schämen, welche die Verheissung ihres göttlichen Lehrers haben, daß seine Kirche auch von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden soll, und einfältig genug glauben, daß dieses nicht anders geschehen könne, als wenn sie die Pforten der Hölle überwältigen! — Und wie denken sie einen solchen Sieg zu erlangen? Dadurch, daß sie gar in keinen Streit sich einlassen? Dadurch, daß sie das Ding so zu karten suchen, daß die Pforten der Hölle auch nicht einmal einen Anfall wagen dürfen? — Von diesem negocirten Siege aus ihrer politischen Studierstube, kenne ich keine Verheissung.

Aber warum sage ich denn, „die mögen

sich

sich schämen?„ Die muß der heissen. Der mag sich schämen, der noch der einzige seiner Art ist! Denn noch ist der Herr Hauptpastor Goeze der einzige Theolog, der zugleich so stolz und so klein von der christlichen Religion denket. Noch ist er der einzige, der es mir verübelt, daß ich die Fluth, lieber nach und nach durch den Damm zu leiten suche, als den Damm auf einmal will übersteigen lassen. Noch ist er der einzige, der mich darum auf eine Art verlästert, die wenigstens dem Racha gleich kömmt. Nur freylich, daß der Grosse Rath nicht dieses sein Racha, sondern mich auf dieses sein Racha bestrafen soll. Sehr christlich!

Darauf wage ich es denn nun aber auch hin. Genug daß für mich selbst der Nutzen immer unendlich grösser ausfallen muß, als der Schade seyn kann, dem mich meine Dreistigkeit in Zuversicht auf die gerechte Sache aussetzet. Denn da, wie mir der Herr

Haupt-

Hauptpastor bereits selbst attestiret haben, ich schlechterdings kein Hebräisch verstehe: so kann es nicht fehlen, daß ich, auf Veranlassung dieses neuen Fragments, bey welchem es lediglich auf eine tiefe Kenntniß der hebräischen Sprache und Alterthümer ankömmt, nicht über manche Dinge belehrt werden sollte, über die ich fremde Belehrung nothwendig brauche. Der Herr Hauptpastor selbst, nach ihrer bekannten großen Orientalischen Gelehrsamkeit, werden hoffentlich ein Vieles dazu beytragen; wofür ich ihm gern alle das Uebel vergeben will, das sein heiliger Eifer mir etwa sonst möchte zugezogen haben. Ein frommer Schüler kann über die Züchtigung seines treuen Lehrers weinen, aber nicht zürnen. — Und hiermit küsse ich seine Ruthe, oder seine Scorpionen, schon im Voraus!

Von dem Zwecke

Jesu und seiner Jünger.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

I.

Von dem

Zwecke der Lehre Jesu.

§. 1.

Aus dem vorigen Buche, und dessen letzterem Capitel insonderheit, ist zu ersehen, daß die Lehre von der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit, welche das wesentliche einer Religion, und zumahl einer geoffenbarten, seyn muß, von den Schreibern Altes Testaments noch nicht vorgetragen, und also bey den Juden, zu den Zeiten ihrer eignen Propheten, unbekannt gewesen sey. Daß hergegen die nachmaligen Juden diesen wichtigen Articul der Religion durch den Umgang mit vernünftigen Heiden und deren Weltweisen gelernet, und angenommen; daß

ihn die Pharisäer vornehmlich wider die Sadducäer behauptet und getrieben; und da sie ihn aus Mose und den Propheten nicht nach dem wahren buchstäblichen Sinn erweisen konnten, sich dazu einer gekünstelten allegorischen und cabbalistischen Erklärung bedienet haben. Es hatten demnach die Pharisäer schon vor Jesu Zeiten das Gesetzliche, so in ihren väterlichen Schriften enthalten war, auf den rechten Zweck einer Religion zu lenken gesucht; und so weit wäre es ihnen nicht eben so sehr zu verargen gewesen, wenn sie, um den Schein einer Neuerung bey dem Volke zu vermeiden, Mosen und die Propheten, auch wider die Wahrheit, auf diesen großen Zweck gezogen hätten. Allein wie sie in diesem einen Stücke den Grund zu einer Religion zu legen schienen: so verdarben sie auf der andern Seite fast alles wieder, da sie zu diesem großen Zwecke fast keine andere Pflichten als die äusserlichen Ceremonien des Gesetzes vorschrieben, ja dieselbe durch ihre Zusätze noch unendlich schärften und vermehrten, so daß dadurch wahre Frömmigkeit und Tugend fast gänzlich verdunkelt und ersticket ward, und alles auf lauter Heucheley und Scheinheiligkeit hinaus lief.

§. 2.

§. 2.

Wie nun Jesus anfing zu lehren, so nahm er sich zwar hauptsächlich vor, den Tand und Misbrauch der Pharisäer zu bestrafen und zu reformiren, und eine bessere Gerechtigkeit, als jener ihre war, zu predigen; wie denn einem jeden aus der Lesung des Neuen Testaments bekannt seyn kann, daß ein großer Theil der Reden Jesu wider die verkehrte Scheinheiligkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten in äusserlichen Ceremonien gerichtet ist: nichts destoweniger gab er ihnen in dem andern Punkte von der Unsterblichkeit und Seligkeit recht, und vertheydigte die Meynung nicht allein wider die Sadducäer, sondern schärfte sie auch dem Volke fleißig ein; er führet Abraham und Lazarum in seinen Gleichnissen ein, als in dem Reiche der Herrlichkeit in vieler Freude lebend; er heisset die Leute sich nicht fürchten für die, so den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögend sind, sondern für GOtt, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann; er redet fleißig von dem Himmelreich und jüngsten Gerichte, das Gott halten werde. u. s. w. Demnach hatte seine Lehre einen großen Vorzug, nicht allein

lein vor der Pharisäer Lehre, sondern auch vor jener im alten Testamente, wo an dergleichen wesentliche Grundsätze der Religion nicht gedacht, und von lauter irdischen Verheissungen und Belohnungen gesprochen, nach dem Tode aber dem Menschen alle Hoffnung abgeschnitten wird. Daher Paulus billig von ihm sagt, daß er den Tod abgeschafft, hergegen das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durchs Evangelium. Denn das Gesetz machte nicht vollkommen, sondern die Einführung einer bessern Hoffnung durch welche wir zu Gott nahen. Augustinus spricht, jam Christi beneficio etiam idiotis notam creditamque animæ immortalitatem vitamque post mortem futuram. Dannenhero scheint es der christlichen Lehre hauptsächlich zuzuschreiben zu seyn, daß sich die Sadducäer mit ihrem Anhange seit der Zeit fast gänzlich unter den Juden verlohren hat. Ich füge diesem Vorzuge der Lehre Jesu noch dieses hinzu, daß Jesus auch die Heiden zum Reiche Gottes mit einladet, und nicht, wie Moses, zu hassen und mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen gebeut. Gehet hin, spricht er, und lehret alle Heiden, prediget

das

das Evangelium aller Creatur: ja, er will sogar diejenigen Heiden von dieser Hoffnung nicht gänzlich ausgeschlossen wissen, welche noch in ihrem finstern Erkenntniß stecken bleiben; er spricht, es werde Tyro und Sidon erträglicher ergehen, am jüngsten Gericht, als manchen Juden.

§. 3.

Gleichwie demnach kein Zweifel seyn kann, daß Jesus in seiner Lehre die Menschen auf den rechten großen Zweck einer Religion, nemlich eine ewige Seligkeit, verwiesen: so bleibt uns nur die Frage übrig, was Jesus selbst für sich in seiner Lehre und Handlungen für einen Zweck gehabt habe? Jesus hat selbst nichts schriftlich hinterlassen, sondern alles, was wir von seiner Lehre und Handlungen wissen, ist in den Schriften seiner Jünger enthalten. Was nun seine Lehre besonders betrift, so haben zwar unter seinen Jüngern nicht allein die Evangelisten, sondern auch die Apostel, ihres Meisters Lehre vorzutragen unternommen: allein ich finde große Ursache, dasjenige, was die Apostel in ihren eignen Schriften vorbringen, von dem,

was Jesus in seinem Leben würklich selbst ausgesprochen und gelehret hat, gänzlich abzusondern. Denn die Apostel sind selbst Lehrer gewesen, und tragen also das ihrige vor, haben auch nimmer behauptet, daß Jesus ihr Meister selbst in seinem Leben alles dasjenige gesagt und gelehret, was sie schreiben. Dagegen führen sich die vier Evangelisten blos als Geschichtschreiber auf, welche das hauptsächlichste, was Jesus sowohl geredet als gethan, zur Nachricht aufgezeichnet haben. Wenn wir nun wissen wollen, was eigentlich Jesu Lehre gewesen, was er gesagt und geprediget habe, so ist das res facti, so frägt sichs nach etwas das geschehen ist; und daher ist dieses aus den Nachrichten der Geschichtschreiber zu holen. Da nun dieser Geschichtschreiber gar viere sind, und sie alle in der Haupt-Summe der Lehre Jesu übereinstimmen: so ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln, noch auch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt oder wesentlich Stück der Lehre Jesu sollten verschwiegen oder vergessen haben. Daher denn auch nicht zu gedenken steht, daß Jesus durch seine Lehre etwas anders intendiret oder abgezielet habe, als

sich

sich aus den eigenen Worten Jesu bey den Evangelisten abnehmen lässet. So erkennet denn wohl ein jeder, daß ich gegründete Ursache habe, warum ich in meiner Untersuchung von dem Zweck der Lehre Jesu, mich blos an die Nachrichten der vier Evangelisten, als die eigentliche und einzige Urkunde halten werde, und dasjenige, was die Apostel für sich gelehret oder zum Zweck gehabt, nicht mit hinein mische: indem die Apostel selbst keine Geschichtschreiber von der Lehre ihres Meisters, sondern für sich Lehrer abgeben wollen; und sich hernach, wenn wir die eigentliche Lehre und Absicht Jesu aus den vier Urkunden der Geschichtschreiber zuvor ausgemacht, erst zuverläßig urtheilen lässet, ob die Apostel einerley Lehre und Absicht mit ihrem Meister geführet haben.

§. 4.

Die Reden Jesu bey den vier Evangelisten sind nicht allein bald durchzulaufen, sondern wir finden alsobald den ganzen Inhalt und die ganze Absicht der Lehre Jesu in seinen eigenen Worten entdecket und zusammen gefasset. Bekehret euch und gläubet dem Evan-

gelio; oder wie es sonst heisset: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. So sagt er anderwärts: ich bin kommen die Sünder zur Bekehrung zu rufen; und: ich muß das Evangelium vom Reiche Gottes predigen, denn dazu bin ich gesandt. Und eben dieses ist es auch, was der Vorläufer Jesu, Johannes, trieb, ihm den Weg zu bereiten: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Beides, das Himmelreich und die Bekehrung, hänget so zusammen, daß das Himmelreich der Zweck ist, und die Bekehrung ein Mittel oder eine Vorbereitung zu diesem Himmelreich. Durch das Himmelreich, so jetzt nahe herbeykommen war, und wovon das Evangelium oder die fröhlige Bothschaft, denen Juden verkündiget ward, verstehen wir, nach Jüdischer Redensart, das Reich Christi oder des Meßias, worauf die Juden so lange gewartet und gehoffet hatten. Das giebt die Sache selbst; da Jesus kommen war als der Meßias, und Johannes eben dieses verkündigte: es giebt es auch der Gebrauch eben der Redensart bey den Juden damaliger Zeiten,

so daß, wenn sie von dem Himmelreich, das da kommen sollte, hörten, sie nichts anders, als das Reich des Meßias darunter verstanden. Da nun Jesus und Johannes diese Redensart nicht anders erklären, so haben sie auch dieselbe in der bekannten und üblichen Bedeutung wollen verstanden wissen. Wenn es demnach heisset, das Himmelreich ist nahe herbeykommen, so hat es den Verstand: der Meßias wird sich bald offenbahren und sein Reich anfangen. Wenn es heisset: gläubet an das Evangelium, so ist es eben so viel gesagt, als: gläubet an die fröhlige Bothschaft von der nahen Zukunft des Meßias und seines Reiches. Zu diesem jetzt nahen Reiche des Meßias sollten sich die Leute vorbereiten und geschickt machen, durch die Bekehrung, das ist, durch eine Aenderung des Sinnes und Gemüthes, daß sie vom Bösen und von der Neigung dazu abliessen, und sich von Herzen zum Guten und zur Frömmigkeit lenkten. Diese Forderung war nicht allein zu allen Zeiten billig, sondern wurde auch insonderheit gegen die Zukunft des Messias bey den Juden für nöthig gehalten, wie sie denn noch bis auf den heutigen Tag glau-

ben,

ben, daß eben der Mangel der Buße und Besserung, des Meßias Zukunft zurück halte; und so sie nur einmal rechtschafne Buße thun würden, so würde der Meßias alsobald kommen. Wer nun alle Reden Jesu durchgehen und überdenken will, der wird finden, daß der Inhalt derselben insgesammt auf diese zwo Stücke gezogen werden muß, daß er entweder das Himmelreich beschreibet, und solches seinen Jüngern zu verkündigen befiehlet, oder auch zeiget, wie sich die Menschen rechtschaffen dazu bekehren, und nicht bey dem scheinheiligen Wesen der Pharisäer beharren müßten.

§. 5.

Ich will zuvor von der Bekehrung, die Christus geprediget, ein wenig umständlicher reden; jedoch wird mir das Gedächtniß meiner Leser, die das neue Testament von Jugend auf so fleißig gehöret haben, zu Hülfe kommen. Da wird nehmlich einen jeden erinnerlich seyn, wie alle Lehren Jesu auf Demuth, Sanftmuth, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Mildthätigkeit, Dienstfertigkeit, Aufrichtigkeit, wahre Liebe und Vertrauen zu Gott,

Ge=

Gebet, Ablegung alles Hasses, auch sogar wider die Feinde, Vermeidung böser Lust und unnützer Reden, Verläugnung sein selbst, und überhaupt auf ein inneres thätiges Wesen gerichtet sey; und wie er gegen die grossen Gebote der Liebe gegen Gott und den Nächsten, alle äusserliche Gebräuche für gering, und ohne jene für unnütz erkläret, auch die heuchlerische Scheinheiligkeit der Pharisäer, welche sie in äusserlichen Kleinigkeiten, mit Hintansetzung der Liebe und Herzens-Besserung prahlerisch suchten, tadelt und bestrafet. Man darf nur die schöne Berg-Predigt Jesu, welche die ausführlichste von allen seinen Reden ist, durchgehen: so wird man lebhaft überzeugt werden, daß die Buße, Bekehrung und Besserung der Menschen, sofern sie in einer wahren innern und aufrichtigen Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu allem Guten bestehet, sein einziger Zweck ist. Wenn er demnach auch sonst das Sitten-Gesetz besser erkläret, als es bisher geschehen, oder die Heucheley der Pharisäer bestraft, oder seine Hintansetzung des Ceremonien-Gesetzes vertheidiget; so hat solches mit dieser Hauptlehre Jesu die genaueste Verbindung. Da zeigt er, wie falsch

und

und eingeschränkt, bisher das Gesetz, du sollt nicht tödten, du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht falsch schwören, nur auf die groben äusserlichen Laster sey gedeutet, und zum Theil noch zur Rechtfertigung vieler bösen Thaten gemißbrauchet worden; wie unrecht man das Recht der Vergeltung zum Deckmantel des Hasses und der Rache wider den Feind gebraucht; wie heuchlerisch man mit dem Allmosen verfahren sey, wenn man vor sich her posaunen lassen; mit dem Beten, da man solches auf den Ecken der Gassen verrichtet; mit dem Fasten, da man sein Geberden und Gesichte dabey verstellet; er druckt den Pharisäern die Schwären auf, daß sie ihre Denkzettel und Säume fein breit und groß machten, lange Gebete verrichteten, die Berührung unreiner Dinge sorgfältig vermieden, ihre Hände und Gefässe fleißig wüschen, Münte und Till sogar verzehnteten, der Propheten Gräber tünchten: da sie doch voller geistlichen Hochmuth, titul- und rangsüchtig wären, der Witwen Häuser an sich zögen, falsch und leichtsinnig schwören, dem Raube und Frasse ergeben wären, die Propheten zu tödten, und den Eltern

die

die schuldige Liebe unter eitelm Vorwand zu versagen, kein Bedenken trügen. Davon sagt Jesus billig, das heißt Mücken säugen und Cameele verschlucken: sich für Kleinigkeiten in Acht nehmen, aber hergegen die größten Gebote der Demut, Liebe und Barmherzigkeit überhin sehen; ja gar Gottes Gebote durch die Deuteleyen und Aufsätze der Menschen aufheben. Jesus bekommt oft von den Pharisäern selbst Gelegenheit, den großen Vorzug der sittlichen Pflichten vor den äusserlichen Ceremonien zu zeigen. Wird er zur Rede gestellet, warum seine Jünger sich nicht zuvor waschen, ehe sie Brod essen: so weiset er, wie nicht sowohl das, was in den Mund gehet, sondern was aus demselben, ja aus dem Herzen kommt, Mord, Ehebruch, Hurerey, List, Schalkheit, u. d. gl. den Menschen verunreinige. Wundert man sich, daß er mit Zöllnern und Sündern speise: so heisset er sie lernen, daß Gott an Barmherzigkeit und Bekehrung der Sünder mehr Gefallen habe, als an Opfern. Wird es ihm übel ausgelegt, daß er am Sabbath die Kranken heilet; daß seine Jünger am Sabbath Aehren ausrupfen, und

also

also eine Art der Arbeit (nemlich des Mähens) verrichten: so unterrichtet er sie, daß der Sabbath um des Menschen willen geordnet sey, folglich dem Gesetze der Noth und Liebe weichen, und nicht hindern müsse, dem Nächsten Gutes zu thun.

§. 6.

So ist denn die Absicht der Predigten und Lehren Jesu auf ein rechtschaffenes thätiges Wesen, auf eine Aenderung des Sinnes, auf ungeheuchelte Liebe Gottes und des Nächsten, auf Demuth, Sänftmuth, Verläugnung sein selbst, und Unterdrückung aller bösen Lust gerichtet. Es sind keine hohe Geheimnisse oder Glaubens-Punkte, die er erkläret, beweiset, und prediget: es sind lauter moralische Lehren und Lebens-Pflichten, die den Menschen innerlich und von ganzem Herzen bessern sollen, wobey er das gemeine Erkenntniß von der Seele des Menschen, von Gott und seinen Vollkommenheiten, von der Seligkeit nach diesem Leben, u. s. w. schlechterdings als bekannt voraussetzet; nicht aber aufs neue erklärt, vielweniger auf eine gelehrte und weitläuf-

läuftige Art vorträgt. Wie er nun für seine Person das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen wollte: so zeigt er auch andern, daß das ganze Gesetz und die Propheten an diesen zweyen Geboten hangen: Gott von ganzem Herzen, und seinen Nächsten als sich selbst zu lieben: und daß folglich in dieser Hauptsumme der ganzen Schrift alten Testaments die Bekehrung und Besserung des Menschen enthalten sey. Hierauf weiset Jesus die Leute, wenn sie zu ihm kommen und fragen, was sie thun sollen um selig zu werden? Thue das, so wirst du leben. Er sagt, daß die Seligkeit bloß darauf ankomme, daß einer thue den Willen seines himmlischen Vaters, und alle die solches thun erkennet er für seine Brüder. Wenn gleich an jenem Tage die Menschen sagen wollten: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Wunder gethan: so wird doch Jesus sprechen, weichet von mir, ihr Uebelthäter. Das hergegen sind Schaafe die er zu seiner Rechten stellen will, und die Gesegneten die das Reich ererben sollen, welche die Hungrigen gespeiset, die Durstigen getränket, die Gäste

beherberget, die Nackten gekleidet, die Gefangnen besucht haben. Wenn er daher seine Jünger in alle Welt sendet, zu lehren: so erklärt er sich bald, worin dies Lehren bestehen soll: lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Das Kennzeichen, was er auch von falschen Propheten giebt, ist nicht, ob sie diese oder jene irrige Meynung hegen, ob sie ein fremdes Lehrgebäude haben, ob sie Heterdoxe, Ketzer, und Irrgläubige sind, oder andere dazu machen; sondern an den Werken sollt ihr sie erkennen. Das sind bey ihm falsche Propheten, die in Schaafskleidern einher gehen, inwendig aber reissende Wölfe sind, d. i. die unter dem Schein der Liebe und Unschuld nichts anders suchen, als andern Menschen zu schaden; die da solche Früchte bringen, als ein fauler Baum; die den Willen des Himmlischen Vaters nicht thun, sondern Uebelthäter sind.

§. 7.

Ich kann nicht umhin, einen gemeinen Irrthum der Christen zu entdecken, welche aus der Vermischung der Lehre der Apostel mit der Lehre Jesu, sich einbilden, daß Jesu Absicht

in seinem Lehr-Amte gewesen, gewisse zum Theil neue und unbekannte Glaubensarticul und Geheimnisse zu offenbahren, und also ein neues Lehrgebäude der Religion aufzurichten, dagegen aber die Jüdische Religion nach ihren besonderen Gebräuchen, als Opfern, Beschneidung, Reinigung, Sabbathen und andern levitischen Ceremonien, abzuschaffen. Ich weiß wohl, daß die Apostel, und insonderheit Paulus, hieran gearbeitet, und daß die nachfolgende Lehrer theils immer mehrere Geheimnisse und Glaubensarticul geschmiedet, theils auch sich immer mehr von den Jüdischen Ceremonien zurückgezogen: bis endlich Mosis Gesetze gar abgeschaft und eine ganz andere Religion eingeführet worden. Allein in allen Lehren, Reden und Gesprächen Jesu, kann ich von beyden nicht die geringste Spur finden. Er trieb nichts als lauter sittliche Pflichten, wahre Liebe Gottes und des Nächsten: darin setzet er den ganzen Inhalt des Gesetzes und der Propheten: und darauf heisset er die Hofnung zu seinem Himmelreich und zur Seligkeit bauen. Uebrigens war er ein gebohrner Jude und wollte es auch bleiben: er bezeuget er sey nicht kom-

men das Gesetz abzuschaffen, sondern zu erfüllen: er weiset nur, daß das hauptsächlichste im Gesetze nicht auf die äusserlichen Dinge ankäme. Was er sonst von der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit, von der Auferstehung des Leibes zum Gerichte, von dem Himmelreich und von dem Christ oder Meßias, der in Mose und den Propheten verheissen wäre, vorbringet, das war alles sowohl den Juden bekannt, und der damaligen Jüdischen Religion gemäs, als es insonderheit dahin zielte, daß er als der Meßias ein solches Himmelreich unter den Juden aufrichten, und also den glückseligen Zustand in der Religion sowohl als im äusserlichen, wozu ihnen vorlängst Hofnung gemacht wäre, unter ihnen einführen wollte. Damit man dieses desto deutlicher einsehen möge, will ich von der Lehre Jesu zwey Stücke ausführlicher beweisen: 1) daß er keine neue Geheimnisse oder Glaubensarticul vorgetragen habe: 2) daß er das levitische Ceremonien-Gesetz nicht habe abschaffen wollen.

§. 8.

Was nun das erste betrift, daß Jesus keine

neue

neue Geheimnisse oder Glaubensarticul gelehret, oder zu lehren sich vorgesetzet habe: so kann ich mich guten Theils schon auf das Gesagte beziehen, als woraus genugsam erhellet, daß Jesus sein ganzes Lehramt darin gesetzet, die Bekehrung, und ein rechtschaffnes thätiges Wesen zu predigen. Es ist aber auch merkwürdig, daß wenn Jesus den Glauben von jemand fordert, er immer gewisse Lehrsätze nahmhaft machet, die man glauben und für wahr annehmen solle. Nun wäre das ja ein ungereimter blinder Köhler-Glaube, der sich auf gewisse den Gläubenden selbst unbekannte Lehrsätze bezöge: sie sollten glauben, und wüßten selbst nicht was sie glauben sollten. Der Glaube, den Jesus fodert, ist bloß ein Vertrauen zu ihm; daher er an den meisten Stellen der Reden Jesu sich beziehet auf seine Wunder-Macht: **Glaubet ihr daß ich euch solches thun kann? O Weib, dein Glaube ist groß. Fürchte dich nicht, glaube nur. Solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden, dir geschehe wie du geglaubet hast. Jesus sahe ihren Glauben, als sie den Gichtbrüchtigen zu ihm brachten. Dein Glaube hat dir geholfen.**

sen. So ihr Glauben habt als ein Senf-korn, werdet ihr Berge versetzen. Zuweilen beziehet sich dieser Glaube oder dies Vertrauen auf Jesum als den Meßias. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du daß er werde Glauben finden: daß man ihm zutrauen werde, daß er das Reich des Meßias werde aufrichten? Thut Buße und glaubet ans Evangelium: hoffet und vertrauet auf die fröhlige Bothschaft, daß das Reich Gottes, das Reich des Meßias nahe herbeykommen sey. Glaubestu an den Sohn Gottes, sagte Jesus zu dem Blindgebohrnen. Herr, sprach er, welcher ists? auf daß ich an ihn glaube? Jesus sprach, der mit dir redet, der ists. Bekümmere dich also nicht, daß man dich aus der Schule gestossen: ich werde bald ein ander Reich anfangen, das Vertrauen habe nur. Wer glaubet (an das Evangelium) und getaufet wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammet werden, d. i. wer hoffet und vertrauet, daß die fröhliche Bothschaft von dem wahren Reiche des Meßias bald werde erfüllet werden, und dabey durch die Taufe

der

der Buße sich dazu bereitet, der wird selig werden. Dies Vertrauen ist offenbahrlich der Glaube, den Jesus fordert; sonst findet man in seinen Reden keinen Lehr-Glauben oder Glaubens-Punkte. Daher kam es auch, daß in der ersten christlichen Kirche der Catechismus und das Glaubens-Bekenntniß so kurz war. Sie durften nur das Evangelium glauben, oder das Vertrauen haben, daß Jesus das Reich Gottes bald anfangen würde, wenn sie dabey sich busfertig bezeigten, so wurden sie getauft, und waren vollkommne Christen. Da nun viele unter den Juden waren, welche schon auf das Reich Gottes warteten; so war es kein Wunder, daß in einem Tage, ja in ein Paar Stunden, etliche tausend gläubig wurden, denen doch nichts anders war vorgesaget worden, als daß Jesus der verheissene Prophet sey, durch Thaten und Wunder, und durch seine Auferstehung als ein solcher bewiesen vor allem Volke.

§. 9.

Dieser Catechismus ist sehr kurz, und bestehet nur aus einem Articul. Und doch finden wir

in den Reden Jesu nicht einmahl, daß er diesen einen Haupt-Articul von dem verheissenen Messia und dessen Reiche erkläret, oder beweiset, sondern er setzet bloß das gemeine Erkenntniß der Juden aus den Verheissungen der Propheten nach damaliger Auslegung, voraus. Daher sagt Jesus so wenig als Johannes, wer oder was Christus, d. i. der Messias, oder das Reich Gottes, und das Himmelreich, oder das Evangelium sey: sie sprechen schlechthin, das Himmelreich, oder das Evangelium ist nahe herbeykommen. Jesus sendet seine Jünger eben das Evangelium zu predigen, sagt aber nichts dabey, worin das Himmelreich bestehen sollte, worin die Verheissung ihren Grund hätte, worauf das Reich abzielte: er beziehet sich also bloß auf die gemeine Meynung und Hoffnung davon. Und wenn Jesus sonst das Himmelreich durch Gleichnisse beschreibt, es sey gleich einem Menschen, der einen guten Saamen auf seinem Acker säete, einem Senfkorn, einem Sauerteige, einem verborgenen Schatze, einem Kaufmann der gute Perlen suchte, einem Netze, einem Könige, der mit seinem Knechte rechnen wollte, einem Hausvater, der Arbei-

ter

ter dinget in seinen Weinberg, einem Könige der seinem Sohne Hochzeit machte: so kann man gewiß wohl nicht viel klüger daraus werden: und wenn wir nicht aus den Schriften der Juden etwas mehr wüßten, was man damals vor eine Meynung von dem Messias, von dem Himmelreiche oder Reiche Gottes gehabt, so würde uns dieser Haupt-Articul noch sehr dunkel und unverständlich seyn. Jesus erkläret zuweilen seine Gleichnisse den Jüngern insbesondere, und sagt denn dabey, daß ihnen allein gegeben sey die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen. Allein da diese Geheimnisse bloß in einer Erklärung der verblümten Vorstellung bestehen, und die erklärte Vorstellung, soferne sie von Gleichniß-Reden entblößet ist, wiederum nichts anders als das gemeine Erkenntniß von dem verheissenen Reiche Gottes unter dem Messias in sich hält: so muß man gestehen, daß unter diesen Geheimnissen keine besondere neue, oder unbegreifliche Lehrsätze verstanden werden. Sehet demnach, wie sehr man sich durch Wörter betriegen lässet! Man ist heutiges Tages gewohnt, unter dem Worte Glauben oder Evangelium den ganzen Inbegrif der christlichen Lehre,

re, welche geglaubet werden soll, oder alle Articul des christlichen Glaubens in ihren Zusammenhange, den ganzen Catechismum, und Glaubens-Bekenntniß zu verstehen: und man nennet diejenigen Glaubens-Lehren insbesondre Geheimnisse, welche über die Vernunft gehen, oder durch die bloße Vernunft weder zu erfinden noch zu beweisen sind. Mit solchen Catechismus-Begriffen der Wörter Glaube, Evangelium und Geheimnisse kömmt man hernach zur Lesung des neuen Testaments; und wenn man da findet, daß Jesus den Glauben ans Evangelium fordert, so stellet man sich bey diesen Worten den ganzen Inbegrif der jetzigen christlichen Catechismus-Lehre mit allen Articuln und Geheimnissen vor, welchen man in seiner Jugend gelernet hat, und so zu nennen gewohnt ist; und denket denn, daß Jesus einen solchen Inbegrif der Lehre meyne, und den zu glauben fodern, wo man wolle selig werden. Da doch aus obigen erheller, daß Jesus durch den Glauben ans Evangelium nichts anders andeute, als das Vertrauen zu ihm und zu der Bothschaft welche er verkündigen ließ, daß jetzt unter ihm das Reich des Messias seinen Anfang neh-

nehmen sollte: und daß er durch Geheimnisse verstehe die Gleichniß=Reden von eben diesem Reiche, soferne sie nicht einem jeden von dem gemeinem Manne gleich verständlich waren, sondern einer Erklärung brauchten.

§. 10.

Weil heutiges Tages die Lehre von der Dreyfaltigkeit der Personen in Gott, und von dem Werke der Erlösung durch Jesum, als den Sohn Gottes, und Gott=Menschen, die Haupt=Articul und Geheimnisse des christlichen Glaubens ausmachen: so will ich insbesondere zeigen, daß man in Jesu Reden diese Lehren nicht finde. Zu dem Ende will ich erklären, in welchem Verstande Jesus der Sohn Gottes genannt wird; was der heilige Geist bedeute, und endlich was es heisse, wenn bey der Taufe, Vater, Sohn und heiliger Geist zusammen gesetzt werden. Erstlich nennet sich Jesus den Sohn Gottes, und lässet sich von andern, insbesondere von seinen Jüngern, so nennen. Was das bedeute, müssen wir nicht aus unserer angenommenen Catechismus=Meynung, sondern aus den Stellen des alten Testaments und der Evangelisten

aus=

ausmachen. Weil aber noch viele mit der Catechismus-Bedeutung dieser Redens-Art noch ganz eingenommen seyn möchten, so will ich die Stellen des alten Testaments hersetzen, damit man erkenne, daß die Hebräer einen ganz andern Begriff mit diesem Worte verknüpft haben, und daß es nichts weiter heisse, als der Geliebte Gottes (Jeddjah). Gott erkläret nach der Sprache der Schrift diejenigen für seine Söhne, die er liebt; so wie wir auch heutiges Tages noch aus Liebe zu einem jüngern und geringern sagen, mein Sohn. Gott spricht zu Mose: Du sollt zu Pharao sagen; Israel ist mein Sohn, mein Erstgebohrner -- laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene. Moses hält den Israeliten vor: daß sie Gott getragen hat in der Wüsten, wie ein Mann seinen Sohn trägt. Nathan muß auf göttlichen Befehl dem König David den Salomo verheissen, von dem Gott spricht: ich will sein Vater seyn, er aber wird mein Sohn seyn -- meine Gütigkeit wird nicht von ihm weichen. Im andern Psalm sagt David in gleichem Verstande, daß Gott zu ihm so gesprochen habe: du bist mein Sohn, ich habe

dich

dich heute gezeuget: küsset den Sohn, auf daß er (Gott) nicht zürne. In einem andern Psalm hält der Verfasser zur Zeit, da das Israelitische Volk ganz zerstöhret war, Gott die Verheissung vor: dazumal redetest du im Gesichte: Er (David) wird mich nennen also, du bist mein Vater, mein Gott, und der Fels meines Heils, auch will ich ihn zum erstgebohrnen Sohn machen - - ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit. Jeremias führt Gott redend ein von Israel: ich bin Israels Vater, und Ephraim ist mein erstgebohrner Sohn, ist er mir nicht ein Kind, an welchem ich alle Lust habe? Im Buche der Weisheit sprechen die Gottlosen von dem Gerechten überhaupt: Lasset uns den armen Gerechten überwältigen, lasset uns der Wittwen nicht schonen, noch für des Alten graue Haare uns schämen. Laßt uns auf den Gerechten lauren, denn er ist uns verdrieslich: er giebt für, daß er Gott kenne, und nennet sich Gottes Knecht, oder Kind. (παῖδα) Wohlan lasset uns sehen, ob seine Worte wahr seyn, und versuchen wie es mit ihm ein Ende nehmen will.

Denn

Denn so der Gerechte Gottes Sohn ist, so wird er sich sein annehmen und ihn erretten von der Hand der Widersacher. Wir wollen ihn zum schändlichen Tod verdammen; dann es wird eine Aufsicht auf ihn geschehen nach seinen Worten. Hier sind ohne Streit lauter bloße Menschen, die Söhne Gottes heissen, und zwar, wie ein jeder erkennet, darum weil Gott sie liebet, an ihnen Lust hat, ihnen seine Gutthätigkeit beweiset, und sie schützet. Ob die Redens-Art im neuen Testamente was anders bedeute, wollen wir jetzt sehen.

§. 11.

Wir haben gleich anfangs im neuen Testamente einen Engel, der der Maria verkündiget, daß der Heilige, so von ihr gebohren würde, Gottes Sohn genennet werden sollte: und hernach bey der Taufe Jesu, und bey seiner Verklärung auf dem Berge eine Stimme vom Himmel, die da sagt: dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es wird also nach der göttlichen Stimme Jesus ein Sohn Gottes genannt, weil er ihn liebte

und Wohlgefallen an ihm hatte; welches mithin auf gleichem Fuß geschieht, wie im Alten Testamente David, Salomon, ja ganz Israel Gottes Sohn genennet ward. Die Versuchung des Satans, welche gleich auf die Taufe Jesu folgt, erkläret es vollends. Denn da spricht der Satan zu Jesu, als ihn nach langen Fasten in der Wüsten hungerte: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden: das ist, bist du der Geliebte Gottes, so wird er dich nicht hungern lassen, so wird er dir eher aus den Steinen Brod schaffen, wenn du ihn darum bittest. Weiter spricht der Satan, als er Jesum auf die Spitze des Tempels gestellt: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab: denn es stehet geschrieben, er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Die Worte sind aus dem 91 Psalm, da die Rede ist von den Frommen, welche unter dem Schutze des Höchsten sind, und ihr Vertrauen auf seine Bewahrung setzen können, im Gegensatze von dem Gottlosen. Die Frommen aber geniessen der besondern Vorsorge

Got-

Gottes wegen der Liebe die er zu ihnen trägt: so daß es wohl im alten Testamente heisset, daß Gott selbst (so wie da von den Engeln gesagt wird) die Israeliten getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt. Was antwortet aber Jesus dem Satan hierauf? sagt er etwan: ich bin von Gott als meinem Vater von Ewigkeit gezeuget, ich bin Gott von Wesen und Natur, und meinem Vater gleich, oder eines Wesens mit ihm? Nein; er spricht auf das erste: es stehet geschrieben, der Mensch lebt nicht vom Brodte allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Der Ort ist aus dem fünften Buche Mose, da Moses den Israeliten vorhält, daß Gott sie zwar hungern lassen, aber auch mit Man gespeiset. Da setzt er hinzu: so erkennest du ja in deinem Herzen, daß der Herr dein Gott dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zeucht. Demnach da Jesus beweisen will, er dürfte als ein Sohn Gottes eben nicht aus den Steinen das Brod suchen; so beweiset er, daß er ein Mensch sey, der von dem göttlichen Wort lebe, und auf Gottes Verheissung, Liebe und Vorsorge baue. Denn wie ein Vater sein

Kind

Kind zuweilen hungern lässet, und ihm auch zu rechter Zeit so viel Brod giebt als ihm dienet: wie Gott vorzeiten seinen geliebten und erstgebohrnen Sohn Israel zuweilen in Mangel und Hunger gerathen lassen, aber auch hernach mit dem Himmel- oder Engelbrodt gespeiset: so werde ihm Gott auch nach seiner besondern Liebe und Vorsorge zu rechter Zeit Speise geben; wie denn bald hernach die Engel kamen, und ihm dienten, das ist, Essen zutrugen. Weiter sagt Jesus auf das andere: wiederum stehet auch geschrieben, du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen. Die Worte sind abermal aus demselben Buche Mosis, da Moses die Israeliten sowohl überhaupt aufmuntert zur Beobachtung der Gebote Gottes des Herrn, als auch insonderheit sie warnet, ihn nicht wieder so zu versuchen, wie zu Massa bey dem Hader-Wasser. Demnach, da Jesus beweisen soll, daß er sich als ein Sohn Gottes nicht vom Tempel herunterlassen dürfte, so beweiset er es daher, daß er Gott seinen Herrn nicht versuchen solle, indem er Wunder verlange. Ein Sohn Gottes erkennet demnach Gott für seinen Herrn, von dem er nicht mehr ausserordent-

deutliche Liebeszeichen verlanget, als seine weise Führung zuläßet. Endlich, wie der Satan verlanget von Jesu angebetet zu werden, so antwortet dieser: es stehet geschrieben, du sollt Gott deinen Herrn anbeten, und ihm alleine dienen: welche Worte aus eben dem Orte Mosis geholet sind, und den Beweis in sich halten, daß Jesus als ein Sohn Gottes denselben allein anbeten und ihm dienen müsse. Also erhellet aus allen dreyen Stellen, daß weder der Satan, noch Jesus selbst einen andern Begrif mit den Worten **Gottes Sohn** verknüpfet, als daß derselbe ein Mensch sey, der von Gott geliebet, besonders geliebet und geschützet wird: und Jesus will insonderheit dadurch erweisen, daß er ein rechter Sohn Gottes sey, weil er von Gottes Wort der Verheissung lebet, Gott seinen Herrn nicht versuchet, und ihn anbetet und verehret. Auch haben die Juden insgemein diese Benennung nicht anders verstanden. Sie sprachen zum Exempel zu Jesu, als er schon am Kreuze hieng: **Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze: Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn auch, lüstets ihn; denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn.** Die Rede scheinet auf die Worte

des

des Buchs der Weisheit zu zielen, welche ich vorhin angeführt habe. Er (der Gerechte) giebt für, daß er Gott kenne, und rühmet sich als GOttes Kind -- und rühmet daß Gott sein Vater sey. - Ist der Gerechte Gottes Sohn, so wird er ihm helfen und erretten von der Hand der Widersacher. Und hierinn steckt eine so deutliche Erklärung von der Spötterey der Juden wider Jesum, daß ich sie nicht besser geben kann; aber auch ein genugsamer Beweis, daß die Juden durch einen Sohn Gottes nichts anders gemeinet, als einen Frommen oder Gerechten, den Gott besonders liebe, und sich also auch desselben auf eine wunderthätge Art annehmen würde. Gleichwie hergegen der Hauptmann und die bey ihm waren, als sie sahen das Erdbeben und was da geschehen, sprachen: dieser ist warlich Gottes Sohn gewesen: ein frommer und bey Gott beliebter Mensch, über dessen unbilligen Tod Gott zürnet.

§. 12.

Man verstehet hieraus genugsam, daß die allgemeine Bedeutung der Ausdrückung, Got-

tes Sohn, auch im neuen Testamente, bey den Juden und in Jesu eigenem Munde, einen von Gott besonders geliebten Menschen anzeige. Jedoch muß ich noch hinzufügen, daß das Wort zuweilen in einem ausnehmenden Verstande genommen werde. Es wird aber ein Wort in ausnehmendem Verstande genommen, wenn es zwar an sich vielen einer Art zukommt, aber alsdenn nur ein gewisses individuum oder einzelnes Ding derselben Art anzeiget; welches sich durch einen Vorzug oder Grad der Vollkommenheit von andern seiner Art unterscheidet. So ist ein Prophet, oder der Prophet im ausnehmenden Verstande, ein größerer Prophet: der Gesalbte oder Messias; ist im ausnehmenden Verstande, ein größerer König. So ist denn auch der Sohn Gottes im ausnehmenden Verstande, der mehr von Gott geliebet ist, als alle andre Geliebte. Alles dreyes im ausnehmenden Verstande aber ward zu den Zeiten bey den Juden von dem Erlöser Israels gesagt. Denn je mehr das arme Volk in Bedruck gerieth, je mehr suchten sie sich mit diesem Trost Israels aufzurichten, und alles, was groß und angenehm im A. T. war, auf ihren gehoften Erlöser zu deuten. Und dazu gab ihnen ihre

alle=

allegorische Erklärungs-Art guten Zuschub, vermöge welcher es ihnen nicht schwer fiel, alles was sie wollten in allen Worten und in allen Sachen zu finden. Demnach wußten sie den gehoften Erlöser Israels nicht allein zum großen Könige, sondern auch zum großen Propheten, und zu einem besonders von Gott Geliebten zu machen; und da mußten David, Salomon, ja selbst das Volk Israel, Vorbilder des Messias werden, nicht nur in soferne jene große Könige, und David zugleich ein großer Prophet war, sondern in soferne Gott alle drey seine Söhne oder Geliebte geheissen. Auf solche allegorische Weise wird der Spruch beym Mose: **aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen**, ob er gleich lediglich vom Volke Israel redet, auf Jesu Wiederkunft aus Egypten gezogen; blos damit anzudeuten, daß Jesus der Geliebte Gottes oder der Messias sey. Und wenn dergleichen Stellen A. T. noch nicht genug sind, Jesum als einen solchen zu erweisen: so kömmt eine Bat-Kol, eine Stimme vom Himmel, die solches bekräftiget: **Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe**: weil damals die Juden gewohnt waren, alles was nach der Schrift noch streitig seyn

mögte, durch eine Bat-Kol oder Stimme vom Himmel zu beweisen und zu entscheiden. Ob wohl in dieser Stimme auch auf den Spruch beym Esaias, den die Juden vom Messias anzunehmen pflegten, zugleich mit gezielet werden mag, da es heisset: **siehe dis ist mein Knecht, den ich erhalten will, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.** So war denn die Benennung des Messias, daß er im ausnehmenden Verstande der Sohn Gottes hieß, das ist, den Gott besonders liebte und an dem er Wohlgefallen hätte, damals bey den Juden eingeführt, und daher heisset, der Sohn Gottes seyn, und der Christ der Messias seyn, einerley. Es ist offenbar aus dem Bekenntniß Petri, da er zu Jesu sagt: **du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes:** denn Jesus verbot darauf seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollen, daß er der Christ, (d. i. Messias) wäre. So beeidiget auch der Hohepriester Jesum, daß er sagen soll, ob er sey Christus der Sohn Gottes. Auch wird der Hohenpriester und übrigen Juden Spottfrage: **Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze,** bald darauf so erklärt: **ist er der König Israels, so steig er herab vom Kreuze.**

3e. Gleichwie sich nun die ursprüngliche Bedeutung des Propheten nicht verlieret oder verändert, wenn das Wort im ausnehmenden Verstande auf den gehoften Erlöser Israels gezogen wird; sondern in der That damit gesagt wird, daß dieser Erlöser Israels zugleich ein großer Prophete seyn werde; gleichwie das Wort Christ, Gesalbter oder Messias, auch in seinem ausnehmenden Verstande von dem Erlöser Israels nichts anders sagt, als sonsten, nemlich daß er werde ein großer König seyn: so können wir auch in der Redens-Art, der Sohn Gottes, soferne sie ausnehmend den verheissenen Erlöser Israels anzeigen soll, keine fremde und unerhörte Bedeutung annehmen, sondern wir müssen blos die gebräuchliche erweitern, und verstehen, daß der Messias darum so heisse, weil er besonders von Gott geliebt seyn werde. Dieses ist klar aus der himmlischen Stimme, welche ihn zu Gottes Sohn macht, in sofern er ein Sohn der Liebe ist, und Gott Wohlgefallen an ihm hat: es ist klar aus den Sinnbildern des A. T., dem David, dem Salomon, und dem Volke Israel, in welchen Bildern sich die Juden ihren Messias vorstelleten, in so ferne sie, wegen der ausnehmenden Liebe Gottes zu denselben,

selben, Gottes Söhne heissen: es ist klar aus des Hauptmanns Rede, da er, was die Hohenpriester spottsweise sagten, im Ernste wiederhohlt: **Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen.** Denn wie die Hohenpriester die ausbleibende liebreiche Hülfe Gottes zum Beweise setzen, daß Jesus nicht Gottes Sohn gewesen, **bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze:** so schliesset der Hauptmann, daß er Gottes Sohn gewesen, weil Gott durch das Erdbeben an den Tag legte, daß er ihn geliebet hätte. Es ist endlich klar aus Jesu eigener Unterredung mit dem Satan; da der Satan behauptet, er könne nicht der Sohn Gottes in solchem ausnehmenden Verstande seyn, weil sonst Gott diese ausnehmende Liebe durch eine wunderthätige Hülfe bey ihm darthun würde: Jesus aber an dem Beyspiel des Volks Israel, welches gleichfalls Gottes Sohn heisset, zeiget, daß Gott wohl jemand lieben könne, ob er ihn gleich eine Weile hungern lässet, und daß ein Geliebter Gottes auch das Vertrauen zu Gott haben müsse, er werde ihm zu rechter Zeit helfen, nicht aber Gottes Liebe auf die Probe stellen müsse, daß er unnöthige Wunder verlange.

So

So offenbar nun diese Bedeutung ist, so unschriftmäßig, neu und unerhört ist die andere, da man aus dem Sohne Gottes eine Person machet, die Gott und aus Gottes Wesen von Ewigkeit gezeuget ist, und wiederum mit dem Vater, der ihn gezeuget hat, eine dritte göttliche Person von sich ausgehen lässet. Einen solchen Sohn Gottes kennet das alte Testament, kennen die Juden, kennen die Evangelisten nicht, und Jesus selbst giebt sich nicht davor aus; sondern die Apostel haben zuerst in dieser Benennung was höheres gesucht. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer spricht daher: zu welchem der Engel hat er jemals gesagt: du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeuget? und abermals: ich werde sein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn? Demnach schliesset er, müsse derselbe höher seyn, denn die Engel sind. Nun ist doch offenbar, daß diese Benennung in der Schrift nicht allein den Engeln gegeben wird, da sie Söhne Gottes, ja selbst Götter heissen; sondern daß sie sogar bloßen Menschen, als insonderheit dem Volke Israel, das doch aus so vielen Gottlosen bestand, beygeleget wird. Wie lässet sich denn daraus

erzwingen, daß wenn einer ein Sohn Gottes genannt wird, er einer höhern Natur und Wesens als die Engel selbst seyn müsse? Dazu wußte ja der Verfasser des Briefes wohl, daß die angeführten Stellen eigentlich von Menschen, von dem David und Salomon reden, und nur durch seine gewohnte Allegorie auf den Messias gezogen würden. Wenn nun die Benennung eines Sohnes Gottes von den eigentlich gemeinten Menschen blos sagen will, daß sie besonders von Gott geliebet sind: kann sie in der Allegorie was anders bedeuten? Das wäre eine neue Art zu allegorisiren, dadurch man aus allem alles machen könnte. Eine Allegorie ist nemlich, wenn man statt des Subjecti, welches eigentlich gemeinet ist, ein anderes Subjectum als ein Gegenbild nimmt, und darauf dasselbe praedicatum appliciret, welches dem eigentlichen Subjecto beygelegt ward. Könnte man in der Allegorie auch das Praedicatum ändern, oder welches einerley ist, in einem andern Verstande nehmen, so wäre es gar eine ungezähmte Art der Deutung, und der Satz, so herausgebracht würde, hätte nicht die geringste Verwandschaft mit demjenigen,

wo-

worin er soll enthalten seyn. Zum Exempel Paulus nimmt den Satz aus dem A. T. Hagar ist die Magd, Sara ist die Freye. Er allegorisiret, wenn er Hagar auf die Kirche alten Testaments, Sara auf die Kirche neuen Testaments deutet. Aber er lässet doch die Bedeutung des Praedicati bey seiner Allegorie, daß jene Kirche knechtisch gewesen, diese aber frey sey. Wenn er auch das Praedicatum hätte ändern wollen, so hörte es auf, eine Allegorie zu seyn, es wäre ein Satz, der gar keine Verknüpfung mit dem vorigen behielte, und da also gar kein Grund vorhanden wäre, warum er eben in diesem Satze und nicht vielmehr in einem jeden sey gesuchet worden. Denn so könnte ich nur sprechen, der Satz: Hagar ist die Magd, heisset so viel, als die Kirche altes Testaments ist eine Theocratie gewesen: Sara ist die Freye, heisset so viel, als die Kirche neues Testaments hat zehn große Verfolgungen ausstehen müssen. Wo wollte die ausschweifende Auslegung hin? Da an sich die Allegorie, welche statt des eigentlich gemeinten Subjecti ein anderes Subjectum setzet, schon ein Spielwerk der Einbildungskraft ist, so würde aus solcher

Allegorie, da vollends auch das Praedicatum geändert würde, gar ein Traum werden. Wollte nun der Verfasser des Briefes an die Hebräer ja allegorisiren, so mögte er etwa sprechen: David ist Gottes Sohn (oder Geliebter); Salomon ist Gottes Sohn (oder Geliebter); wir haben einen andern David und Salomo, den Messias; folglich ist der auch der Geliebte Gottes: so liesse er bey der Allegorie das Praedicatum des Vorbildes, und applicirte es auf das Gegenbild. Aber da er spricht: also ist er höher als die Engel, so verändert er auch die Bedeutung des Praedicati; indem offenbar ist, daß die Redensart von dem David und Salomon das nicht bedeutet, daß sie höher als die Engel wären. Folglich gehet des Verfassers Allegorie ganz von allen Regeln einer Allegorie ab, und hat um so viel weniger in den angeführten Stellen Grund.

§. 13.

Ich will unterdessen nicht in Abrede seyn, daß Jesus sich alle diejenigen Vorzüge zueignet, welche aus den Benennungen eines ausnehmenden Propheten, Königes und Geliebten Got-

tes fliessen, und den damaligen Meinungen der Juden von dem Meßias gemäß wären: aber es bleibt dennoch alles in den Schranken der Menschlichkeit. Er sagt wohl, Hier ist mehr denn Jonas, aber nur in sofer= ne er als der Meßias ein grösserer Prophet seyn sollte: er sagt, Hier ist mehr denn Salomo; aber nur in so ferne er als der Messias ein grösserer König seyn sollte. Er nimmt es wohl an, daß er sey Gottes Sohn, aber nur insoferne dieses den Christ bedeutet: und wenn der Hohepriester ihn beschwöret, ob er sey Christus der Sohn Gottes, so antwortet er: du sagst es, ich bins, und von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Es ist ihm also einerley Gottes Sohn seyn, und ein Menschen Sohn seyn, der von Gott so sehr erhöhet wird. Und man wird finden, daß Jesus sich selbst am allerliebsten und öftersten des Menschen Sohn nennet, weil diese Benennung eine Geringschätzlichkeit von sich selbst und eine Demuth anzeiget, und weil Jesaias den Geliebten Gottes, an dem Gott Wohlgefallen hat, nach

der

der Eigenschaft der Demuth beschreibet. Er heisset Gott zum öftern seinen Vater: aber auch dieses war eine damals gebräuchliche Benennung Gottes, die alle Menschen, ihre Ehrfurcht und Vertrauen anzuzeigen, von Gott gebrauchten: und er hat es kein Hehl zu gestehen, der Vater ist größer denn ich. Er lehret die Jünger daher auch nur beten: Unser Vater, der du bist im Himmel, nicht aber unser Vater und Sohn Gottes. Er giebt wohl zu verstehen, er sey ein Herr Davids, aber insoferne er als der Messias ein Reich aufrichten sollte, dazu alle Todten, auch selbst David, von Gott erwecket würden, und darin er König seyn und alle Welt richten sollte: wie auch die Juden sich das Reich des Messias damals vorstellten. Er sagt wohl, er sey ehe denn Abraham; aber nur in soferne seine Zukunft verheissen war, die nicht allein Abraham, sondern längst vor ihm die Erzväter, im Glauben gesehen. Denn so wie Abraham den Tag Jesu gesehen, so ist Jesus auch gewesen zu Abrahams Zeiten, und vor Abraham. Der Tag Jesu aber ist, nach seinem Verstande, gesehen worden im Glauben an die Verheissungen:

dem:

demnach ist auch Jesus, nach dem Verstande dieser Worte, eher gewesen als Abraham, in dem Glauben der Erzväter und in den Verheissungen: so wie es anderwärts heisset, daß Jesus als das Lamm geschlachtet sey, vom Unbeginn der Welt. Man erkennet aus diesem obenangeführten abermal, was ich schon mehrmals einfliessen lassen: wie leichte man aus Unwissenheit der jüdischen Redensarten, Meinungen und Allegorien, zu einem ganz ungegründeten Verstande und Lehrgebäude könne verleitet werden. Denn das kann man überhaupt feste setzen: die hebräischen Redensarten der Juden klingen nach orientalischer Weise hoch und schwülstig; und man sollte Wunder meinen, was für eine große Sache darunter verborgen wäre: sie bedeuten aber allezeit weniger, als wie die Worte anzudeuten scheinen. Man muß sie daher lernen von ihrem Pracht entkleiden und entblößen, so verstehet man erst ihre Sprache recht, und die Geschichte von den Meinungen, welche unter den Juden geherrschet haben, befestiget uns alsdann, daß wir den Verstand getroffen. Da aber die Juden ihre Meinungen, welche seit der babylonischen

Ge-

Gefängniß aufgekommen waren, nicht allemal mit dem Wort-Verstande der Schrift, bestätigen konnten, verfielen sie auf Allegorien, und daher kann man auch keine mehrere Schärfe des Beweises in ihrer Schriftgelehrtheit suchen, als die Art einer Allegorie leidet. Diese Reguln haben mir den Weg gewiesen, auch besonders den wahren Verstand der Redensart zu finden, wenn ein Mensch, und wenn der Messias Gottes Sohn genannt wird: und ich habe daraus erkannt, daß wenn Jesus sich Gottes Sohn nennet, er nichts anders damit andeuten wolle, als daß er der ausnehmend von Gott geliebte Christ oder Messias sey: folglich auch hiedurch keine bey den Juden neue Lehre oder neues Geheimniß aufgebracht habe.

§. 14.

Eben die angeführten Reguln werden uns nöthig seyn zu verstehen, was die Hebräer vor einen Begriff gehabt, wenn sie von dem heiligen Geiste reden. Denn die Hebräer spielen überhaupt mit dem Worte Geist. Es bedeutet bey ihnen 1) die Seele selbst. 2) die

Gaben

Gaben und Geschicklichkeit des Gemüths, und 3) den Zustand und die Bewegungen desselben. Daraus entstehen so fremde Redensarten, daß wer die Sprache nicht gewohnt ist, sich gar leicht verkehrte Vorstellungen von der bedeuteten Sache machen könnte. Wer verstehet zum Exempel so leicht, was Lucas sagen will: ein Weib habe einen Geist der Krankheit gehabt achtzehn Jahre lang, und sey krumm oder contract gewesen. Es soll aber nach seiner Art zu reden nichts anders anzeigen, als eine schlimme Beschaffenheit des Gemüths, und Hypochondrie, welche auf eine Nerven-Krankheit und contractes Wesen ausgeschlagen. So wenn von Saul gesagt wird, ein böser Geist habe ihn beunruhiget; würde man sich irren, wenn man ihn für besessen halten wollte. Es war nichts anders als eine böse Gemüths-Beschaffenheit, die in einer Melancholie, verdrießlichen Humeur, Jachzorn und halber Unsinnigkeit bestand. Denn aller Zustand und alle Leidenschaft des Gemüths ist Geist bey den Hebräern, ein Geist des Zorns, ein freudiger Geist, ein geängsteter Geist, ein geduldiger Geist, ein falscher Geist, ein unreiner Geist, ein gu-

ter Geist, ein neuer vester Geist sind lauter verschiedene Gemüths-Beschaffenheiten, Bewegungen, Tugenden und Laster, die ein jeder durch diesen Schlüssel leicht selbst erklären kann. Eben so ist es mit der Bedeutung des heiligen Geistes beschaffen. Es bedeutet 1) Gott selbst. Denn wie sonst der Name Gottes, das Angesicht Gottes, die Seele Gottes, Gott selbst bedeutet, so ist auch Gottes Geist und Gott einerley. Darum sagt David: wo soll ich hinfliehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Weil nun Gott heilig ist, so ist auch der heilige Geist und Gott einerley; wie Esaias spricht: sie erbitterten seinen heiligen Geist, darum verkehrte er sich, und ward ihr Feind. Das heißet eben soviel, als sie erbitterten den heiligen Gott, den heiligen in Israel. 2) Werden durch dies Wort angezeigt, die heiligen Gaben des Gemüths bey den Menschen, so fern sie von Gott kommen, sie seyn nun ordentlich und natürlich, oder ausserordentlich, als Weissagungen und Wunder. So braucht es Esaias bald darauf: wo ist der seinen heiligen Geist unter sie gab? wodurch auf die Weissagung der

sieb-

siebzig Männer im Lager zu Mosis Zeiten gezielet wird. Also heissen die Worte soviel: wo ist der Gott, der jenen die Gabe der Weissagung mittheilete? 3) Soll es die gute Beschaffenheit des Gemüths und die heiligen Regungen desselben vorstellen; als in dem bekannten Buß-Psalm, da David nach Bereuung seiner Sünde bittet, um Erneuerung eines festen Geistes, das ist, um einen geänderten Sinn, der beständig sey im Guten; darnach, daß der heilige Geist nicht möge von ihm genommen werden, welches eben der erneuerte Sinn und fester Vorsatz im Guten ist, um dessen Beständigkeit er gebeten hatte; endlich, daß der freudige Geist ihn enthalten oder unterstützen möge, das ist, sein Gemüth möge Freudigkeit und gute Zuversicht zu Gottes Gnade haben. Er tröstet sich auch damit, daß Gott ihm werde gnädig seyn, weil ein zerbrochener Geist, nemlich ein Gemüth voll Reue und Leid Gott wohl gefalle. Wie man nun nicht besonders einen heiligen Geist, und wieder einen festen Geist, dann einen freudigen Geist in Gott selbst annehmen kann, so sind alle diese Geister, daß ich so rede, nichts anders, als die verschiedene

Gemüths-Regung und Beschaffenheit bey dem David. Jedoch in soferne die Regungen des Menschen gut sind, und alle gute Gaben von Gott kommen, so wird denn auch ein jeglicher guter Geist Gott zugeschrieben, und sonst auch wohl der Geist des HErrn, der Geist Gottes genannt, der über die Menschen gekommen, oder über sie ausgegossen worden, u. s. w.

§. 15.

Im neuen Testamente ist die Erwehnung des heiligen Geistes sehr häufig, jedoch in eben dem dreyfachen Verstande. 1) Bedeutet es Gott selbst, als wenn es vom Ananias heisset, er habe dem heiligen Geist gelogen, welches hernach erkläret wird, er habe Gott gelogen. 2) Am öftersten sind darunter die ordentlichen so wohl als ausserordentlichen Gaben zu verstehen. So sollte Johannes noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geist, das ist, mit besondern Gaben. Es heisset, der Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten, wo es mit den Gaben, welche Väter ihren Kindern geben, verglichen wird, und also heilige Gaben anzeiget. Mit dem heiligen Geiste

sie getaufet werden, heisset mit allerley geistlichen Gaben ausgerüstet werden. Daß der heilige Geist noch nicht da war, wie es beym Johannes lautet, kann nichts anders bedeuten, als daß die ausserordentlichen Gaben noch nicht mitgetheilet waren. Und so wußten die Jünger Johannis noch nicht, ob ein heiliger Geist sey: nemlich ob solche ausserordentliche Gaben unter den Jüngern herrschten. Hernach aber als sie getaufet waren, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten. Dahin gehöret auch der heilige Geist als Advocate, welchen Jesus verheissen, nemlich eine besondere Gabe zu reden und sich zu vertheidigen. 3) Sind durch den heiligen Geist die heiligen Regungen und Triebe zu verstehen. So ward Elisabeth und Zacharias des heiligen Geistes voll, das ist, sie empfunden einen heiligen Trieb, Gott zu loben. So ist die Lästerung wider den heiligen Geist vermuthlich zu verstehen, als eine Lästerung wider den innern Trieb des Gewissens. Mit mehrern Stellen der Schrift mag ich meine Leser nicht beschweren: und Verständige werden von selbst sehen, daß die übrigen hieraus leicht zu erklären sind, und daß darin

kein Begriff einer besondern Person in Gott verborgen lieget.

§. 16.

Nun will ich auch noch mit wenigen der Stellen gedenken, wo man gemeiniglich glaubt, daß alle drey Personen der Gottheit, Vater, Sohn und heiliger Geist, zugleich aufgeführet werden. Dieser Stellen sind bey den Evangelisten nur zwo; die eine bey der Taufe Jesu, und die andere bey der Tauf-Formul, welche Jesus seinen Jüngern soll vorgeschrieben haben. Wegen der letztern muß ich um einen kleinen Aufschub bitten: weil ich sie nicht eher in ein volles Licht setzen kann, bis ich die Tauf-Ceremonie selbst werde erläutert haben, welches bald darunter geschehen soll. Mit der Taufe Jesu selbst war es so beschaffen. Der Meßias sollte, vermöge der Weissagungen, als der von Gott besonders Geliebte mit ausserordentlichen Gaben reichlich überschüttet seyn, Gott wollte seinen Geist über ihn ausgiessen, oder, wie es sonst heisset, ihn mit Freuden Oel salben mehr denn seine Gesellen. Diese reiche Schenkung geistlicher Gaben konnte nicht besser vorgestellet wer=

werden als bey der Taufe: darum auch Johannes und die Apostel die Redensart brauchen, mit dem heiligen Geist getaufet werden, wenn sie sagen wollen, daß die Menschen mit besondern geistlichen Gaben überschüttet sind. Demnach da Johannes der Täufer, seinen Vetter Jesum dem Volke als den Meßias vorstellen will: so siehet er den Himmel offen, und den heiligen Geist als eine Taube herab fahren, dabey höret er eine Stimme vom Himmel, (eine Bath-Kol) dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Wir wollen aus dem Lucas annehmen, daß hier eine körperliche Gestalt der Taube gemeinet sey: jedoch war alles dieses nur ein Gesichte, und geschahe nicht würklich. Der eine Johannes der Täufer siehet und höret alles alleine. Marcus sagt: er (Johannes) sahe den Geist Gottes herunterfahren als eine Taube: und bey dem Evangelisten Johannes spricht Johannes der Täufer selbst: ich habe den Geist als eine Taube vom Himmel herunter fahren sehen, und er blieb auf ihm. Wäre die Sache würklich geschehen, so würde alles Volk, so dabey stand, solches mit gesehen und gehöret haben: und dann würden die Evangelisten solches Se-

hen und Hören auch nicht so sorgfältig auf den einen Johannes einschränken; sondern sie hätten vielmehr Ursache, sich auf alles gegenwärtige Volk, als Augen- und Ohren-Zeugen zu berufen. Nun aber da Johannes alleine siehet und höret, wovon andere nichts wissen: so ist es ein solches Gesichte, wie Stephanus gehabt, der unter so vielem Volke alleine den Himmel offen siehet und Jesum zur rechten Hand Gottes sitzen; welches kein vernünftiger Mensch für eine wahre Begebenheit halten kann. Und wie Cornelius in einem Gesichte einen Engel sahe, und mit sich reden hörte, und Petrus bald darauf in einem Gesichte den Himmel offen und allerley Thiere vom Himmel herunter kommen sahe, und eine Stimme mit sich reden hörte: so sahe auch Johannes den Himmel offen und eine Taube herab kommen, und hörte darauf eine Stimme. Und wie könnte sich wohl der Himmel in der That aufthun? wie können vernünftige Menschen sich dergleichen gedenken? Die Einbildungskraft aber, worin die Gesichte vorgestellet werden, kann dergleichen mahlen: und Grotius bemerket gar wohl, id velut solenne, signum praevium ταῖς ὀπτασίαις, die Oeffnung

nung des Himmels sey ein gewöhnlich Zeichen der Gesichte, welches vorangesetzet wird, als beym Ezechiel: da thät sich der Himmel auf, und GOtt zeigete mir Gesichte. So wenig demnach der Himmel sich in der Wahrheit öffnen kann, so wenig GOtt mit leiblichen Augen kann gesehen werden, oder ein Menschenkind bey ihm zur rechten Hand im Himmel stehen kann; so wenig ein Tuch an vier Zippeln gebunden allerley Thiere in sich fassen, und so mit den Thieren aus dem Himmel herunter kommen kann: eben so wenig kann der Himmel, in welchem und aus welchem dieses soll geschehen und gehöret seyn, sich in der That öffnen, oder auch aus dem geöffneten Himmel eine Taube herunter fliegen. Es ist auch die Meinung und Absicht der Hebräischen Schreiber nicht einmal, daß sie dergleichen Dinge als eine würkliche Begebenheit vorstellen wollten; sondern wer ihre Sprache verstehet, der weiß wohl, daß sie in dergleichen Fällen, und unter solchen Redensarten nichts als prophetische Gesichte und Träume erzählen wollen, wenn sie gleich dieselbe als eine Geschichte oder Historie einkleiden. Abermal ein Zeichen, wie sehr man

sich, ohne genaue Kunde der Schreibart der Hebräer, in dem wahren Verstande ihrer Worte betriegen kann.

§. 17.

Wir setzen es demnach als gnugsam bewiesen voraus, daß dasjenige, so bey der Taufe Jesu erzehlt wird, selbst nach der Absicht und Meinung der Evangelisten, nichts anders als ein Gesichte Johannis des Täufers seyn soll. Weil nun Gesichte nichts anders, als Vorstellungen in der Einbildungskraft sind, und die Einbildungskraft mit lauter sinnlichen Bildern beschäftiget ist: so ist kein Wunder, daß Johannes die geistlichen Gaben, welche Gott vom Himmel dem Meßias mittheilet, in einem sinnlichen Bilde, und zwar einer Taube, die vom Himmel herab kommt, vorstellet. Grotius hat auch hier mit guter Einsicht bemerket, daß der Grund dieses ganzen Gesichtes in dem Orte des Esaias liege, woraus auch die Worte der himmlischen Stimme hergeholet sind: dis ist mein Auserwählter, an dem ich Wohlgefallen habe. Nun wird in dem angeführten Orte der Meßias bey allen seinen Gaben als sehr sanftmüthig abgebildet. Folglich, da die

Tau-

Tauben ein Bild der Sanftmuth sind, und das Sprichwort πραότερος περιστερᾶς, sanftmüthiger als eine Taube, ohne falsch wie eine Taube, bekannt ist: so stellete die Einbildungskraft in dem Gesichte den heiligen Geist, oder die geistlichen Gaben, die auf Jesum, als den Meßias von Gott kommen sollten, durch eine Taube vor, welche vom Himmel auf ihn herab gefahren und auf ihn geblieben. Denn alle gute Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts, und wenn die sinnliche Einbildungskraft diese Gaben vorstellen will, so bekommen sie eine Gestalt und Bilde. So stellet Daniel den Rathschluß der Vorsehung Gottes über den König Nebucadnezar vor unter dem Bilde eines Wächters, der vom Himmel herabgefahren. So stellet die Einbildungskraft in dem Traume Jacobs den göttlichen Schutz über ihn vor unter dem Bilde der Engel, die auf einer Leiter vom Himmel zu ihm herabsteigen. So wird das Verhängniß Gottes, daß Ahab denen falschen Propheten mehr Glauben zustellen mußte als dem Micha, vorgestellet durch einen falschen Geist, der vom Himmel herab geschicket worden, und sich in der Propheten

Mund

Mund gesetzet. Und wenn Johannes die Heiligungs-Gaben in der Kirche des Neuen Testaments als von Gott geschenket vorstellen will, so siehet er ein neues Jerusalem, die heilige Stadt, vom Himmel herabfahren, und höret eine grosse Stimme, die da spricht: siehe da eine Hütte Gottes bey dem Menschen. Da demnach Johannes der Täufer Jesum vorstellen will, als mit ausserordentlichem Geiste, oder Gaben, jedoch voller Sanftmuth von Gott ausgerüstet, und als den Geliebten Gottes, den Meßias: so siehet er den heiligen Geist in Gestalt einer Taube vom Himmel herab fahren, und auf ihn bleiben: und siehe da, eine Stimme vom Himmel rufet: dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es sind also in diesem Gesichte nicht drey verschiedene göttliche Personen vorgestellet; sondern wie oben deutlich erwiesen ist, daß der Sohn Gottes bloß einen Menschen bedeute, den Gott sonderlich liebet, und ausnehmend, den Meßias; und wie jetzt gezeiget ist, daß der heilige Geist, der auf Jesum in Gestalt einer Taube vom Himmel herabfähret, in dem Gesichte nichts anders vorstelle, als Jesu ausserordentlichen Geist oder Gaben, so

ihm

ihm vom Himmel geschenket sind: so bleibet nur eine göttliche Person in diesem Gesichte übrig, nemlich die vom Himmel rufet. Johannes hat demnach so wenig als die Evangelisten in diesem Gesichte einen dreyeinigen Gott vorstellen wollen.

§. 18.

Wenn aber Jesus selbst diese fremde und den Juden ganz unbekannte Lehre von dreyen verschiedenen Personen in einem göttlichen Wesen, hätte vortragen wollen, oder derselben Erklärung zu den Pflichten ihres Lehramts gerechnet hätte: sollte er wohl davon bis nach seiner Auferstehung geschwiegen haben? sollte er sie alsdenn, da er eben Abschied von seinen Jüngern nehmen will, bloß in dem Tauf-Formular mit drey Worten versteckt haben? Sollte er sich in seinem Leben immer geringer machen als den Vater, alle Macht, die er sich selber zuschreibt, demselben als Geber beymessen, und seine Schuldigkeit, demselben zu dienen, zu gehorchen, und ihn anzubeten erkennen? Sollte er nicht auch als Mensch, wenn er selber betet, den Vater und den heiligen Geist, als beydes glei-

che Mitpersonen eines Wesens anrufen? Sollte er nicht die Jünger gelehret haben in ihrem Gebet Gott Vater, Sohn, und heiligen Geist anzurufen, oder dasselbe mit einem Preis: Ehre sey Gott dem Vater, Sohn und heiligem Geist, beschliessen? Wir finden von allen das Gegentheil; und also ist seine Absicht nicht gewesen, einen dreyeinigen Gott vorzustellen, sich selbst, wie viel er auch aus sich machet, Gott gleich zu machen, oder darunter eine neue von dem Judenthume abgehende Lehre einzuführen. Nur eins muß ich noch berühren, das wiederum, aus unvorsichtigem Misverstande der hebräischen Redens-Arten, anders genommen werden könnte, als es in der That zu verstehen ist: nemlich wenn Jesus sagt: **ich und der Vater sind eins.** Denn das möchte um soviel eher dahin ausgedeutet werden, als es die Juden selbst so auslegten, daß er sich dadurch selbst zum Gott mache. Allein Jesus hatte gleich vorher bedächtlich gesagt: **der Vater,** der sie (die Schaafe) mir gegeben hat, ist größer denn alles; nemlich größer nicht allein als die Schaafe, sondern auch als der Hirte. Und nach der Beschuldigung der Juden erklärt er sich,

daß

daß er darunter verstehe, daß ihn der Vater geheiliget habe, daß er Gottes Sohn sey, daß er die Werke seines Vaters thue, daß der Vater in ihm sey, und er in dem Vater. Was heisset aber das, daß der Vater in ihm, und er in dem Vater ist, und sie also beyde eins sind? Jesus redet einandermal auch so zweydeutig: Wann ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Da spricht Philippus zu ihm: Herr zeige uns den Vater, so genüget uns. Jesus spricht zu ihm: Philippe, wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen; wie sprichst du dann, zeige uns den Vater. Gläubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Das war noch alles hohe und dunkle Zweydeutigkeit: die Auflösung folget erst: an demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ists der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbahren. So waren denn die Jünger Jesu

in ihm, sofern sie von ihm geliebet werden, und in seinem Herzen waren. Jesus war wiederum in seinen Jüngern, so ferne er von ihnen geliebet ward; und der Vater war in ihm, weil er seinen Vater liebte, und nach seinem Willen that. Da nun die Redens-Art, ich und der Vater sind eins, durch die andere erkläret wird, so bedeutet sie auch nichts weiter als gegenseitige Liebe, welche eine Einigkeit der Gemüther und des Willens stiftet. Das erhellet gar deutlich aus einem andern Orte, da Jesus für seine Jünger zum Vater bittet: auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du Vater in mir bist und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn. - - - Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seyn, gleichwie wir eins sind: ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eins, und daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie geliebet hast, gleichwie du mich geliebet hast. Da werden die drey Redens-Arten, eins seyn, in einander seyn, und sich einander lieben ganz gleichlautend gebraucht, und durch einander erklärt: wie denn auch die Vereinigung

einigung zwischen Jesu und seinen Jüngern in gleichem Verstande wie die Vereinigung zwischen ihm und dem Vater, und zwischen dem Vater und den Jüngern genommen, und eine mit der andern desfalls verglichen wird, so daß die Jünger mit in die Gesellschaft der Einheit oder vielmehr Einigkeit Jesu und des Vaters gezogen werden. Und so bedeutet eins seyn im ganzen neuen Testamente nimmer etwas anders, als eine consensionem animorum, eine Uebereinstimmung oder Vereinigung der Gemüther; wie ich aus allen und jeden Stellen darthun könnte, wenn es der Zweck litte. Wenn demnach Jesus sagt, ich und der Vater sind eins, so ist gar seine Absicht nicht, sich dem Wesen nach zu Gott, oder eines Wesens mit dem Vater, und sich also zu einem und demselben, vom Vater nur persönlich unterschiedenen Gott zu machen; sondern blos, auf eine kräftige Art die Liebe zu seinem Vater, und des Vaters zu ihm auszudrücken: welches allerdings von dem Geliebten Gottes oder dem Messias, auch nach Jüdischer Religion konnte gesagt werden. Demnach ist auch in diesen obwohl etwas zweydeutigen und hohen Worten keine

neue Lehre oder Geheimniß verborgen: und das war es was ich erweisen wollte.

§. 19.

Ich wollte ferner erweisen, daß Jesus weder das Ceremonien-Gesetze abzuschaffen gesucht oder befohlen, noch selbst neue Ceremonien eingeführet habe. Das erkenne ich freylich wohl, und habe es auch schon oben erinnert, daß Jesus das Sitten-Gesetz, und die innere Bekehrung des Herzens, dem Ceremonien-Gesetze und denen äusserlichen Geberden weit vorziehe: und wenn eins dem andern im Fall der Noth weichen muß, das Ceremonien-Gesetz zurücke stelle; und die gegenseitige Heucheley der Pharisäer und Schriftgelehrten hart bestrafe, welche blos auf ehrliche äusserliche Scheinheiligkeit hielten und die großen Gebote der Liebe und Barmherzigkeit darüber hindan setzten. Allein übrigens lässet Jesus das ganze Ceremonial-Gesetze in seinem Werth und Gange. Er bezeugt sich demselben in seinem Wandel selbst alle Wege gemäß: er wohnet dem Gottesdienst in den Synagogen und im Tempel fleißig bey: er höret Mosen und die Propheten, nach alter

Gewohn-

Gewohnheit an den Sabbathern lesen: er reiset nach Verordnung des Gesetzes auf die hohen Feste, insonderheit Ostern, sodann auch Laubhütten und Kirchweihe nach Jerusalem, und verrichtet daselbst, was die Ordnung des Gottesdienstes mit sich brachte; lässet auch für sich und seine Jünger das Osterlamm schlachten, und isset es, mit den gewöhnlichen Lob-Gesängen. Allein er betheuret auch überhaupt, daß er nicht kommen sey, das Gesetze aufzuheben, sondern alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er verwirft nicht, daß die Pharisäer auch die geringsten Kräuter verzehndeten; er tadelt nur, daß sie dabey das vornehmste im Gesetz verabsäumten: dieses, spricht er, sollte man thun, und jenes nicht lassen. Er erklärt es an sich nicht für unrecht oder thöricht, daß die Pharisäer Gedenk-Riemen trügen, wobey sie sich der Beobachtung des Gesetzes erinnerten, wie es Moses befohlen hatte, und Christus auch vermuthlich selbst that; er bestraft nur, daß sie dieselbe vor andern groß und breit hätten, um sich damit sehen zu lassen, als ob sie vor andern auf das Gesetz sorgfältig acht hätten. Er befiehlet dem Aussätzigen,

nachdem er rein worden war, sich den Priestern zu zeigen, und die Gabe zu opfern, welche Moses im Gesetze geboten hatte. Er sagt dem Volke und seinen Jüngern: auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer: alles nun was sie euch sagen daß ihr halten sollet, das haltet und thuts: aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Er spricht von sich selber: ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn, Amen, ich sage euch, bis daß der Himmel und die Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstab noch ein Strichlein im Gesetze, bis daß es alles geschehe. Wer nun eins von diesen geringsten Geboten auflöset, und lehret gleichwohl die Leute also, der wird der Kleinste heissen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heissen im Himmelreich. Dis zeiget so klar als immer möglich ist, daß Jesus das Gesetze Mosis in allen Stücken bis auf die geringsten Kleinigkeiten, (so wie andere Juden auch thaten) für ewig

und so lang die Welt stehet, unveränderlich gehalten, das nicht allein nicht abgeschaffet werden und aufhören würde, sondern hauptsächlich in seinem Himmelreich, welches nahe herbeykommen wäre, in dem Reiche Gottes unter dem Meßias, gelten und genau beobachtet werden sollte; so daß wer auch nur der geringsten Gebote eins (als das Verzehnden bis auf alle Kleinigkeiten, und dergleichen) nicht hielte, und andere Leute überreden wollte, daß mans so genau nicht halten dürfe, in diesem Reiche des Meßias der Kleinste seyn sollte; wer es aber alles genau hielte und zu halten lehrte, der würde in seinem Himmelreich groß seyn. Es ist also sonnenklar, daß Jesus die Absicht in seinem Lehramte und bey seinem vorstehenden Himmelreiche nicht gehabt, ein einzig Buchstab oder Strichlein im Gesetze, das ist, nach seiner Sprache ein einziges Ceremonial-Gesetz, welches in Vergleichung der Liebe und Barmherzigkeit und andern solchen Pflichten des Sitten-Gesetzes klein heisset, abzuschaffen, aufzulösen, und als nicht mehr nöthig vorzustellen: sondern vielmehr das ganze Gesetze in diesem bevorstehenden Himmelreiche

noch besser im Schwange zu bringen. Da nun die Jüdische Religion durch das Ceremonial-Gesetze hauptsächlich, die Jüdische wird, und sich von andern Religionen unterscheidet: so ist auch zugleich offenbar, daß Jesus die Jüdische Religion in keinem Stücke abschaffen, und statt derselben eine neue einführen wollen. Es folget demnach hieraus auch unwidertreiblich, daß die Apostel der Lehre, Absicht und Befehl ihres Meisters Schnurgrade entgegen gelehret und gehandelt: da sie nicht allein die Heiden von diesem Gesetze entbunden, sondern auch die aus dem Judenthum Bekehrte von solcher Bürde, als die weder sie noch ihre Väter tragen können, los gemacht. Sie hörten nemlich selber auf, das Gesetze Mosis zu beobachten, ohne nur wenn sie aus Noth und zum Schein noch so was mit machen mußten: und lehreten öffentlich, das Gesetze sey nur ein Schatten und Vorbild auf Christum; nun aber der, als der Cörper selbst kommen sey, so höre das Schattenwerk auf: es sey nur ein Zuchtmeister auf Christum, der für Kinder gehöre; nun sie aber in die Freyheit der Kinder Gottes versetzet wären, hätten sie dieses Zuchtmeisters

nicht

nicht mehr nöthig: ja, sie sagten, dieses Gesetze sey nicht allein in sich nicht nütze und vermöge nicht selig zu machen, sondern wenn einer auch z. E. sich beschneiden liesse, dem sey Christus nichts nütze. So wurden denn bald Beschneidung, Opfer, Reinigung, Sabbathe, Neumonden, Festtage, und dergleichen gänzlich abgeschaffet, und das Judenthum zu Grabe gebracht. Dis lässet sich unmöglich mit der Lehre und dem Vorsatze Jesu reimen, und fand auch anfangs großen Widerspruch. Denn sie löseten nicht etwa einen Buchstab oder Strichlein im Gesetze, sondern vielmehr das ganze Gesetze, und alle Gebote, große mit den kleinen, auf, die doch bis Himmel und Erden vergingen, auch in dem Himmelreiche, das die Apostel predigen und fortpflanzen wollten, bestehen sollten: sie lebten und lehreten anders als ihr Meister; nicht wie die, so die Größten seyn wollten im Himmelreich, und die Stämme Israel auf zwölf Stühlen nach diesem Gesetze richten, folglich auch die allergeringsten Gebote dieses Gesetzes selber thun und andere zu thun lehren sollten, wie Jesus befohlen hatte; sondern wie die, so die Klein-

sten in diesem Himmelreiche seyn sollten, ja gar nicht dazu gehörten. Mit einem Worte, die Apostel sind ganz und gar in Lehre und Leben von ihrem Meister abgegangen, und haben die Religion und den Zweck desselben fahren lassen, und umgekehrt, und ein ganz neues Lehr-Gebäude eingeführet.

§. 20.

Es stehet auch dahin, ob Jesus selbst die Absicht seines Himmelreichs weiter als auf die Jüdische Nation erstrecket. Denn die Worte sind doch klar, da er seinen Aposteln, die er zur Verkündigung des Himmelreichs ausschikket, diesen Befehl mitgiebt: des Weges zu den Heiden sollt ihr nicht ziehen, noch in eine Stadt der Samariter hinein gehen, sondern gehet vielmehr zu den verlohrnen Schafen des Hauses Israel. Und Jesus sagt selbst von sich, ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israel. Ich gestehe, daß ich mit diesen und dergleichen Reden denjenigen Befehl nicht zusammen zu reimen weiß, welchen er nach seiner Auferstehung soll gegeben haben: Gehet

hin und lehret alle Heiden und taufet sie. Wenn die Apostel kurz vorher als sie anfangen wollten das Evangelium zu predigen, dergleichen Befehl, alle Heiden zu Jüngern zu machen, von Jesu bekommen hätten: was durfte denn der Apostel Petrus sich Bedenken machen zu dem Hauptmann Cornelius zu gehen um ihn zu bekehren, gleich als ob er sich dadurch verunreinigte? was brauchte er durch ein besonder Gesichte belehret zu werden, daß Gott auch Heiden zum Christenthum ausersehen hätte? Wie sollten die Apostel und Brüder, da er wieder gen Jerusalem kam, darüber mit ihm gezankt haben, daß er zu einem Heiden eingegangen wäre? Act. XI. sq. Und warum sollte Petrus in seiner Verantwortung sich allein darauf berufen, daß Jesus zu ihnen gesagt: ihr (verstehe Apostel) sollet mit dem heiligen Geist getaufet werden? Denn die Verheissung ginge an sich die Heiden gar nicht an; und er konnte daraus nur durch einen Vernunft-Schluß seine Vertheidigung herausbringen: so nun Gott den Heiden gleiche Gaben gegeben hat wie uns, wer war ich daß ich Gott wehren sollte? Warum sollte der

der Apostel Petrus sich nicht auf den ausdrücklichen Befehl Jesu und Sendung an alle Heiden berufen? Wenn ein solcher gewesen wäre; so hätte er nur gerade zu sagen können: ihr wisset ja, lieben Brüder, den Befehl Jesu, daß wir hingehen sollen und alle Heiden zu Jüngern machen, aller Creatur das Evangelium predigen; so ist ja dies der Wille des Herrn und unser Amt dazu wir berufen sind. Allein davon sagt Petrus kein Wort. Auch ist mir bey diesem Befehl das Taufen sehr bedenklich. Jesus hatte sich zwar selbst taufen lassen, und Johannes der Täufer hatte bey der Verkündigung des herankommenden Himmelreichs alle Juden die zu ihm kamen getaufet, um sie dazu zu bereiten. Allein in dem ganzen Leben Jesu, nachdem er sein Lehramt angetreten, lesen wir nicht weiter daß jemand getaufet sey: selbst die Jünger Jesu sind von ihm nicht durch dieses Mittel angenommen worden. Jesus hat niemand getauft, und die Apostel sind nicht getauft: haben auch, da sie von Jesu ausgesandt wurden, nicht Befehl bekommen diejenigen so sie zu ihm bekehren sollten, zu taufen; sondern nur zu verkündigen, das Himmel-

melreich sey herbeykommen, und die Kranken zu heilen, die Aussätzigen zu reinigen, die Todten zu erwecken, und die Teufel auszutreiben. Woher wird denn dieses Mittel nach Jesus Tode so nothwendig gemacht? Vermuthlich weil jetzt erst, nach der Apostel Absicht, das Himmelreich auch bis auf die Heiden sollte ausgedehnet werden, bey welchen das Taufen so feyerlich nöthig und üblich war, wenn sie sich bekehrten. Jedoch wir wollen und können das, was nach dem Tode Jesu geschehen, noch jetzo nicht so gründlich untersuchen. Gesetzt, Jesus habe nachmals seinen Jüngern befohlen, was er vorhin verboten hatte, nemlich auch denen Heiden das Himmelreich anzutragen. Gesetzt, er habe die Taufe bey dem Eintritt in die Kirche eingesetzt, und dieselbe nicht allein für die bekehrten Heiden, sondern auch Juden verordnet: so ist doch auch wiederum wahr, daß er den Juden dabey und dadurch nicht gebiete, ihr Judenthum und die Beobachtung des Gesetzes Mosis fahren zu lassen; noch denen Heiden, als Proselytis, verbiete, das ganze Gesetze und das völlige Judenthum anzunehmen. Vielmehr, wie er selber in seinem ganzen Leben

ben alle die, so er zu Jüngern und zu Mitgenossen seines Himmelreichs angenommen hatte, beständig ließ Juden bleiben, so wie er es auch war; ja ihnen vielmehr bezeugte, daß er nicht gekommen sey, das Gesetze aufzulösen, und solches auch seinen Jüngern in seinem Himmelreiche zu thun und zu lehren verbot: so siehet man im geringsten nicht, wie dieses alles nachher durch die einzige Ceremonie der Taufe sollte umgestoßen und aufgehoben werden, ohne weiter ein Wort zu sagen. Denn die Taufe konnte ja bey dem ganzen Judenthum und dem Gesetze Mosis bestehen, und war an sich schon eine Jüdische Ceremonie, wie ich gleich zeigen will. Auch sind die ersten Christen, welche ursprünglich Juden gewesen waren, so sehr von dieser Absicht Jesu, daß nemlich das volle Judenthum bey dem Christenthum bestehen sollte, überzeugt gewesen, daß sie, ihres Christenthums ungeachtet, stets alle jüdische Ceremonie beybehielten, ja Eiferer des Gesetzes waren. Denn es war nach Jesus Lehre keine weitere Veränderung in ihrer Religion vorgegangen, als daß sie bisher geglaubet an einen Erlöser Israels der da kommen sollte, nun aber

glaub-

glaubten an einen der schon gekommen sey. Und es haben auch in neuern Zeiten vernünftige Gottesgelehrte so geurtheilet, daß man die gebohrne Juden, wenn sie wollten Christen werden, dabey dennoch sollte lassen in ihren jüdischen Gebräuchen, und in der Beobachtung des Gesetzes Mosis fortfahren. Denn ein Jude, der einmal das alte Testament annimmt, und Moses Gesetze für göttlich, und nach der Schrift für eine ewige Satzung in allen ihren Geschlechten hält, da man nichts dazu und nichts davon thun dürfe: der kann sich unmöglich überreden, daß ein solcher der von Mose und den Propheten verheissene Meßias sey, welcher Mosis und aller Propheten Gesetze und Vermahnungen hätte zernichten wollen. Was nun auch die Heiden betrift, welche durch die Taufe zu Christen gemacht werden sollten, so wären sie eben deswegen als jüdische Proselyti anzusehen, welche dadurch das Judenthum und Gesetze Mosis, wo nicht ganz, jedoch zum Theil auf sich nehmen. Denn die Taufe war bey denen Juden damals dasjenige Mittel oder die Ceremonie, wodurch die Heiden zum Judenthum eingeweihet, und Judengenossen wurden.

den. Ob nun wohl nicht alle Proselyti gleich waren, sondern einige nur dem unvernünftigen Heidenthum absagten und als Proselyti portae unter den Juden zu wohnen Freyheit bekamen; andere nicht allein das Heidenthum fahren liessen, sondern auch als Proselyti Justitiae alle Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen über sich nahmen: so mußten doch alle Proselyti, auch die Proselity portae, einige, nemlich die leichteren Gesetzen beobachten, wo sie unter den Juden ohne Anstoß wohnen wollten, und es war ihnen unverboten, wenn sie sich zum vollen Judenthum bequemen wollten; ja die Proselyti besonders, so sich taufen liessen, erklärten sich eben durch diese Ceremonie, daß sie völlige Judengenossen werden wollten.

§. 21.

Dieses giebt mir Gelegenheit zu zeigen, daß wenn ja Jesus die Taufe für alle und jede Juden und Heiden geordnet hätte, so sich zu seinem Himmelreiche bekennen wollten, er dennoch keine neue Ceremonie eingesetzt, oder eine Aenderung in der Jüdischen Religion vorgenommen hätte. Diejenige Handlung an sich, welche

welche wir taufen nennen, bestand darin, daß sich einer mit nacktem Leibe ganz und zum öftern ins Wasser tauchte, um sich recht von allem Unflate über den ganzem Leibe zu waschen und zu reinigen, daher es auch βαπτιζειν, tauchen, waschen, baden in der Grundsprache genannt wird, welches Wort eigentlich von dem leiblichen waschen und reinigen zu verstehen: wie denn der Pharisäer, bey dem Jesus zu Gaste geladen war, sich wundert, daß Jesus sich nicht wüsche ehe er zu Tische ginge. Da stehet dasselbe Wort βαπτιζεσθαι, was wir sonst Taufen geben. Dieses Waschen aber bedeutete bey heiligen Handlungen eine Abwaschung und Reinigung von Sünden. Daher Ananias zu dem Saul sagt: und nun stehe auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen. Es war also an sich eine leibliche Reinigung wie die Juden vielfältig brauchten: und diese leibliche Reinigung ward gebraucht, so oft man sich zu einer heiligen Handlung bereit und geschickt machen wollte, um zu zeigen, daß man zuvor alle Sünde wollte ablegen. Daher als Jacob mit seiner Familie nach Bethel ziehen wollte, um Gott daselbst einen Altar zu bauen

und

und ihm für die gnädige Bewahrung zu danken, so befahl er allen die bey ihm waren, die fremden Götter weg zu thun, sich zu reinigen oder zu waschen und andere Kleider anzulegen. Und als das Volk Israel das Gesetze empfangen sollte, mußte es sich dazu zween Tage heiligen, daß sie sich und ihre Kleider wuschen und reinigten. Wenn die Priester zu ihrem Amte eingeweihet wurden, und wenn sie den Gottesdienst verrichteten, mußten sie sich zuvor, ja der Hohepriester an dem einen Versühnungstage fünfmahl waschen. Daher war es kein Wunder, daß Jesus selbst, da er sich zu seinem Lehr-Amt heiligen wollte, in den Jordan hinab stieg, und sich taufen oder waschen ließ, und daß Johannes, der die Leute zu dem nahen Himmelreich durch Buße und Bekehrung bereiten wollte, dieselbe sich zu waschen oder zu taufen heisset. Ganz Judea kömmt fast zu ihm, und thut solches: Keiner wundert sich über die Sache als ein über ein neues Beginnen oder einen neuen Gebrauch. Sie wußten das schon, daß es dem Gesetze Mosis gemäß sey, sich zu allen heiligen Handlungen auf solche Art äusserlich zu reinigen,

gen, um dadurch die innere Reinigung des Herzens anzudeuten. Und daher war es auch bey den Juden der beständige Gebrauch, daß wenn Heiden zu ihnen traten und Judengenossen wurden, sie sich dazu durch ein Taufen bereiten und weihen mußten; welches denn insonderheit die proselyti justitiæ, beyde Manns- und Weibs-Personen thun mußten, die sich zur Beobachtung des ganzen Gesetzes Mosis bekenneten, und daher auch aller Vorrechte der gebohrnen Juden, theilhaftig wurden. Die Sache ist so bekannt, daß ich nicht brauche weitläuftiger darin zu seyn. Wenn nun die Taufe, oder das Waschen und Reinigen des ganzen Leibes im Wasser, sowohl bey Juden als Judengenossen, so ferne sie sich zu einer heiligen Handlung bereiten und weihen wollten, gesetzmäßig und gebräuchlich war: ja wenn diejenigen, so noch bisher ausser der jüdischen Kirche gelebt, sich eben durch ein feyerlich Waschen oder Taufe zur Beobachtung des ganzen Gesetzes Mosis verpflichtet: so war ja das Taufen, welches Jesus bey dem Eintritt in sein Himmelreich geordnet hat, keine den Juden fremde Ceremonie, die eine Neuerung in der

Religion anzeigen könnte: und zielete nicht zur Abschaffung, sondern vielmehr zur Uebernehmung und Vesthaltung des ganzen Gesetzes Mosis. Denn wie Paulus sagt, derjenige so sich beschneiden liesse, das ist, eine Manns-Person, so durch die Beschneidung ein Proselytus wird, sey eben dadurch des ganzen Gesetzes schuldig worden: so verhält sichs auch mit der Taufe, als dem noch allgemeinern Gebrauche der Proselyten sowohl männliches als weibliches Geschlechtes: wer sich taufen liesse bey den Juden, der ward dadurch des ganzen Gesetzes schuldig.

§. 22.

Ja, spricht man; mit dieser Taufe ist es ein ganz anderes: hier wurden sie nicht getauft um Jüden, sondern um Christen zu werden, und zwar mit einer ganz ungewohnten, und ein Geheimniß der Christlichen Religion in sich haltenden Formul: im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes. Ich antworte: eben diese Formul machet die ganze Sache vollends verdächtig, und bringt mich dazu, daß ich nicht glauben kann, Jesus habe

sol-

solchen Befehl der Taufe und solche Tauf=Formul seinen Aposteln gegeben. Denn ausser dem, was ich oben schon überhaupt erwehnt habe, daß solcher Befehl dem schnurgrade entgegen wäre, was Jesus in seinem Leben zu den Aposteln sagte, sie sollten nicht zu den Heiden gehen, ihnen das Evangelium zu predigen; und daß Jesus selbst in seinem Leben während seines ganzen Amts keinen Jünger getauft, noch taufen lassen, noch andere Bekehrte zu taufen befohlen: so kömmt auch hier eine Formul dazu, welche kein einziger Apostel jemals bey irgend einem getauften Juden oder Heiden gebraucht hat. Man schlage alle Stellen des neuen Testaments nach, wo die Apostel getauft und eine Formul dabey gebrauchet haben, man wird diese nirgend finden. Petrus spricht zum ersten bey der Pfingst=Versammlung zu denen, welche frugen, was sie thun sollten; bekehret euch, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde. Die Bekehrten zu Samaria waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesu. Als der Kämmerling der Königin Candaces von Philippo die Taufe verlangte, hieß

es: so du gläubest von ganzem Herzen, so mags wohl geschehen. Wie lautete aber das Glaubens-Bekenntniß? lautete es nach dieser Formul: ich glaube an den Vater, Sohn und heiligen Geist? Nein, sondern: ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes (oder Messias) ist; darauf ward er getauft. Als Petrus zu dem Hauptmann Cornelius kommen war, und sahe, daß die daselbst versammleten Heiden die Gabe des heiligen Geistes empfingen, machte er keine Schwürigkeit, daß sie nicht feyerlich durch die Taufe zu Christen geweihet würden, und befahl, daß sie getaufet würden auf den Namen des Herrn, das ist, auf den Namen Jesu. Als Paulus zu Epheso etliche Jünger fand, frug er sie, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, als sie gläubig geworden? Sie sprachen: wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sey. Paulus frug weiter: worauf seyd ihr denn getauft? Sie sprachen, auf Johannis Taufe. Ja spricht Paulus: Johannes hat wohl getauft mit der Taufe der Bekehrung, aber dabey gesagt, daß sie gläuben sollten an den, der nach ihm käme, das ist, an Christum Jesum. Wie die Jünger

das

das hörten, liessen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Paulus erzählet selber von sich, wie Ananias bey seiner Taufe zu ihm gesagt: stehe auf und laß dich taufen und deine Sünden abwaschen, und rufe den Namen des Herrn (Jesu) an. Er schreibt an die Römer: Wisset ihr nicht, daß wir alle die wir auf Jesum Christum getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft. Er schmälet mit den Corinthern, daß sie sich nicht alle nach Christo nenneten, sondern einige auch wohl Paulisch oder Apollisch. Wie, spricht er, seyd ihr auf Pauli Namen getauft? Er will sagen, es mag euch Paulus, oder Apollo, oder ein anderer getauft haben, so seyd ihr doch alle auf Christi Namen getauft. In welchem Verstande er auch nachmals schreibt: wir sind durch einen einigen Geist alle zu einem einigen Leibe getauft; nemlich, alle Glieder Christi zu seyn. Und an die Galather: ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum: denn wie viel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen. Sehet da die Stellen alle mit einander, welche irgend einer Tauf-

Formul, oder eines dabey abgelegten Glaubens-Bekenntnisses, erwehnen! Keine einzige lautet nach einer solchen Vorschrift, auf den Namen, oder in dem Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes; sondern lediglich auf den Namen Jesu Christi, auf den Namen des Herrn Jesu, auf den Namen des Herrn, auf Christum. Wenn jene Formul denen Aposteln von Jesu selbst wäre vorgeschrieben worden, wenn ein solch Geheimniß des Glaubens, nemlich die Dreyfaltigkeit der Personen in Gott, darin steckte, wenn das ein Glaubens-Articul und dessen Bekenntniß zur Bekehrung und zum Christenthum nöthig wäre: würden sich wohl die Apostel bey der Taufe unterfangen haben, diese Formul zu ändern, den Vater und heiligen Geist weg zu lassen, und auf Jesum alleine zu taufen, und auch hierin die Worte zu ändern, und bald Jesum, bald den Herrn, bald Christum, bald Jesum Christum, nimmer aber den Sohn Gottes, zu sagen? Behält doch Paulus, und die Evangelisten alle, die Formul der Einsetzung des Abendmahls so genau, wie sie dieselbe von dem Herrn empfangen: würde Paulus und die übrigen

Apostel die Tauf-Formul nicht auch wörtlich und heilig beybehalten, wenn sie sie von dem Herrn empfangen hätten? Und woher kömmt es doch, daß so gar kein einziger Evangelist ausser den einzigen Matthäus dieser Formul erwehnt, welche um so viel mehr wehrt seyn würde erzehlet, und unverändert aufgeschrieben zu werden, je mehr sie ein Sacrament beträfe und ein sonst nirgend vorgetragenes Glaubens-Geheimniß der Dreyeinigkeit göttlicher Personen in sich hielte. Es ist, deucht mich, mehr als zu klar, daß diese Formul in spätern Zeiten in den Matthäus, (ein Evangelien-Buch, das auch sonst durch die Uebersetzung aus dem hebräischen jetzt verlohrnen Original, nicht in allen Stücken unverfälscht zu uns kommen, und andere mehrere verdächtige Stellen in sich hält) eingerücket worden. Und es erhellet aus obigen, daß die Apostel die Taufe zu nichts anders gebraucht, als zum Bekenntniß des Glaubens, daß Jesus der Messias sey.

§. 23.

Allein wir wollen einmal dieses alles ausgestellt seyn lassen; wir wollen setzen, daß Jesus

nicht allein die Taufe für alle Bekehrte geordnet, sondern sie auch mit dieser Formul zu taufen befohlen habe: so würde doch dadurch die Taufe gar nicht zu einer neuen Ceremonie gemacht, welche in der Jüdischen Religion etwas änderte, oder zu deren Abschaffung und zur Einführung einer andern Religion, einen Endzweck gerichtet hätte. Wenn die Juden die neubekehrten Judengenossen tauften, so pflegten sie dieselben auf einen gewissen Namen (Leschem, εἰς ὄνομα) zu taufen. Denn entweder waren es ihre Knechte; so wurden sie auf den Namen der Freyheit oder der Knechtschaft getauft; das ist, daß sie hinführo als Judengenossen annoch Knechte, oder auch freye Leute genannt und würklich seyn sollten. Oder es waren andere; so mußte doch ihre Taufe einen gewissen Namen oder Titul haben, worauf sie getauft und wozu sie eingeweihet wurden. Und da ist besonders zu wissen, daß die Juden die neubekehrten als neugebohrne Kindlein ansahen, die in einen ganz andern Zustand kämen, ihre vorige Anverwandten, Familie, Namen, ablegten und verlöhren, und hergegen als Judengenossen in ein völlig ander

Volk und Familie träten und einen neuen Namen haben müßten. Da wurden sie denn schlechthin auf den Namen der Judengenossen (Gerim) getauft; das ist, daß sie hinführo Judengenossen heissen und aller der Vorrechte des jüdischen Volks würklich geniessen sollten. Auf diese Weise müßte denn, nach der Art, wie Juden von der Taufe zu reden pflegten, auch Jesu Tauf-Formular verstanden werden; wenn die neubekehrten Jünger oder Christen, welche glaubten, daß der verheissene Messias schon gekommen, daß Jesus der Messias sey, und daß sein Himmelreich nahe herbey kommen, εις ὄνομα, auf einen gewissen Namen sollten getauft werden; nemlich daß sie von diesem Glauben und Bekenntniß eine gewisse Benennung empfingen, welche mit dem würklichen Genuß gewisser Vorrechte verknüpft wäre. Daß dieses die Meinung der Redens-Art, auf einen Namen taufen, sey, siehet man ganz offenbar aus denen obangeregten und andern mehreren Stellen. Denn als die Corinther sich nicht allein Christisch, sondern auch einige Apollisch, andre Paulisch nannten, so frägt der Apostel, ob sie denn auf den Namen

men Pauli getauft wären, und danket Gott, daß er niemand ausser einige wenige getauft hätte, damit niemand sagen könnte, daß er (Paulus) auf seinen Namen getauft. Sie waren alle auf Christum oder auf Christi Namen getauft, daß sie sollten Christen seyn und heissen; das ist Leute, die den Messias bekennen, und an seinem Himmelreiche Theil haben. Denn die auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen; die tragen seine Liberey und Namen, die sind Christi, wie es eben daselbst erklärt wird. Demnach wurden auch die Jünger, welche schon an Jesum glaubten, aber doch bisher nur auf Johannis Taufe getauft waren, so daß sie jedoch darnach nur Johannis Jünger hiessen, noch einmal getauft, auf den Namen des Herrn Jesu, daß sie Jünger und Nachfolger Jesu heissen, und seyn sollten. Denn Johannes taufte mit Wasser auf die Bekehrung, das ist, daß sie von der Zeit an Bekehrte seyn und genannt werden sollten: aber darum hatten sie noch die Gabe des heiligen Geistes nicht empfangen, welche Jesus seinen Jüngern die sich zu ihm bekenneten, verheissen. Und wenn Paulus sagt, die

auf Christum getauft sind, seyn auf seinen Tod getauft: so verstehet er, daß wie sie Christen heissen und seyn wollten, sie auch wie Christus getödtet ist, auf gewisse Weise getödtet seyn und heissen müßten, nemlich getödtet und abgestorben denen Sünden. Eben der Apostel allegorisiret von den Israeliten, welche durch die Wolke und durchs Meer gegangen sind, sie sind alle auf Mosen getauft, das ist, sie haben sich alle, eben dadurch daß sie mit der Wolke durchs Meer gegangen sind, für Mosis Nachfolger bekannt, nemlich da sie mit ihm durch die Wüste nach dem gelobten Lande ziehen wollten. Es ist aber einerley in der Schrift, ob es heisset auf jemand getaufet seyn, oder auf jemandes Namen getaufet seyn, der Name und die Person, genennet werden und seyn, gilt bey den Hebräern eins; auf Jesum getauft seyn, und auf den Namen Jesu getauft seyn, auf Christum getauft seyn und auf den Namen Christi getauft seyn, auf Mosen oder auf Mosis Namen, auf die Freyheit oder auf den Namen der Freyheit, auf die Bekehrung oder auf den Namen der Bekehrung getauft seyn. Demnach erhellet,

daß

daß die Redens-Art auf den Namen einer Person oder Sache taufen, eigentlich und zuerst bedeutet, jemand zu dem Ende taufen, daß er eine gewisse Benennung von der Person oder Sache bekomme und annehme: hiernächst aber, daß er auch dasjenige seyn und geniessen möge, was der Name mit sich bringt.

§. 24.

Nun wird nicht schwer seyn, den wahren Verstand der Tauf-Formul einzusehen, wenn ja die Proselyti des Messias der Juden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes haben sollen getauft werden. Es muß eine Benennung der Getauften von denen Personen oder Sachen, nebst einem gewissen damit verknüpften Zustand anzeigen. Durch den Vater wird bey den Juden der Vater im Himmel, oder Gott verstanden: das ist eine bekannte und unläugbare Sache, wovon uns allein das Gebet, **Unser Vater, der du bist im Himmel**, genugsam überführen kann. Folglich sollten die getauften von dem himmlischen Vater benannt werden, und seyn **Kinder ihres Vaters im Himmel**, oder wie es Paulus ausdrückt, **Gottes Kinder**. Der Sohn

des

des Vaters oder Gottes hiesse in ausnehmenden Verstande Christus oder der Meßias, wie sich Jesus nannte. Demnach sollten die getauften Nachfolger oder Jünger Jesu als des Sohns seyn und heissen, oder wie es Paulus giebt, durch die Taufe Christum anziehen, Christi seyn. Der heil. Geist bedeutet allerley geistliche auch ausserordentliche Gaben, welche insonderheit durch die Taufe oder nach der Taufe denen Bekehrten sollten geschenkt werden. Demnach sollten die getauften begeisterte oder voll des heiligen Geistes genannt werden und seyn, das ist, wie es Paulus giebt den heiligen Geist empfahen, weissagen, und mit allerley Sprachen reden. Kurz, taufen auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes heisset, zu dem Ende jemand taufen, daß er ein Kind Gottes in der Nachfolge des Meßias, und voll geistlicher Gaben werde. Und was wäre denn hierin für eine neue Lehre, welche dem, was sich die Juden von den Tagen des Meßias versprachen, nicht völlig gemäß wäre? oder was wäre es für eine neue Ceremonie, welche mit dem Taufen der Juden, als einer Vorbereitung zu einer heiligen Handlung, oder

als

als einer Einweihung zu dem Judenthum, nicht gänzlich überein käme? Es ist aber fast nicht Wunder, daß diejenigen, welche die Bedeutung der kurzen Formularum solennium der Juden nicht kennen, aus dieser Tauf-Formul ich weiß nicht was herausbringen, zumal da sie durch eine falsche Uebersetzung, die den Catechismus-Vorurtheilen zu Hülfe kömmt, noch mehr verleitet werden. Denn da geben einige die Worte εις ὄνομα in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und dann setzet man noch wohl dazu, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wie es in der Absolutions-Formul lautet. Gleich als ob ein Befehl dreyer göttlichen Personen dadurch angezeiget würde, da doch der Vater allein bey denen Juden wahrer Gott ist, und allein statt Gott gebraucht wird: auch auf eines Namen taufen nichts weiter als eine Benennung andeutet, welche sowohl von Menschen als von Gott, sowohl von Sachen als Personen hergenommen seyn konnte. Nein! wie müssen sich doch Unwissende und Einfältige von ihren zum Theil selbst blinden Leitern hintergehen lassen!

und

und wie werden doch aus ein Paar dunklen Wörtern, die man nicht verstehet, und an deren echten Alterthum sehr zu zweifeln ist, so leichte große Geheimnisse ja eine ganz neue Religion geschmiedet, und damit so viele hundert Jahre herdurch menschliche Vernunft und Gewissen gefesselt! Die christliche Taufe hat heutiges Tages nichts mehr gemein mit der Taufe die Jesus eingesetzt haben soll, oder die Apostel gebraucht haben. Die Taufe Johannis, Jesu, der Apostel und aller Juden überhaupt war ein Niedertauchen, Baden und Waschen des ganzen Leibes im Wasser, um durch die leibliche Reinigung die Seelen-Reinigung von allem Unflath der Sünden vorzustellen. Dagegen man jetzt drey Tropfen Wasser auf dem Kopf giesset, wodurch keine Reinigung des ganzen Leibes entstehen, und also auch keine geistliche Reinigung kann vorgebildet werden. Jesus und die Apostel hiessen zu taufen auf den Namen des Vaters 2c oder auf den Namen Christi. Die Christen aber taufen jetzt im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und kein Mensch verknüpfet mit diesen Worten denselben Begriff, welchen Jesus

und

und die Apostel damit verknüpfet. Der Gebrauch der ersten Kirche zeiget, daß wenn ja der Befehl und die Formul, auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes zu taufen, von Jesu selbst herstammte, sie dennoch kein Glaubens-Geheimniß von dreyen Personen in Gott darin gesucht, sondern von den Worten abgegangen sind, und allein auf den Namen Christi getauft, als welches die Hauptsache war, daß sie sich zu den Meßias bekennen wollten. Jetzo sucht man in dem Worten ein Geheimniß, daran Jesus und die Apostel nicht gedacht, und würde es für eine Tod-Sünde halten von den Worten abzugehen; hingegen lässet man die Hauptsache fahren. Vorzeiten ward kein ander Bekenntniß eines Glaubens bey der Taufe abgelegt, als daß Jesus der Christ sey. Nun aber bekennet man eine Dreyeinigkeit in Gott, eine Menschwerdung der andern Person in Gott, und ein Haufen mehr andere Catechismus-Artikel dabey, worauf die ersten Christen und vielleicht die Apostel selbst zum Theil nicht würden haben zu antworten wissen. In der ersten Kirche wurden alte und erwachsne Leute getauft, welche wußten

wo-

worauf sie getauft wurden, und also das Christenthum mit dem Gebrauch ihres Verstandes und aus freyen Willen annahmen. Heutiges Tages macht man die Kinder zu Christen, ehe sie noch denken können, und ehe sie wissen wie ihnen geschieht, und lässet andere an ihrer Statt denken und wollen und ein Bekenntniß ablegen. Nach der ersten Stiftung sollte man sich durch die Taufe zu dem Meßias bekennen, welcher selbst sagte, daß er nicht gesandt sey, denn nur zu dem Hause Israel, zu den Juden, und keinen Buchstab des ganzen Jüdischen Gesetzes aufgelöset, sondern alles erfüllt wissen wollte; mit einem Worte, man sollte sich taufen lassen um ein vollkommener Jude zu werden. Nun aber wird ein Jude getauft um kein Jude mehr zu bleiben, und ein jeder um das ganze Gesetze aufzuheben, und anders zu lehren und zu leben als Jesus selbst, und als die so Jesus in sein Himmelreich haben wollte.

§. 25.

Damit wir nun wieder zu unserm Vorhaben kommen, so erhellet, daß wenn auch Jesus nach seinem Tode die Taufe für alle so sich

zu ihm bekennen würden, mit eben den Worten, wie es der eine Matthäus erzählet, gestiftet hätte; dennoch keine neue Ceremonie oder Religion, noch Abschaffung der Jüdischen Religion und Ceremonien darunter verborgen seyn könnte. Da aber dieser Bericht des Matthäus und der übrigen Evangelisten, auf ihre Glaubwürdigkeit in denen Stücken, welche nach dem Tode Jesu sollen geschehen seyn, ankömmt: so wird sich nach der Untersuchung dieser Frage erst von der Wahrheit urtheilen lassen, ob Jesus nach seinem Tode würklich eine Taufe geordnet; wenigstens ist aus obangeregten schon zu ersehen, daß man Ursache habe daran zu zweifeln, weil Jesus in seinem ganzen Leben, so lange er gelehret und Jünger gemacht, von niemanden was weiters als den Glauben, nicht aber die Taufe gefordert, und also weder selbst getaufet, noch getaufte Apostel gehabt, noch durch die Apostel andere taufen lassen: gleichwie denn auch bey denen gebohrnen Juden, zu welchen Jesus allein gesandt zu seyn glaubte, eine solche feyerliche Handlung wie sie für die Proselytos gehöret, nicht so nöthig war; indem die Juden durch Annehmung ihres

Meßias nichts anders thaten, als was Juden zukam, nicht aber wie die Heiden von einer Religion zur andern traten. Ich könnte auf gleiche Weise von der Stiftung des Abendmahls, was einige mit unterlaufende Worte betrifft, Zweifel erregen; allein weil die Stiftung an sich nichts Widersprechendes in sich hält, so will ich mich von meinem Zwecke nicht entfernen, und nur mit wenigen erörtern, ob Jesus durch die Einsetzung des Abendmahls eine neue Ceremonie gestiftet, welche zur Abschaffung und Aufhebung anderer Jüdischer Ceremonien, und des Jüdischen Gesetzes und Religion dienen sollte.

§. 26.

Hiebey muß man sich erinnern, daß die Stiftung des Abendmahls keine besondere Handlung und eigene Mahlzeit gewesen; sondern die gewöhnliche Oster-Mahlzeit war es ohne die geringste Veränderung, bey welcher diese Stiftung nebenher geschahe. Jesus war zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen, und gedachte auch die Oster-Mahlzeit nach dem Gesetze zu halten: seine Jünger frugen ihn daher, wo sie

sollten das Osterlamm für ihn bereiten. Ob nun zwar der eigentliche Tag zur Schlachtung des Osterlamms noch nicht da war, indem Jesus noch vor der Juden-Ostern gekreuziget worden, so scheinet er doch mit seinen Jüngern eine solche Erinnerungs-Mahlzeit auf Art der Oster-Mahlzeit gehalten zu haben, und sagt daher bey derselben, mich hat herzlich verlangt das Osterlamm zu essen; und man sieht nicht, daß er irgend etwas weggelassen oder geändert habe, was bey der Oster-Mahlzeit gebräuchlich war. Es war nemlich die Oster-Mahlzeit im Gesetze geordnet zur Erinnerung der Ausführung aus der Egyptischen Dienstbarkeit, und bestand nach der Vorschrift Mosis hauptsächlich aus einem ganzen gebratenen Lamm, welches nebst ungesäureten Brodte und einem Salat gegessen ward: wobey die Gewohnheit der Juden auch ein Gemüse in Form eines Ziegelsteins zur Erinnerung ihrer Egyptischen Arbeit, und einige Becher mit Wein zu trinken, nebst Lobgesängen aus den Psalmen Davids zu sprechen eingeführt hatte. Bey dem ungesäurten Brodte, welches der Hausvater oder der Vornehmste der Familie und speisenden Gesellschaft in Stükken

ken brach und herum gab, pflegte derselbe nach Jüdischer Weise die Worte zu gebrauchen: **Dis ist das Brodt der Trübsal, welches unsere Väter in Egypten gegessen haben.** Das ist, sie sollten sich bey dem ungesäureten, unschmackhaften Brodte erinnern, in welchem Kummer ihre Vorfahren ihr Brodt in Egypten gegessen. Und nach einiger Meinung sollte der Kelch, welcher mit rothem Weine insgemein gefüllet war, ein Erinnerungszeichen seyn, so das viel Blut, welches Pharao in Egypten vergossen, vorstellete. Hier siehet man wohl, daß bey der Ostermahlzeit vieles von den Juden willkührlich eingeführet worden, welches im Gesetze nicht enthalten war, und daß sie sich dabey beliebige Erinnerungszeichen des vergangenen gesetzet; welches denn der Hauptsache auch nicht hinderte. Da nun Jesus das Osterlamm und was dem Gesetze gemäß war, alles in seinem Gange und Gebrauch lässet, warum sollte es ihm nicht auch übrigens frey stehen, seinen Jüngern ein beliebiges Erinnerungszeichen seines Todes bey der Ostermahlzeit zu setzen, da ihm sein Leiden an eben diesem Feste bevorstund? Er nimmt daher auch das Brodt

als der Vornehmste dieser speisenden Gesellschaft, bricht es und giebt es denen Jüngern, mit ein wenig veränderten Worten: **Dis ist mein Leib, der für euch gegeben wird.** Und nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, nimmt er den rothen Wein und sagt: **Dis ist mein Blut, das für euch vergossen wird.** Wie also bloß von Menschen der Gebrauch eingeführet war, daß sie sich bey dem Brodte am Ostern des Brodts der Trübsal ihrer Väter erinnerten, mit den Worten, **dis ist das Brodt der Trübsal:** so will Jesus, daß seine Jünger allezeit an diesem Feste bey eben dem Brodte eingedenck seyn möchten, daß er seinen Leib für sie dahin gegeben; und spricht auf gleiche Weise: **dis ist mein Leib.** Wie die Juden sich bey dem Weine das häufig vergossene Blut ihrer Vorfahren in Egypten vorstelleten: so sollten künftig Jesus Jünger auch nicht vergessen, daß Jesus sein Blut für sie vergossen: **dis ist mein Blut,** sagt er, **das für euch vergossen wird.** Er fügt desfalls hinzu: **solches thut zu meinem Gedächtniß;** welches Paulus so ausdrücket: **sie sollten seinen Tod dabey verkündigen.**

§. 27.

§. 27.

Nun mögte ich gerne wissen, was hierin für eine Aenderung in der Religion und gesetzlichen Ceremonien liegen soll? Hat denn Jesus bey diesem gesetzten Erinnerungszeichen, daß er sein Leib und Leben am Ostern für seine Jünger dahin gegeben habe, die Ostermahlzeit oder das Osterfest abzuschaffen befohlen? Hat er gesagt, inskünftige könnten sie zu allen Zeiten, an allen Orten bey jedem Brodte und Weine das feyerliche Gedächtniß seines Leidens halten? Es ist vielmehr offenbar, daß Jesus selbst mit seinen Jüngern damals eine Ostermahlzeit gehalten, und dieses ohne die geringste Veränderung der gesetzlichen oder üblichen Ceremonien. Es ist ja auch an sich nichts widersprechendes, daß man sich zu einer Zeit, bey einerley Handlung mehrerer Dinge erinnern kann die zur selben Zeit geschehen sind; und daß sich folglich die Jünger Jesu künftig am Ostern und bey der Ostermahlzeit allemal beides zu Gemüthe führten, sowohl, daß ihre Vorfahren an dem Tage aus der Egyptischen Dienstbarkeit errettet worden, als auch daß Jesus, um Israel zu erlösen, sein Leib und Leben um die-

selbe Zeit dahin gegeben. Man muß vielmehr natürlicher Weise so schliessen: da Jesus die Ostermahlzeit zum willkührlichen Erinnerungszeichen seines Leidens brauchet, so schaffet er dieselbe nicht allein nicht ab, sondern bestätiget sie vielmehr; indem die Sache mit dem Erinnerungszeichen eine Verbindung bekömmt; und folglich auch nunmehro das Andenken des aufgeopferten Leibes und Lebens Jesu an die Ostermahlzeit, und besonders an dem Essen des ungesäureten Brodtes und dem Trinken des gesegneten Kelches (welchen die Juden Calicem benedictionis nennen) gebunden war. Die Sache selbst macht es offenbar, daß diese Erinnerungs-Mahlzeit von Jesu Leiden, von der Ostermahlzeit nicht getrennet und unterschieden seyn solle, sondern, daß vielmehr eben die Ostermahlzeit und keine andere die feyerliche Erinnerung davon geben sollen. Denn das Leiden, dessen man sich erinnern sollte, geschahe ja am Ostern. Alle Erinnerungs-Zeichen aber von einer Geschichte, die öffentlich gesetzt werden, und zur Gewohnheit gedeyen sollen, binden sich an die Zeit des Jahrs, da dieselbe vordem geschehen sind; wie es mit den Feyertagen und öffentlichen

chen Mahlzeiten bey den Hebräern sowohl als andern Völkern gehalten worden ist, und wie es besonders bey der Erinnerung des Todes einer berühmten Person unter den Juden üblich war, daß sie dieselbe einmal im Jahre öffentlich und feyerlich präcise auf dem Sterbe-Tag ansetzten. Da nun diese Ostermahlzeit zugleich die letzte Mahlzeit war, welche die Jünger Jesu mit ihrem Meister hielten, und der Verräther schon mit am Tische saß, ihn zum Tode zu überantworten: so konnte für die Jünger nichts bequemer seyn, das Andenken davon feyerlich zu begehen, als eben diese betrübte Ostermahlzeit. Ja was noch mehr ist, Jesus giebt selbst bey dieser Einsetzung zu verstehen, daß er das Osterlamm, und also auch das ungesäurete Brodt, was dazu gehörte, imgleichen den Segens-Kelch und das Gewächse des Weinstocks selber wieder aufs neue zu essen und zu trinken hoffte, wenn das Reich Gottes angehen würde; welches er sonst das Himmelreich, oder seines Vaters Reich nennet: Dieses sollte nemlich geschehen bey seiner andern Zukunft, da er bald in den Wolken des Himmels wiederkommen wollte mit großer Kraft und Herrlichkeit, und

seine zwölf Jünger sitzen sollten auf zwölf Stühlen, zu richten die zwölf Geschlechte Israel. Daher auch Paulus die Worte der Einsetzung zu meinem Gedächtniß, so erkläret, sie sollten des Herrn Tod verkündigen bis daß er kömmt. Demnach sollten die Jünger Christi mittlerweile, bis er sich lebendig wieder darstellte zu seinem Reiche, und bis er in demselben aufs neue Ostern halten, das Brodt essen und von dem Gewächse des Weinstocks trinken würde, seinen Tod bey dieser Ostermahlzeit feyren und verkündigen. Ostern sollte folglich nicht allein unterdessen beständig gehalten werden, sondern es sollte auch in dem zukünftigen Reiche Gottes, welches Jesus nach seiner Wiederkunft aus den Wolken aufrichten würde, vor wie nach, und recht aufs neue gefeyret, und das Osterlamm nebst allem was dazu gehöret, dabey gegessen und getrunken werden.

§. 28.

So ist denn nun aus allem, was Jesus in Absicht auf sein Himmelreich gelehret, zu glauben befohlen und gestiftet hat, nichts weiter übrig. Und wenn wir uns wegen dessen, was

in diesem Stücke von Jesu geschehen ist, bloß an die Nachricht der vier Geschichtschreiber oder Evangelisten halten, so ist im geringsten nicht zu erkennen, daß derselbe entweder die im Gesetze verordnete und übliche Jüdische Religion und Gebräuche abschaffen und ändern, oder statt derselben neue Lehren und Geheimnisse predigen, und nebst einer neuen Religion auch neue Ceremonien einführen wollen; sondern es erhellet vielmehr, daß Jesus selbst nebst seinen Jüngern vollkommene Juden gewesen, und daß er eines Theils nichts anders gelehret, als daß sich die Juden rechtschaffen bekehren, und sich einer bessern Gerechtigkeit als der äusserlichen scheinheiligen, pharisäischen, befleißigen sollten. Auf dieses thätige Wesen, auf diese Frömmigkeit des Herzens dringen alle seine Reden, Lehren und Vermahnungen, mit allerley so deutlichen als Gleichniß-Reden, die der Einfältigste begreifen konnte, und ein jeder gerne hören mochte. Es ist also in der That erwiesen, daß der eine Theil der Lehren Jesu kurz zusammen gefasset sey in dem einem Worte Bekehret euch. Nun haben wir noch den andern Theil der Lehren Jesu zu betrachten,

wie er als eine Haupt-Absicht der vorigen ausgedruckt ist: denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen.

§. 29.

Das Himmelreich, zu welchem die gepredigte Bekehrung, als eine Vorbereitung und Mittel leiten sollte, und welche folglich den äussersten Zweck der Unternehmung Jesu in sich hielte, wird von ihm selbst gar nicht erklärt, was es sey, oder worin es bestehe: die Gleichnisse, welche er davon brauchet, daß es einem Säemann, einem Senfkorn, einem Sauerteige, einem verborgenen Schatze, einem Netze, einem Kaufmann der gute Perlen suchte, u. s. w. gleich sey, lehren uns nichts, oder gewiß nicht viel, wenn wir sonst nicht schon einen Begriff haben, den wir mit dem Worte zu verknüpfen wissen. Wir schliessen daraus, daß die Redens-Art denen damaligen Juden schon vor sich verständlich gewesen seyn müsse, und Jesus sich also auf dieselbe bezogen: mithin werden wir Jesus Absicht mit dem Himmelreiche nicht anders ergründen, als wenn wir uns um die übliche Bedeutung dieser Redens-Art bey den

damaligen Juden bekümmern. Es lehren uns aber auch ausser dem neuen Testamente andere jüdische Schriften, daß sie durch das Himmelreich nicht allein überhaupt dasjenige Reich verstehen, welches Gott unter denen Juden als ein König durch sein Gesetze aufgerichtet, sondern besonders dasjenige, welches er noch viel herrlicher unter dem Messias offenbaren würde. Das Targum über Micha IV. 7. erkläret den Ort, da in den lezten Tagen, (d. i. nach der Jüden Sprache, zu den Zeiten des Messias) alle Heiden zu dem Gott Israel nach Jerusalem kommen werden, und der Herr König über sie seyn will auf dem Berge Zion ewiglich, es wird ihnen das Himmelreich offenbar werden, auf dem Berge Zion. Imgleichen erkläret das Jalkut Schimoni fol. 178. col. 1. einen andern Ort, Zach. XIV. 9. den die Juden gleichfalls von den Zeiten des Messias verstehen, daß alsdenn die Zeit kommen wird, da das Himmelreich wird offenbar werden. Allein ohne uns viel auf Rabbinische Schriften zu beziehen, so weiset uns das neue Testament selbst diese Bedeutung ganz klar. Denn was waren diejenigen so auf das Reich Gottes warteten,

anders als solche, die auf die Zukunft und Offenbarung des Messias warteten? Was wollte Johannes als der Vorläufer Jesu, für ein ander Reich, das nahe herbey kommen wäre, kund machen, ohne das von dem Messias? Was verstehen die Pharisäer anders, Luc. XVII. 20. wenn sie Jesum fragen: Wenn kömmt das Reich Gottes? und die Jünger Jesu, wenn sie hofften, nun würde er bald sein Reich anfangen? Der Schlüssel zu dieser Redens-Art ist folgender. Weil Gott, nach dem Ausdruck der Hebräer im Himmel wohnet, und daher der Himmel bey den Juden so viel heisset, als Gott selbst: so ist das Reich Gottes und das Himmelreich einerley. Imgleichen weil der Vater-Name, bey den Juden sowohl, als besonders bey Jesu, ausnehmend den himmlischen Vater anzeigte: so verstehet Jesus durch das Reich seines Vaters eben dieses Himmelreich oder Reich des Messias, als welches er Gott oder dem himmlischen Vater beylegt, in so ferne es von Gott aufgerichtet würde, und Gott darin der Oberste seyn sollte, dem Messias aber alle Gewalt übergeben hätte. Wenn Jesus also allenthalben predigte, und predigen ließ,

vom Reiche Gottes, und vom Himmelreiche, daß es nahe herbey kommen wäre: so verstanden die Juden wohl, was er damit sagen wollte; nemlich daß der Messias bald erscheinen, und sein Reich anfangen würde. Denn das war die Hoffnung Israels, wornach sie, laut Weissagung ihrer Propheten, seit ihrer Unterdrückung und Gefangenschaft sehnlich warteten, daß ein Gesalbter oder Messias, d. i. ein König kommen sollte, der sie von allen diesen Drangsalen erlösete und ein herrlich Reich unter ihnen aufrichtete. Selbst unter den Heiden war diese jüdische Weissagung allenthalben ruchtbar worden; und denen Juden ward schon die Zeit lange, bis die Erfüllung käme. Die Verkündigung davon mußte ihnen also die frölichste Botschaft, oder ein Evangelium seyn. Folglich heisset das **Evangelium predigen** auch nichts anders, als die fröliche Bothschaft bringen, daß der verheissene Messias nun bald erscheinen und sein Reich anfangen werde. **Gläubet dem Evangelio**, heisset nichts anders, als gläubet, daß der erwartete Messias bald kommen werde zu eurer Erlösung und zu seinem herrlichen Reiche.

§. 30.

§. 30.

Da nun die ganze Absicht Jesu, und aller seiner Lehre und Handlung in diesen Worten enthalten ist, so ist sie überhaupt klar genug, und nach der damaligen Juden ihrer Art zu reden, verständlich genug ausgedruckt. Wenn Johannes, wenn Jesus, wenn seine Bothen oder Apostel allerwärts verkündigten das Himmelreich ist nahe herbey kommen, glaubet an das Evangelium: so wußten sie, daß ihnen die angenehme Bothschaft von der baldigen Zukunft des erwarteten Messias gebracht würde. Allein wir lesen auch nirgend, daß Johannes, oder Jesus, oder die Jünger, bey dieser Verkündigung irgend was weiteres gesagt, worin das Reich Gottes bestehen, und von welcher Art und Beschaffenheit es seyn sollte. Daher die Juden mit solchen Worten von dem nahen Himmelreich nothwendig den unter ihnen herrschenden Begriff verknüpfen mußten. Der herrschende Begriff aber von dem Messias und dessen Reiche war, daß er ein weltlicher großer König seyn, und ein mächtiges Reich zu Jerusalem errichten würde; dadurch er sie von aller Knechtschaft errettete, und vielmehr zu Herren

über

über andre Völker machte. Dies war unstreitig die allgemeine Meynung der Juden von dem Messias, und folglich auch die Vorstellung welche sie sich machen mußten, wenn ihnen von der Zukunft des Messias und seines Reiches gesaget ward. Demnach wo die Juden diesem Evangelio glaubten, da ihnen die Zukunft des Himmelreiches ohne weitere Erklärung verkündiget ward: so mußten sie auch nach ihren Begriffen einen weltlichen Messias und ein zeitlich Reich erwarten. Die Spuren solcher Erwartung liegen auch gar deutlich und häufig in den Reden der Jünger und Apostel selbst, die dieses Reich andern verkündiget hatten. Sie zankten sich schon darum, wer der größte seyn würde in diesem Himmelreiche: und ob sie zwar alle zwölf sitzen sollten auf zwölf Stühlen zu richten die zwölf Geschlechte Israel, so will doch der eine zur Rechten, der andre zur Linken Jesu als des Messias sitzen, das ist, sie wollen nach dem Messias die vornehmsten seyn und am meisten zu sagen haben; und sie gedachten dabey, daß dieses Reich Gottes alsobald sollte offenbaret werden. Nun ist sehr wohl zu beobachten, daß diese Jünger Jesu

schon lange vorher von ihm den Befehl bekommen hatten: gehet hin und sprecht, das Himmelreich ist nahe herbeykommen; und daß sie sich darauf würklich durch ganz Judäa vertheilet, und selb zweyte in allen Städten, Schulen und Häusern herumgegangen waren zu predigen und zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbey kommen wäre, und darnach zu Jesu wieder gekehret waren. Es kann aber ja niemand den Leuten eine andere Lehre und Meynung beybringen, als er selber weiß und glaubt. Demnach da die Jünger Jesu als Herolde des Himmelreichs nicht nur damals, sondern auch noch lange nachher sich ein weltliches Reich des Messias vorgestellet: so haben sie auch kein anderes, als ein weltlich Reich des Messias in allen Städten, Schulen und Häusern von Judäa verkündiget. Demnach war ganz Judäa durch solche Bothen in die Gedanken gesetzet, daß Jesus ein weltlich Reich anfangen wollte. Ja, was noch mehr ist, diese Apostel sprechen noch nach dem Tode Jesu, von seiner Absicht und Vorhaben nicht anders. **Wir hofften, er** (Jesus von Nazareth) sollte Israel erlösen. Die wenigen

gen Worte halten gewiß sehr viel merkwürdiges in sich. Erstlich, ist offenbar, daß sie noch eine zeitliche Erlösung und ein weltlich Reich meynen, das sie bis dahin durch Jesum gehoffet. Israel oder das Jüdische Volk sollte seyn erlöset worden, nicht das menschliche Geschlecht. Es war eine Erlösung die sie gehoffet hatten, die geschehen sollte; aber die nicht geschehen und erfüllet war. Wenn nun eine geistliche Erlösung durch einen leidenden Heiland zu verstehen wäre: so wäre es nach dem Tode Jesu keine vergebliche und unerfüllte Hoffnung mehr: und wenn diese Erlösung durch ein Leiden hätte sollen vollbracht werden, so würden sie nicht zum Grunde ihrer gehabten Hoffnung angegeben haben, daß Jesus sich mächtig bezeigt mit Thaten und Worten vor allem Volk Es war also kein Erlöser des menschlichen Geschlechts, der durch sein Leiden und Sterben die Sünde der ganzen Welt tilgen sollte, sondern ein Erlöser des Volks Israel von der weltlichen Knechtschaft, welchen sie sich beständig in Jesu vorgestellet, und um so mehr an ihm gehoffet, als er mächtig gewesen in Thaten und Worten, und auch davor bey allem Volke angesehen ge-

wesen. Und darin bestehet ihre fehlgeschlagene Hoffnung. Es ist weiter hiebey zu merken, daß die beyden Jünger nicht von sich allein, sondern von allen überhaupt per communicationem reden. Denn Cleophas spricht von einer bekannten Geschichte, darauf die Hoffnung von ganz Israel ankam; er spricht besonders von denen die Jesum für einen Propheten erkannt, von denen die erschreckt sind durch die Bothschaft seiner Auferstehung: es haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern: etliche unter uns giengen hin zum Grabe. Es sind also alle Apostel, alle Jünger, Manns- und Weibs-Personen, die so von Jesu bis an seinen Tod gedacht haben, daß er seine mächtige Thaten und Worte zur Erlösung des Volks Israel von der Herrschaft anderer Völker anwenden, und solches glücklich hinausführen würde. Man hat drittens zu merken, daß sie dieses von allen Jüngern sagen, nach dem Tode Jesu: und daß folglich alle Jünger sich in Jesu, die ganze Zeit herdurch da er gelebt, bis an seinen Tod, nichts anders als einen weltlichen Regenten und Erlöser, und keinen andern Zweck seiner Lehren und Verrichtungen vorgestellet. Demnach ist

das nächste was wir hieraus zu schliessen haben, dieses, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset haben. Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und den Verrichtungen Jesu geändert, und also dann erst aufgehöret, auf Jesum als einen weltlichen mächtigen Erlöser des Volkes Israel zu hoffen.

§. 31.

Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu, und legen also diese Hoffnung von Jesu sich selber so wie allen Jüngern bey. Demnach haben sie auch auf Jesum als einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel bis an seinen Tod gehoffet, und nach fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem Tode erst das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset: folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert. Nun haben

alle Evangelisten ihre Erzehlung von Jesu Lehre und Verrichtung lange nach seinem Tode geschrieben: mithin haben die Evangelisten ihre Erzehlung von Jesu Lehre und Verrichtungen geschrieben, als sie ihr Systema und Meynung von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert hatten. Wenn einer sein Systema und Meynung von der Absicht der Lehre und Verrichtung einer Person ändert, so erkennet er, oder giebt vor zu erkennen, daß er vorhin die Lehre und Verrichtung der Person anders und unrecht verstanden und beurtheilet habe. Folglich, wenn er seine Erzehlung nach geändertem Systemate aufsetzet, so erzehlet er die Lehre und Verrichtungen anders, als er würde gethan haben, wenn er die Erzehlung vor der Veränderung seines Systematis aufgesetzt hätte. Die Worte seiner Erzehlung sollen seine jetzige, nicht die vorige, irrige, und verworfene Gedanken ausdrucken. Er lässet also das weg, woraus auch der Leser, so wie er selbst vorhin gethan, das vorige verworfne Systema schöpfen könnte: und setzet das vielmehr umständlich hinein, woraus sein jetziges Systema zu ziehen ist. Er erzehlet die Lehren und Verrichtungen

nicht auf die Art und in der Verknüpfung, daß die Absicht des vorigen, sondern auf die Art und in der Verknüpfung, daß die Absicht seines jetzigen Systematis darin liege; es sey denn, daß er aus Versehen und menschlicher Unachtsamkeit einige Ueberbleibsel seines alten Systematis stehen lässet. Wir dürfen demnach auch nicht zweifeln, daß die Evangelisten, da sie nach verändertem Systemate und Meynung von der Absicht Jesu in seiner Lehre nnd Verrichtung, und nach verworfenem vorigen Systemate, ihre Erzehlung geschrieben, die Lehre und Verrichtungen Jesu anders vorgetragen haben würden, wenn sie vor dem Tode Jesu und bey seinem Leben sollten davon geschrieben haben, als nun, da sie es nach seinem Tode gethan. Bey Jesu Leben würde die Erzehlung so gelautet haben, daß man darin ihre damalige Hoffnung, von der weltlichen Erlösung Israels durch Jesum, deutlich gelesen und erkannt hätte: dagegen können in ihrer jetzigen Erzehlung die Gründe, wodurch sie zu ihrem vorigen verworfenen Systemate veranlasset worden, nicht so klar enthalten seyn; sondern da sie den Vorsatz gehabt, ihr neues verändertes Systema darin

vorzutragen, so haben sie mit Fleiß weglassen müssen was sie zu dem vorigen Systemate veranlasset hatte, und das ausführlich hinschreiben, woraus ihr jetziges Systema zu nehmen ist; auch die Art und Verknüpfung der Geschichte darnach einrichten; es wäre dann, daß sie aus Versehen einige Ueberbleibsel ihres alten Systematis hätten stehen lassen.

§. 32.

Daß diese gezogene Schlüsse ihre völlige Richtigkeit haben, zeiget die Lesung der Evangelisten selbst. Denn da ist das neue Systema, von einem leidenden geistlichen Erlöser in Jesu eigenen Worten so klar und dürre vorgetragen; und hergegen sind von der Absicht Jesu ein weltlicher Erlöser Israels zu werden, in seinen Reden und Verrichtungen, so wenige und so dunkle Spuren; daß man nach ihrer jetzigen Erzehlung der Geschichte durchaus nicht begreifen kann, wie alle Jünger, die ganze Zeit herdurch, zu der Meynung des alten Systematis hätten kommen, oder auch darin beharren können; wenn anders Jesus das würklich gesagt, was sie jetzt erzehlen, und nichts anders

ders gesagt oder gethan, was mehr auf eine weltliche Errettung gerichtet war. Es ist besonders nicht zu begreifen, wenn Jesus vor seinem Tode so deutlich von seinem Sterben und von seiner Auferstehung nach dreyen Tagen geredet hätte, warum diese so frische Verheissung keinem einzigen Jünger, Apostel, Evangelisten oder Weibe, in die Gedanken kömmt, als er nun würklich gestorben und begraben ist. Da reden und handeln sie sämmtlich so, als ob sie ihr Lebetage nichts davon gehöret hätten: sie wickeln den Leichnam ein, sie suchen ihn mit vieler Specerey für die Fäulniß und Verwesung zu bewahren, ja sie suchen dieses noch am dritten Tage nach seinem Tode zu thun, da jetzt die verheissene Zeit seiner Auferstehung heran kam. Sie wissen folglich auch nichts von einer solchen Verheissung: sie denken an nichts anders, als daß Jesus todt seyn und bleiben werde, und wie andere Menschen in die Verwesung gehen und stinken. Sie geben alle Hoffnung einer Erlösung durch ihn gänzlich auf, und zeigen nicht die geringste Spur von einer andern Hoffnung einer Auferstehung oder geistlichen Erlösung. Sie wundern und ent-

setzen sich, als sie den Stein von des Grabes Thür abgewälzet finden: sie denken noch, der Gärtner möchte den Leichnam wohl weggetragen haben, als sie ihn nicht mehr da sehen: und als die Weiber gar den Jüngern die Bothschaft von Jesus Auferstehung bringen, erschrecken sie, als über eine unvermuthete Sache, und wollens nicht glauben. Ist es wohl möglich, daß sich alle und jede Jünger so betragen konnten, wenn die letzten Reden ihres zum Tode gehenden Meisters die große Verheissung der Auferstehung auf einen bestimmten Tag, so deutlich enthalten, wie sie es jetzt erzehlen? Nach ihrem jetzigen Bericht hatte es doch Jesus so klar und verständlich gesagt, daß auch der hohe Rath die Besorgniß eines vorhandenen Betrugs daraus schöpfet: Wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach da er noch lebete, ich will nach dreyen Tagen wieder auferstehen: ja daß sie würklich in Proceßion mit einer Wache von Soldaten am Sabbath zum Thore hinaus gehen, den Stein versiegeln, die Wache von Kriegsknechten dabey stellen; damit nicht die Jünger kämen und ihn stöhlen, und sagten hernach,

er

er sey auferstanden. Wenn demnach Jesus seine Auferstehung so offenbar verkündiget hatte, daß sie Stadtkundig geworden, wie der jetzige Bericht der Evangelisten lautet, so ist keinesweges zu begreifen, daß sie denen Jüngern, zu welchen er noch wohl ein Wort mehr sprach, und denen gegeben war, das Geheimniß des Reichs Gottes zu erkennen, gar nicht einmal in den Sinn kömmt. Hätten sie ja etwa noch einen Zweifel an der Verheissung gehabt, so würden sie deswegen doch wohl daran gedacht haben, und würden sämmtlich am dritten Tage hingegangen seyn in der Erwartung, wovon sogar ihre Widersacher Argwohn geschöpfet haben sollen, ob er seine Verheissung erfüllen, und würklich aufstehen werde. Aber keiner von ihnen denket einmal daran, sie gehen hin, um ihn zu seiner ewigen Ruhe in dem Grabe zu bereiten. Und was das meiste ist, so denken sie auch nicht einmal an die Wache so das Grab bewahret; sie gehen hin, als zu einem Grabe das ihnen nicht versperret ist, da die Schwürigkeit seyn würde, nicht wie sie vor der Wache dazu gelassen werden möchten, sondern wer ihnen den Stein von der Thür abwel-

wälzen würde. Die Wache verschwindet hier, und die Jünger denken nicht allein selbst an Jesu Auferstehung nicht, sondern wissen auch nicht einmal, daß der hohe Rath auf eine Stadtkundige Weise an diese von Jesu vorhergesagte Auferstehung gedacht hat. Wie, wenn nun ein Evangeliste in denen paar Tagen nach Jesu Tode die Erzehlung von Jesu Reden und Thaten, nebst dem ganzen Verlauf seiner Geschichte hätte sollen zu Papier bringen: könnten wohl diese Erzehlungen von seiner verkündigten Erlösung durch das äusserste Leiden, von seiner in drey Tagen zu erwartenden Auferstehung, von dem Aufsehen, welches diese Verheissung in der ganzen Stadt nach sich gezogen, hinein gekommen seyn? Ohne Zweifel, da sie selber an keine Erlösung mehr gehoffet, an keine Auferstehung gedacht, und sich so betragen, als ob nicht das geringste von dieser allgemeinen Vorsicht des Raths geschehen sey; würde das alles aus ihrem Evangelio heraus geblieben seyn. Hergegen, da allerdings ein Grund gewesen seyn muß, daß NB. alle Jünger, NB. die ganze Zeit des Lebens Jesu her- durch, bis an seinen Tod, auf Jesum, als

einen

einen weltlichen Erlöser Israels gehoffet hatten, so würden wir in ihrer Erzehlung der Geschichte Jesu nach dem alten Systemate, sonder Zweifel auch die Gründe haben zu wissen bekommen, woraus sie eine so beständige unveränderte Meynung und Hoffnung geschöpfet hatten. Die Evangelisten haben folglich, seitdem sie ihr Systema von Jesus Lehre und Verrichtungen geändert, Dinge hineingesetzt, welche sie vorher würden weggelassen haben, und Dinge weggelassen, welche sie vorher würden hineingesetzet haben: und haben dieses in den wichtigsten Puncten gethan, worauf ihr ganzes neues Systema ankömmt.

§. 33.

Da nun die Geschichte Jesu bey seinen Jüngern, nach geändertem Systemate, in den wichtigsten Puncten anders lautet, als sie vorhin würde gelautet haben; da sie Dinge, worauf ihr neues Systema hauptsächlich ankömmt, als geschehen erzehlen, wovon sie doch vor der Aenderung ihres Systematis nicht das geringste gewußt; und andre Dinge aus der Geschichte weglassen, woran sie vor der Aende-

derung ihres Systematis nothwendig müssen gedacht haben: so richtet sich ihr neues Systema nicht nach der Geschichte, sondern die Geschichte muß sich nach ihrem neuen Systemate richten. Nemlich, so lange sie noch Jesu würkliche Reden und Verrichtungen in seinem Leben, vor Augen hatten, hofften sie, er sollte Israel zeitlich erlösen, und ihr Systema gründete sich bloß auf Facta. Nun aber da ihnen die Hoffnung fehl schlägt, ändern sie in ein paar Tagen ihr ganzes Systema, und machen ihn zu einem leidenden Erlöser aller Menschen: darauf ändern sich auch ihre Facta, und Jesus muß in seinem Leben Dinge gesagt und verheissen, ja der ganze Rath desfalls gethan haben, davon sie vorhin nicht das mindeste gewußt. Wo sich nun das Systema nicht nach der Geschichte richtet, sondern die Geschichte nach dem Systemate richten muß: da sind beydes Geschichte und Systema in so ferne ungegründet. Die Geschichte, weil sie nicht aus den Begebenheiten selbst, und der daraus entstehenden Erfahrung und Erinnerung, hergenommen sind, sondern bloß darum als geschehen erzehlet werden, damit sie mit der neuen und geänderten

Hypothesi oder dem neuen Systemate überein stimmen. Das Systema aber; weil es sich auf Facta beziehet, die erst nach dem gefaßten Systemate.in den Gedanken der Schreiber entstanden, und also bloß ersonnen und falsch sind. So viel sich demnach aus der Jünger Jesu, und besonders aus der Evangelisten ihrem zwiefachen und ganz geänderten Betragen, von der wahren Absicht, die Jesus in seinen Reden und Verrichtungen gehabt, schliessen lässet: so können wir nicht anders denken, als daß ihr erstes Systema von einer vorgehabten weltlichen Erlösung Israels gegründet und wahr gewesen; und daß sie nur wegen fehlgeschlagener Hoffnung nach seinem Tode ein ander Systema seiner Absichten, nemlich ein leidender geistlicher Erlöser der Menschen zu werden, ersonnen, und darnach die Erzehlung seiner Reden und Verrichtungen abgefasset haben, folglich diese Erzehlung und Systema soferne ungegründet und falsch sey.

II.

II.

§. 1.

Wir wollen aber auch jetzt näher und gerader zur Sache schreiten, und die Gründe beyder Systematum aus Jesu eigenen Reden und Verrichtungen, so weit sie uns berichtet sind, in Erwegung nehmen. Und da siehet ein jeder wohl, daß es bey dem alten Systemate darauf ankommt, ob uns die Evangelisten in der Geschichte Jesu, wider ihr Denken, und aus blossem Versehen, einige Spuren derjenigen Gründe übrig gelassen haben, wodurch sie selbst ehemals bewogen sind, ihres Meisters Absichten beständig auf eine weltliche Erlösung Israels zu ziehen. Bey dem neuen Systemate aber von einer geistlichen Erlösung der Menschen, kömmt es nach dem Geständniß der Apostel selbst fürnemlich darauf an, ob Jesus würklich nach seinem Tode auferstanden, und gen Himmel gefahren sey; als wovon die Jünger Zeugen sind, und Jesum gesehen, gesprochen und getastet zu haben bekräftigen. Das erstere wollen wir in diesem, das andere in dem folgenden Capitel untersuchen. Wir habens demnach in diesem Capitel mit einer Sache zu thun,

die

die uns mit Fleiß von den Evangelisten verborgen und verstecket wird, wie ich kurz vorher ausführlich gezeiget habe. Daher wir wohl einer genauern Aufmerksamkeit nöthig haben. Allein wie doch die Evangelisten überhaupt nicht zu verbergen gesucht, daß sie Jesum bis an seinen Tod für einen weltlichen Erlöser Israels angesehen haben, und solches auch bey den Juden, die es alle wußten, nicht verhelen konnten; so ist besonders auch nicht wohl möglich gewesen, daß sie alle Spuren ihres vorigen Systematis aus der Geschichte gänzlich sollten vertilget und vernichtet haben. Lasset uns demnach diese Spuren aufsuchen.

§. 2.

Wenn es wahr wäre, daß Jesus in der Absicht Buße und Bekehrung predigen lassen, damit sich die Menschen im Glauben an ihn, als einen geistlichen Erlöser halten möchten: und wenn es wahr wäre, daß er bloß durch Leiden und Sterben das menschliche Geschlecht von Sünden erlösen wollen: so wußte er doch auch, daß fast alle Juden sich einen solchen Erlöser nicht vermuthen waren, sondern bloß auf einen weltlichen Erlöser des Volks Israel warteten,

und sich also eine Befreyung von der Knechtschaft, und ein weltlich herrlich Regiment von ihm versprachen. Nun lässet Jesus doch nur so schlechthin in den Städten, Schulen und Häusern von Judäa sagen, das Himmelreich ist nahe herbey kommen, welches so viel bedeutete, als das Reich des Erlösers oder des Messias werde nun bald angehen. Daher konnte er wol wissen, daß, falls die Leute seinen Bothen glaubten, sie sich auch nach einem weltlichen Erlöser umsehen, und sich in dieser Absicht zu ihm wenden würden. Denn sie konnten ohne hinzugefügte bessere Belehrung, keinen andern Begriff von dem Himmelreiche oder Reiche Gottes, oder der fröhligen Bothschaft davon, noch von dem Glauben an dasselbe machen, als wie sie es nach dem gemeinen Gebrauche der Wörter, und der herrschenden Meynung davon, gelernet hatten. Müßte denn Jesus nicht vor allen Dingen dem gemeinen Mann durch die Apostel als Bothen des Himmelreichs, aus seinem groben Irrthume geholfen haben, damit ihre Buße, Bekehrung und Glaube auf den rechten Zweck geführet würde. Denn wenn sich die Leute nur darum bekehrten, daß sie nach ihrem Wahn in dem weltlichen

Reiche des Messias herrlich und in Freuden leben wollten, so war ihre Buße, Bekehrung und Glaube nicht rechter Art. Jesus hat ihnen aber durch seine Apostel keinen bessern Begriff beybringen lassen, nicht allein weil dieses nirgend gemeldet wird, sondern weil er solche zu Aposteln gebraucht, die selbst in dem gemeinen Wahn steckten, und keines bessern überführet waren. Demnach hat Jesus wohl wissen können, daß er die Juden durch solche rohe Verkündigung des nahen Himmelreichs, nur zur Hoffnung eines weltlichen Messias erwecken würde; und folglich hat er auch die Absicht gehabt sie dazu zu erwecken. Was besonders die Sendung der Apostel zu solchem Amte betrifft; so müßten wir entweder setzen, daß Jesus ihre Meynung vom Himmelreiche gewußt hat, oder nicht. In dem ersten Falle ist von selbst klar, daß er den Zweck gehabt haben müßte, die Juden zu einer nahen weltlichen Erlösung aufzumuntern: weil er wissentlich solche Bothen dazu braucht, die selbst nichts anders glaubten, und daher andern auch nichts anders predigen konnten. Hätte er aber ihre Meynung nicht gewußt, so müßte er doch die gemeine und herrschende bey ihnen vermuthet, und die Jün-

ger erst so lange unterrichtet haben, bis sie ihren Irrthum hätten fahren lassen und von seiner wahren Absicht völlig überzeuget wären; damit sie nicht ein falsches Evangelium verkündigten. Es ist aber offenbar, die Jünger hatten den Irrthum, oder die Meynung von einer weltlichen Erlösung Israels durch den Messias damals so wie nachher beständig, und waren mit nichten eines andern überführet: Jesus aber sendet sie doch, das Himmelreich zu verkündigen, und Lehrer anderer zu werden. Daher hat er auch in solchem Falle diese herrschende Meynung, welche er bey den Jüngern so wie bey dem Volke vermuthen mußte, gut geheissen, und den Zweck gehabt, sie durch ganz Judäa auszubreiten. Die Handlung ist auf keine Weise zu retten. Durch solche Missionarios konnte unmöglich was anders abgezielet seyn, als daß die unter dem Römischen Joche seufzende, und zu einer Hoffnung der Erlösung längst vorbereitete Juden, jetzt von allen Enden in Judäa rege werden, und zu Haufe kommen sollten.

§. 3.

Mit dieser Absicht stimmen die andern

Handlungen Jesu überein. Sein Vetter Johannes der Täufer, hatte schon vorher die Ohren des Volkes gespitzet, und ob wohl mit etwas dunkeln Worten, jedoch verständlich genug angedeutet, daß Jesus es wäre, auf den sie ihre Hoffnung zu stellen hätten. Dabey thut er, als ob er Jesum nicht kennte, und als ob ihm solches erst durch eine göttliche Offenbarung kund geworden, daß er es sey. Er spricht zu dem Volke, ich kannte ihn nicht; aber auf daß er offenbaret würde dem Israel, darum bin ich kommen zu taufen mit Wasser – – Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geiste taufet: und ich habs gesehen und hab gezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist. Johannes sagt also zu zweyen malen öffentlich, er habe ihn vor der Taufe nicht gekannt. Waren sie aber nicht nahe Vettern? waren nicht ihre Mütter gute Freundinnen mit einander, die sich auch besuchten? war nicht Jesus als ein Knabe oft unter seinen Bekannten

und Gefreundten nach Jerusalem gezogen; so daß Johannes als von gleichem Alter auf eben dem Wege die vetterliche Bekanntschaft nothwendig hätte unterhalten müssen? warum wollen sie sich nun vor dem Volke nicht auch kennen? Ich habe wohl zur Entschuldigung gedacht, Johannes wolle nicht damit schlechthin leugnen, daß er ihn gekannt; sondern nur sagen, daß er nicht gewußt, daß er der Christ oder Messias wäre, von welchem es heisset, daß Johannes sich nicht werth halte, dessen Schuhriemen aufzulösen. Allein der Evangeliste Matthäus hat mir diese Gedanken benommen: denn nach dessen Bericht hat ihn Johannes schon vor der Taufe als den Messias angesehen. Da Jesus aus Galiläa kömmt, daß er sich taufen liesse, wehret ihm Johannes heftig und sprach: ich hab vonnöthen, daß ich von dir getaufet werde, und du kömmst zu mir! So kannte er denn ja Jesum vor der Taufe, nicht allein von Person ganz wohl, sondern er wollte ihn auch als denjenigen kennen, von dem er selbst nöthig hätte getaufet zu werden; nemlich, mit dem heiligen Geist; welches der Sohn Gottes oder

der

der Messias thun sollte. Das widerspricht dem vorigen offenbar, und verräth die Verstellung und abgeredte Karte. Die beyden Vettern kannten sich und wußten einer von des andern Absicht und Vorhaben, sie beginnen zu einer Zeit solche ausserordentliche Handlungen, dadurch einer des andern Zweck beförderte: Johannes verkündiget, daß das Himmelreich nahe sey, daß der Messias schon mitten unter sie getreten, nur daß sie ihn noch nicht kenneten: Jesus kommt zu Johanne, daß er von ihm dem Volke als ein solcher bekannt gemacht werde. Sie machen sich einander bey dem Volke groß; Jesus spricht von Johanne, er sey ein Prophet, ja noch mehr als ein Prophet, er sey der Elias oder Vorläufer des Messias: unter allen die von Weibern gebohren sind, sey keiner größer als Johannes. Johannes spricht hergegen von Jesu, daß er der Christ oder der Sohn Gottes sey, daß er mit dem heiligen Geist taufen werde, und daß er (Johannes) nicht werth sey ihm die Schuh nachzutragen, oder die Schuh-Riemen aufzulösen. Johannes bekömmt nemlich Offenbarung von der Sache bey der Taufe, er siehet den Himmel offen und

den Geist als eine Taube herabfliegen; er höret eine Bat-Kol, eine filiam vocis, oder Stimme vom Himmel, die da rufet: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Ich habe aber schon anderwärts dargethan, daß kein Mensch von denen die um Johannes und Jesum waren, das geringste gesehen oder gehöret haben. Sondern es war alles bloß Johannis Vorgeben, als sähe er das in einer Entzückung und prophetischen Gesichte, als hörete er die Stimme vom Himmel in seinen Ohren. Denn einem Propheten mußten die Juden das zuglauben, daß er gesehen und gehöret hätte, was keiner der Umstehenden sahe und hörte; und sie waren damals gewohnt sich durch eine vorgegebene Bat-Kol oder Stimme vom Himmel überzeugen zu lassen; welches jedoch nach aller vernünftigen Theologen Geständniß, bey den Juden lauter Betrüg und eitles Vorgeben war. So werden denn von Johanne Vorstellung und Erdichtungen angewandt, den Zweck Jesu, darum jener allerdings wußte, zu befördern.

§. 4.

Sie führen daher auch einerley Sprache,

Lehre

Lehre und Endzweck. Johannes prediget zum voraus, nach demselben Formular was Jesus zu gebrauchen willens war, und was er nachmals seinen Jüngern in den Mund legt. Bekehret euch, spricht er, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Matth. III, 2. Bald fängt Jesus selbst an zu predigen und zu sagen: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Matth. IV. 17. Und so bald er Jünger bekömmt, schickt er sie in ganz Judäa herum, eben dasselbe noch weiter bekannt zu machen. So wenig als Jesus die Juden, bey dieser Verkündigung, aus ihrem Wahn von einem weltlichen und leiblichen Erlöser heraussetzet: so wenig thut es auch Johannes. Beyde lassen das Volk seinen gewohnten Begriff von dem Himmelreiche, oder Reiche des Messias, ungehindert mit ihren Worten verknüpfen. Hätte Johannes wenigstens, als der Vorläufer, dieses Unkraut zuvor aus den Gemüthern der Menschen herausgerissen: so möchte sich Jesus, ohne weitere Erklärung, darauf verlassen haben. Allein da diese eingewurzelte Meynung denen Leuten sowohl von Johannes, als Jesus und seinen Jüngern gelassen

lassen und darauf getrost gesäet wird: so konnte auch Johannes so wenig als Jesus einen andern Zweck haben, als daß sie das Volk zu der baldigen Erscheinung des längst gehofften weltlichen Erlösers erwecken und begierig machen wollten. Und auf diesen Endzweck ist beyder Predigt von der Bekehrung oder Buße gerichtet. Die Ursache warum sie Buße thun und sich bekehren sollten, liegt in diesem nahen Reiche des Messias: bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Nemlich es war schon damals, und ist noch bis auf den heutigen Tag der Juden Gedanke: ehe würde der Messias nicht kommen, bis sie rechtschaffene Buße thäten, und sich ernstlich bekehrten: wenn sie aber nur einmal eine wahre Buße und Bekehrung äusserten, so würde Gott den Messias alsofort kommen lassen, und sie von dem Elend ihrer Gefangenschaft und Unterdrückung erretten, und ein herrlich Reich wie zu Davids Zeiten unter ihnen aufrichten. Diese Vorbereitung konnte demnach weder von den Juden auf einen andern Zweck gezogen werden, noch von Johannes und Jesus gerichtet seyn, als wie es der gemeinen Meynung gemäß war: und wenn noch

heutiges

heutiges Tages ein Jude seinen erwarteten weltlichen Messias, bald vermuthete und vorher verkündigen wollte, so würde er nach der allgemeinen Lehre der Jüdischen Kirche, keine andere Vorbereitung dazu predigen können, als die Bekehrung und Buße. Und eben daraus will Jesus erweisen, daß alle die vor ihm gewesen, und sich für die Erlöser des Volks ausgegeben, nicht die rechten gewesen sind, weil sie Diebe und Mörder gewesen, und das Volk durch unrechtmäßige Gewaltthätigkeit, nicht aber durch Bekehrung und Buße zu diesem Zwecke zu führen getrachtet. Der andere Erlöser, welchen die Juden erwarteten, sollte dem ersten Erlöser aus der Egyptischen Dienstbarkeit, Moses, darin ähnlich seyn, daß er ein großer Prophete wäre, und hienächst viele und große Wunder thäte. Und weil dieses bey der orthodoxen Kirche die ordentlichen Kennzeichen des erwarteten Messias waren, so prediget und lehret Jesus als ein Prophete, und thut viele Wunder. Beydes konnte das Volk nicht aus der Meynung setzen, daß er ein weltlicher Erlöser seyn würde, sondern mußte die Leute vielmehr darin bestärken: daß wie ihr erster Erlöser ein

wun=

wunderthätiger Prophete gewesen, so dieser der rechte andere Erlöser seyn würde, der sie durch solche Wunder aus ihrer Knechtschaft erretten, und das Reich Israel wieder aufrichten sollte. Darum sagten sie bey Gelegenheit der Lehren und Wunder Jesu: du bist wahrlich der Prophet der in die Welt kommen soll; und wollten ihn zum Könige machen. Jesus zwar entwich auf einen Berg; aber es ist merklich, daß er das Volk bey der Gelegenheit nicht bestrafet oder belehret, daß das ganz seine Absicht nicht sey, daß er zu ganz was anders kommen. Hier wäre solches, wo sonst jemals, höchst nöthig gewesen zu erinnern, wenn Jesus einen andern Zweck gehabt, und die Leute auf einen andern hätte führen wollen. Demnach mußte das Volk diese zu Jesu gefaßte Hoffnung behalten, und ihm noch begieriger nachfolgen. Es war aber für Jesus hier die Zeit und der Ort nicht, daß er sich in der Wüste von einer Menge zusammen gelaufenen gemeinen Volkes sollte zum Könige ausrufen lassen: er gedachte seinen Einzug in die Hauptstadt Jerusalem, an einem Ostern, wenn sich alle Israeliten aus ganz Judäa dahin versammlet hätten, auf eine

feyer-

feyerliche Weise zu halten, um von allem Volke mit einem male zum Könige ausgerufen zu werden.

§. 5.

Jesus macht es damit eben wie mit der Bekanntmachung seiner Wunder. Er verbietet sie ja nicht auszusagen, wo sie unmöglich konnten verschwiegen bleiben, um nur die Leute dazu begieriger zu machen. Der Aussätzige sollte es niemand sagen, da er sich doch den Priestern zeigen sollte zum Zeugniß über sie. Die Blinden sollten zusehen, daß es niemand erführe, da sie ihm doch vorhin auf der Gasse nachgeschrieen hatten. Da ihm viel Volkes nachgefolget war, und er mancherley Kranken gesund gemacht hatte, bedrohet er die Menge Volks, sie sollten ihn nicht bekannt machen. Da ihn das Volk recht drückte und drengte, und er vor aller Augen die Teufel austrieb, bedrohet er sie doch scharf, ihn nicht ruchtbar zu machen. Da er das Mädchen von zwölf Jahren aus ihrem Todes-Schlaf wieder aufgeweckt hatte, in einem Hause, wo viel Getümmel vom Volke war, und alle auf ihn warteten, ob er

es

es würde wahr machen, daß das Mädchen nur schlafe, befiehlet er, es müsse niemand wissen oder erfahren. Als man mitten unter den zehn Städten einen Tauben der zugleich stumm war, zu ihm brachte, nimmt er ihn vor dem Volke besonders, und stellet ihn dem Volke wieder hörend und redend dar: gebot aber, es niemand zu sagen. Mich dünkt, wer etwa einzeln Personen nach einander etwas sagte oder zeigte, mit der Bedingung es niemand wieder zu sagen: der möchte etwa bloß einer Einfalt beschuldiget werden, daß er denket, andere sollten verschweigen, was er selbst nicht verhelen kann. Wer aber von einer Menge Volks begehret, daß es niemand weiter wissen soll: der hat vielmehr die Absicht, daß es soll desto begieriger werden, die Sache zu verkündigen. Wie denn auch hier erfolget: je mehr er verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Ein andermal befiehlet er selbst, seine Wunder bekannt zu machen, und wenn die Jünger Johannes zu ihm kommen, mit der Frage; Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten: so machet er selbst seine Wunder vor allem Volke bekannt, daß sie daraus schliessen sollten, er sey der Messias: Sagt

Johan=

Johanni wieder was ihr sehet und höret: die Blinden kommen wieder zum Gesichte, die Lahmen gehen herum, die Aussätzigen werden rein, die Tauben bekommen ihr Gehör wieder, die Todten werden aufgeweckt, und den Armen wird das Evangelium geprediget: und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

§. 6.

Jesus verfähret demnach eben so mit seinem Hauptzweck, daß er der Christ oder Messias sey. Sein Vetter Johannes hatte ihn schon vorher kund gemacht: hier sagt er es selbst deutlich genung vor der ganzen Menge Volks. Er schickt seine Jünger herum, dieses Evangelium allenthalben zu verkündigen: ein andermal offenbaret ers dem Samaritischen Weibe mit ganz dürren Worten: und die sagt es in der Stadt an, sie habe den Messias funden, daß sie alle zu ihm herauskommen. Er gestehet es vor dem Hohenpriester und Synedrio, und vor Pilato, und doch verbietet ers hie und da, sogar seinen Jüngern selbst, es niemand zu sagen. Von dem Himmelreiche spricht Jesus

sus zu dem Volk in lauter Gleichnissen, daraus sie nehmen konnten was sie wollten. Dennoch streuet er hin und wieder ein, von der großen Gewalt die ihm übergeben sey, von dem Stuhl seiner Herrlichkeit worauf er sitzen werde und richten. Er sagt seinen Jüngern, er wolle ihnen das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden, daß sie essen und trinken sollen an seinem Tische in seinem Reiche, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel. Da er dieses sagte, hatten ihn die Jünger zuvor gefragt: siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Da antwortet ihnen Jesus dieses, und setzet hinzu: und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben (Olam habba, das Reich des Messias) ererben. So versprach er ihnen ja eine richterliche Würde und Macht über die zwölf Stämme Israel und hundertfältig, soviel Häuser, Aecker und Mittel, als sie verlassen hatten; wenn sein herrliches Reich angehen würde.

Das

Das zielte ja alles auf ein weltlich Reich, und bestätigte diese Meynung nothwendig bey den Jüngern, die ohne das schon ganz davon eingenommen waren. Endlich, wie er glaubte, daß das Volk durch Johannem den Täufer, durch seine herumgesandte Apostel, durch seine liebliche Lehren und Wunder in den zwey vorigen Jahren genug vorbereitet und geneigt wäre, ihn für den Messias zu halten und aufzunehmen, welchen sie erwarteten: so erwählt er zur Ausführung dessen die Zeit des Osterfestes, da er wußte, daß alles Volk aus ganz Judäa zu Jerusalem versammlet wäre: er wählt sich einen Esel mit einem Füllen, um damit feyerlichst hinein zu reiten, und sich das Ansehen zu geben, daß er der König wäre, von dem geschrieben stehet: siehe, dein König kömmt zu dir. Die Jünger glaubten auch, daß das Reich jetzt angehen sollte. Sie waren, nebst einigen aus dem Volke geschäftig die Kleider auf dem Wege auszubreiten, sie streuten Palmen, sie riefen Hosianna dem Sohne David, das ist: Glück zu dem Könige, dem Messias der auf dem Stuhl Davids sitzen soll: gelobet sey der da kömmt im Namen des

Herrn. So reitet er ins Thor der Stadt Jerusalem, und es wird ein Zulauf und Geschrey des Volks, die ganze Stadt kömmt in Bewegung. Dieser ausserordentliche äusserliche Aufzug, den Jesus nicht allein litte, sondern mit Fleiß veranstaltet hatte, konnte ja auf nichts anders, als auf ein weltlich Königreich abzielen: daß nemlich alles Volk Israel, so hier versammlet und vorher von ihm eingenommen wäre, mit einstimmen, und ihn einmüthig zum Könige ausrufen sollte.

§. 7.

Es kann seyn, daß Jesu bey diesem Unternehmen nicht gar zu wohl zu Muthe gewesen, und daß er seinen Jüngern vorher gesagt, wie er sich zu seinem Leiden und Tode gefaßt machen müßte. Allein diese waren voller Hoffnung, sie versprachen ihm beyzustehen, und ihn nicht zu verlassen, wenn sie auch mit ihm sterben müßten. Und so ward es denn gewagt: er setzt sich auf den Esel, er lässet sich königliche Ehre anthun, er hält einen öffentlichen Einzug: und wie dieses einigermaßen zu gelingen scheinet, so gehet er

gerade zum Tempel, wo der große Rath sich zu versammlen pflegte: er legt seine Sanftmüthigkeit ab, fångt Gewaltthåtigkeiten und Unruhen an, als einer der sich schon der weltlichen Macht anmaßet: wirft der Wechsler Tische um, nimmt eine Peitsche und treibt die Kåufer und Verkåufer und Tauben-Krämer zum Vorhofe des Tempels hinaus. Er gehet darnach weiter in den Tempel, thut einige Wunder vor dem Volk, und lehret dasselbe: bald des andern Tages hålt er eine scharfe Rede wider die auf Mosis Stuhl sitzende Pharisåer und Schriftgelehrten, das ist, wider den hohen Rath und das Synedrium. Er sagt es alsdenn öffentlich zu dem Volk, er sey Christus: der allein sey ihr Meister. Er schilt auf diese Pharisåer und Schriftgelehrten, die den hohen Rath ausmachten, als Heuchler, die das Himmelreich zuschlössen, die der Wittwen Håuser fråssen: als verblendete Leiter, als Narren und Blinde, Uebertünchte Gråber, Mörder der Propheten, Schlangen und Ottergezüchte. Er schliesset endlich: sie sollten ihn von nun an nicht sehen, bis sie allesamt språchen, gelobet sey der da kömmt im Namen des Herrn, gleich

wie ihnen die Jünger vorgerufen hatten. Hiesse das nicht das Volk aufhetzen wider die Obrigkeit? war das nicht eben so viel gesagt zum Volke, als, werfet den hohen Rath, der aus lauter blinden Leitern, Heuchlern und Ungerechten bestehet, herunter. Diese verschliessen und halten das Himmelreich, das erwartete Reich des Messias nur auf. Einer ist euer Meister, Christus, der bin ich, und ihr sollet hinfort mein Angesicht nicht wieder sehen, bis ihr mich für den Christ oder Messias, der im Namen des Herrn zu euch kommen ist, ausgerufen.

§. 8.

So blickt denn noch aus der Evangelisten Erzehlung ihr altes wahres Systema von einem weltlichen Erlöser hervor. Man sieht noch, wenn man den Zusammenhang des Betragens Jesu, bis auf diesen Aufzug des Einreitens und den Zuruf, Glück zu dem Sohne David, als den actum decretorium verfolget, klar genug, warum sie bis zuletzt gehoffet haben, Jesus sollte Israel erlösen. Man sieht auch klar genug, daß alle die andern Umstände, welche

zu

zu dem nachher angenommenen Systemate eines geistlichen Erlösers gehören, sich mit diesem Verfolg der Lehre und des Betragens Jesu nicht zusammen reimen lassen. Denn was sollte dieser öffentliche feyerliche Aufzug und der Zuruf, Glück zu dem Könige? was sollte die Gewaltthätigkeit und Stöhrung der Ordnung im Tempel? was sollte die aufwieglerische Rede an das Volk gegen den hohen Rath? was die Ermunterung, ihn allein für den Meister zu erkennen, der da käme im Namen des Herrn? Hier entdeckte sich Jesus offenbar genug, was er vorhatte. Aber das war auch der actus criticus und decretorius, die Handlung welche dem ganzen Unternehmen den Ausschlag geben sollte, und worauf alles ankam. Wäre ihm das Volk in Jerusalem zugefallen, und hätte ihn mit für einen König ausgerufen, so wie seine Jünger ihnen vorgiengen: so hätte er ganz Judäa auf seiner Seite gehabt, als welches am Ostern zu Jerusalem versammlet war: so wäre der hohe Rath, das Synedrium herunter geworfen, und man hätte Jesum mit seinen zum voraus erwehlten siebzig Jüngern, statt der siebzig Pharisäer und Schriftgelehrten in das

Synedrium gesetzet. Allein Jesus hatte sich wohl von dem Beyfall des Volkes zu viel versprochen. Johannes der Täufer, welcher dieses Vorhaben bey dem Volke unterstützen sollte, war gefangen und enthauptet. Von der Herumsendung der Apostel hatte Jesus sich schon vorhin viele gute Würkung vorgestellet, und gemeinet, sie würden nicht alle Städte von Judäa vollends durchgegangen seyn, so würde sich des Menschen Sohn schon offenbahren können. Allein das gemeine Volk lief wohl zu Jesu, es hörte seine Gleichnisse gerne, seine Sittenlehre schmeckte ihnen besser als der Pharisäer: viele hofften auch durch ihn von Krankheiten zu genesen. Aber das war zu dem Hauptzweck noch nicht hinlänglich. Es war dazu nur gemeines und zusammengelaufenes Volk, kein Vornehmer, kein Pharisäer hieng ihm an. Die Ueberzeugung von Jesus Wundern muß denn auch nicht gar stark gewesen seyn; sonst würde es nicht an stärkerem Anhange gefehlet haben. Man siehet aus den Evangelisten, wie Jesus hie und da keine Wunder thun können, weil sie nicht an ihn glauben wollten: wie er ganze Städte, Chorazin

razin und Bethsaida, und wo er die meisten Wunder gethan hatte, wegen solches Unglaubens schilt: und wenn ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten aus dem hohen Rath bitten, sich durch ein Wunder zu rechtfertigen, solches abschlägt und statt dessen anfängt zu schelten. Wenn nur ein einzig Wunder öffentlich, überzeuglich und unleugbar von Jesu vor allem Volke an dem hohen Festtagen geschehen wäre; so sind Menschen so geartet, daß ihm alle Welt würde zugefallen seyn. Allein wie wenige der Juden von Stand und Würden auf seiner Seite gewesen, das lässet sich daraus erkennen, daß, nachdem das erste Geschrey seiner Jünger und einiger aus dem Volke vorbey war, keiner weiter schreyen will: Glück zu dem Sohne David. Das Volk mochte auch die Gewaltthätigkeit und Unordnung so Jesus im Tempel angerichtet hatte, und die bittern Scheltworte wider ihre Obrigkeit, als Vorbothen mehrerer Zerrüttung ansehen. Der hohe Rath hatte wenigstens große Ursache auf dergleichen Beginnen ein wachsames Auge zu haben. Es waren schon vorhin viele gewesen, welche sich durch

Wunder zu Messiassen hatten aufwerfen wollen: welche der Ausgang und Erfolg entdeckt hatte. Sie stunden damals unter der Bothmäßigkeit der Römer, denen sie nur Anlaß gegeben hätten, ihre Macht zu mehrer Einschränkung und Sklaverey der Juden zu gebrauchen, wenn sie dergleichen unruhiges Beginnen eines ausgerufenen Königes, der Israel erlösen sollte, geduldet und geheget hätten. Sie mußten also den Rath fassen, wie sie Jesum griffen, und der Gefahr dadurch vorbeugten. Wie Jesus sahe, daß das Volk nicht so wie seine Jünger schreyen wollte Hosianne, oder Glück zu dem Sohne David, sondern daß es ihn verläßt, daß der hohe Rath hergegen damit umgienge ihn zu ergreifen: so enthält er sich des Tempels. Er hatte nicht das Herz, rechte Ostern zu halten: weil er alsdenn, oder wenigstens seine Jünger in seinem Namen im Tempel hätten erscheinen, und das Osterlamm schlachten, auch das Blut an den Altar sprengen lassen müssen: da man ihn oder seine Jünger hätte ergreifen oder ihm nachspühren können. Er hält deswegen nur ein Pascha μνημονευτικὸν, oder eine Erinnerungs-Mahlzeit, und das einen Tag früher wie sonst.

Er hielte von der Zeit an nur nächtliche Zusammenkünfte, und hielte sich haußen vor der Stadt an verborgenen Orten auf. Er liesse zwar einige Schwerdter zusammen bringen, um sich für einen Ueberfall zu wehren; aber war doch besorgt, daß ihn selbst von seinen Jüngern einer verrathen möchte, wo er wäre, fing an zu zittern und zu zagen, da er sahe, daß es ihm sein Leben kosten konnte. Judas aber verrieth den Ort wo er war, und entdeckte seine Person: da ward er noch in der Nacht vor dem vierzehnten Nisan gefangen, ihm kurz der Prozeß gemacht, und er, ehe das Schlachten der Osterlämmer im Tempel anginge, gekreuziget. Er beschloß sein Leben mit den Worten: Eli Eli lama asaphthani: **Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?** ein Geständniß, so sich ohne offenbaren Zwang nicht anders deuten lässet, als daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen, wie er gehoffet hatte. Es war demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wollte; sondern daß er ein weltlich Reich aufrichtete, und die Juden von ihrer Gefangenschaft erlösete; und darin hatte ihm Gott verlas-

lassen, darin war ihm seine Hoffnung fehl geschlagen.

§. 9.

So erhellet denn aus der vorhandenen Geschichte Jesu noch ganz deutlich, daß seine Absicht in allen Lehren und Betragen mit dem alten ersten Systemate der Apostel von einem weltlichen Erlöser übereingestimmet; und daß die Apostel folglich, so lange Jesus gelebet, guten Grund und Ursache gehabt, beständig von ihm so zu denken: daß sich aber der Meister selbst, und daher noch vielmehr die Jünger, bey dessen Verurtheilung und Tode zuletzt betrogen gesehen: und daß mithin das neue Systema von einem leidenden geistlichen Erlöser erst nach Jesu Tode, bloß weil die erste Hoffnung fehl geschlagen, erfunden sey; ohne das vorhin jemand davon gewußt oder daran gedacht hat. Allein, lasset uns einmal die Glaubwürdigkeit des alten Systematis bey Seite sezzen, und das neue an und vor sich betrachten, ob dazu ein besserer Grund vorhanden sey? Es ist zwar andem, daß die Apostel selbst durch Verwerfung ihres vorigen Systematis gestehen,

daß

daß sie sich in der Absicht und Meynung ihres Meisters, so lange er gelebet, geirrt und betrogen haben: und wir könnten von solchen Männern, die sich selbst für gröblich irrende und in ihrer Hoffnung betrogene Menschen erkannt, überhaupt gedenken, daß ihr geändertes Systema nicht zuverläßiger seyn könne. Aber wir wollen ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihrer vorigen Fehler auf eine Weile vergessen, und lediglich ihre neue Lehre in sich selbst nach ihren Gründen erwegen. Dieses Lehrgebäude nun bestehet kürzlich darin: „Christus, oder der Meßias, habe erst zu der Menschen Versöhnung leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen: aber er sey kraft derselben am dritten Tage, wie er verheissen hatte, von dem Tode und aus dem Grabe lebendig auferstanden, und gen Himmel gefahren, und werde bald mit großer Kraft und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels wiederkommen, ein Gericht über die Gläubigen und Ungläubigen, Guten und Bösen zu halten; und alsdenn werde das Reich der Herrlichkeit angehen.„ Ein jeder erkennet nun leichte, und die Apostel selbst gestehen es, daß

das ganze Christenthum zuvörderst, auf die Wahrheit der Geschichte der Auferstehung Jesu von seinem Tode, ankommen. Man weiß, daß solches Factum von ihnen theils durch das äusserliche Zeugniß der Wächter Pilati vor dem Grabe: theils durch der Apostel eigene Aussage und Bekräfrigung: theils durch die Weissagungen des alten Testaments erhärtet wird. Wir wollen ihnen demnach folgen, und diesen dreyfachen Beweis in dreyen besondern Capiteln durchgehen. Wo aber auch die Verheissung, von Jesus Wiederkunft in den Wolken des Himmels, auf eine solche Zeit bestimmt ist, daß sie schon hätte müssen geschehen seyn: so kann uns auch dieser Punkt in den Stand setzen, von der Wahrheit des Systematis zu urtheilen; welches wir in dem vierten Capitel untersuchen wollen. Ich setze demnach vors erste alle äusserliche Umstände, welche dem Christenthum entweder guten oder widrigen Schein geben können, wohlbedächtlich bey Seite. Denn aus bloß äusserlichen Umständen lässet sich nichts sicher schliessen: sie gehen das Wesen einer Sache nicht an, und geben keinen festen Beweis. Nur diejenigen, welche sich in ihren Vorurtheilen zu nähren, und andere damit einzunehmen ge-

den-

denken, pflegen den Weg zu erwehlen, daß sie ihrer Sache zuerst durch ausgesuchte äusserliche Umstände und Nebendinge, eine gute Farbe anstreichen, und die Gemüther zum voraus damit einnehmen, ehe sie noch von der Hauptsache etwas berührt haben: damit es ihnen hernach desto eher erlaubt sey, über die Hauptsache behutsam hinzuschlüpfern. Ich will gerade zur Sache selbst, worauf alles ankömmt, schreiten, und darin mein Urtheil nach klarem und deutlichem Widerspruch und Uebereinstimmung der Dinge richten. Lässet sich nun dadurch die Wahrheit im Hauptpunkte überzeuglich herausbringen, so können die äusserlichen, an sich zweydeutigen Umstände darnach desto zuverläßiger beurtheilt werden.

§. 10.

Die vornehmste und erste Frage * — —

* Hier tritt das Fragment über die Auferstehungsgeschichte ein, welches ich den Bibliothekarischen Beyträgen einverleibet habe. Es läuft von diesem 10ten §. bis auf den

den 32sten, worauf der Verfasser mit dem 33sten in seiner Materie folgendermassen fortfähret

§. 33.

Da aber die Zeugen der Auferstehung Jesu sich auf niemand anders berufen können, sondern alleine wollen gesehen haben, was für andere ehrliche Menschen unsichtbar gewesen, selbst aber in ihrer Aussage sich vielfältig widersprechen: so lasset uns doch weiter untersuchen, ob ihr Beweis aus der Schrift eine bessere Ueberführung giebt. Der gute Stephanus war der erste, welcher die Auferstehung Jesu so behauptete, daß er sich auch darüber steinigen ließ. Da er aber sich auf seine Erfahrung nicht berufen konnte, und also nirgend sagt, daß er ihn selber lebendig und auferstanden nach seinem Tode gesehen hätte: so wendet er sich zu einem Beweise aus der Schrift des alten Testaments, und wird, um solchen recht vollkommen zu geben, vorher des heiligen Geistes voll. Wäre es nicht zu weitläuftig, so wollte ich die ganze Demonstration für die Wahrheit der christlichen Religion wörtlich hieher setzen: denn

sie ist gar sonderbar. Ein jeder aber wird sich von selbst erinnern können, daß ich nichts wesentliches auslasse oder verdrehe, wenn ich den Hauptinhalt hersetze. Er erzehlet erstlich hundert Dinge, die einer nicht wissen will, und die zur Sache nichts dienen: Wie Abraham aus Mesopotamien berufen worden nach Canaan, wie seinen Nachkommen dieses Land verheissen sey nach vierhundert Jahren zu besitzen, wie er die Beschneidung empfangen, und Isaac, Jacob und Joseph von ihm entsprossen, wie Joseph nach Egypten verkauft, und da hoch empor kommen sey, endlich aber seine ganze Familie nach sich gezogen habe, wo Jacob und seine Söhne begraben worden, wie die Nachkommen in Egypten unters Joch gebracht, wie Moses gebohren, von der Tochter Pharao erzogen und unterrichtet sey, wie er einen Egypter erschlagen, und diese seine That ruchtbar worden, und zu seiner Flucht nach Midian Anlaß gegeben, wie Moses nach 40 Jahren den Beruf bekommen, Israel zu befreyen, wie er solches durch viele Wunder ins Werk gerichtet, und das Gesetz auf dem Berge Sinai empfangen, wie sich die Israeliten zu der Egyptischen Ab-

götà

götterey des Kalbes, Molochs und Remphan gewendet, wie sie das Gezelte des Zeugnisses empfangen, und solches NB. mit Jesu ins Land gebracht bis zur Zeit Davids, wie darauf David Gott ein Haus bauen wollen, Salomo solches würklich gethan, obgleich Gott nicht in Häusern wohnet. Nun wird man denken, wozu soll alle diese Erzehlung, die mit Jesu und seiner Auferstehung nicht die geringste Verwandtschaft hat? Denn daß Jesus mit oder in dem Gezelte des Zeugnisses soll ins Land Canaan gebracht worden seyn, das begreifet kein Mensch. Gedult! jetzt kommt der Beweis: Wenigstens fängt er ex abrupto an den hohen Rath zu schelten: Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Ja sie haben getödtet diejenigen, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, dessen ihr nun Verräther und Mörder worden seyd, die ihr das Gesetz empfangen habt durch den Dienst der Engel, und habts nicht gehalten. Hier scheint sein

Be-

Beweis zu Ende zu seyn, und nichts mehr zu fehlen als das W. Z. E. Als aber die halsstarrige, unbeschnittne, verrätherische, mördrische, gottlose Obrigkeit dem guten Manne noch nicht glauben will, sondern vielmehr zornig wird, siehe da wird Stephanus voll heiligen Geistes, starret in den Himmel, und siehet die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes; sagt es auch dem hohen Rath, daß er Jesum da im Himmel siehet; aber Schade für alle diese siebzig erleuchtete Männer, daß keiner unter ihnen so klare Augen hat, das auch zu sehen; es ist nur dem einzigen Stephanus sichtbar: und also sind sie nicht fähig seinen augenscheinlichen Beweis zu fassen, er wird verurtheilt und gesteiniget.

§. 34.

Einen andern etwas künstlichern Beweis für die christliche Religion und Auferstehung Jesu giebt Paulus zu Antiochia in der Synagoge. Er winket vorher mit der Hand, daß man schweigen sollte, und spricht: ihr Männer von Israel und die ihr Gott fürchtet, höret zu. So merke denn auch auf, mein Leser,

ich will Paulum selbst reden lassen, jedoch meine Gedanken auch eröffnen, die mir, wenn ich mich an die Stelle der zu bekehrenden Antiochier setze, bey diesen Reden einfallen.

Der Gott dieses Volks hat erwählet unsre Väter, und hat erhöhet das Volk, daß sie Fremdlinge wären im Lande Egypten, und hat sie mit einem hohen Arm aus demselbigen geführet.

Das ist hoch angefangen!

Und bey vierzig Jahr lang hat er geduldet ihre Weise in der Wüsten, und als er sieben Völker in dem Lande Canaan vertilget hatte, hat er unter sie nach dem Loose jener Land ausgetheilet.

Wo will doch dieses hinaus? was thut es zur Sache?

Darnach gab er ihnen Richter bey vierhundert und funfzig Jahrlang, bis auf den Propheten Samuel. Und von derselben Zeit an baten sie um einen König: und Gott gab ihnen Saul den Sohn Kis, einen Mann aus dem Stamme Benjamin vierzig Jahre. Und er setzet ihn ab, und erweckte ihnen David zum

Kö-

Könige; welchem er auch Zeugniß gab, und sprach: ich habe funden David, den Sohn Isai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen thun wird.

Das wissen wir alles aus Lesung der Schrift: was soll nun endlich daraus gefolgert werden.

Von dieses Saamen hat Gott, der Verheissung nach, dem Israel erwecket den Heiland Jesum.

Aber lieber Paulus, wenn dieses sollte erwiesen werden, wäre es denn nicht besser gewesen, alle die bekannten Historien von den Israeliten wegzulassen, und diese Verheissung vielmehr namhaft zu machen, ihren eigentlichen Verstand zu zeigen, und daß sie auf keinen als Jesum zu deuten sey, darzuthun?

Da Johannes vor seinem Eintritt zuvor verkündigte die Taufe der Bekehrung dem ganzen Volk Israel. Als aber Johannes den Lauf erfüllete, sprach er, wen wähnet ihr, daß ich sey? Ich bins nicht; aber siehe er kommt nach mir, dessen Schuh von den Füssen los zu machen ich nicht würdig bin.

Wir müssen zwar den eilfertigen Sprung, von den Verheissungen der Propheten auf Johannem gelten lassen; allein wo dieses den vorigen Satz beweisen soll, so folget ja daraus, daß Johannes die Bekehrung geprediget, und auf Jesum als den Meßias gewiesen, nicht, daß dieser Jesus von Nazareth in den Propheten als ein Heiland Israel sey verheissen worden. Soll aber Johannis Zeugniß für sich allein beweisen, daß dieser Jesus der Meßias sey: so können wir es wohl auf dessen Wort nicht allerdings ankommen lassen. Denn er hat uns das nimmer aus der Schrift altes T. bewiesen, und sich auch durch keine Wunder oder Weissagung als einen neuen Propheten, dem wir glauben müßten, erzeiget. Das wissen wir von ihm, daß er ein naher Vetter von Jesu gewesen seyn soll.

Ihr Männer lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch Gott fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt.

Die Anrede klingt lieblich, und möchte sonst die Gemüther gewinnen, aber wir sind noch so weit nicht, daß wir von dem Worte des Heils über-

überzeugt sind: wir haben noch nicht verstanden, daß die alten Propheten Jesum von Nazareth als einen Heiland verheissen; oder daß er es deswegen seyn müsse, weil es Johannes gesagt. Ohne Ueberführung aber sich ein Heil versprechen, hiesse sich blindlings mit eitler Hoffnung schmeicheln; ohne allen Grund seine Religion fahren zu lassen, und eine neue annehmen, hiesse mit der Religion spielen.

Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht erkenneten, haben sie beyde die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbathe gelesen werden, mit ihren Urtheilen erfüllet: und wiewohl sie keine Ursache des Todes an ihm funden, haben sie doch Pilatum gebeten, daß er umgebracht würde: als sie aber alles vollendet haben, was von ihm geschrieben ist, haben sie ihn von dem Holz genommen, und haben ihn in ein Grab gelegt. Wenn unsre Obersten nicht mehr Beweis von Jesu gehöret haben, als wir noch bis jetzo; so haben sie ihn nicht als den Heiland erkennen können. Denn in den Propheten, die wir

gleichfalls alle Sabbathe lesen, stehet weder sein Name, noch sonst ein Kennzeichen, das uns auf diese Person verwiese. Da er sich nun dennoch für einen Meßias ausgegeben, so wundert uns nicht, daß der hohe Rath ihn desfalls zum Tode verurtheilet. Wenigstens haben wir allewege die billige Vermuthung für die hohe Obrigkeit, daß sie recht richte; für siebzig schriftverständige Männer, daß sie die prophetischen Kennzeichen des Meßias an ihm nicht müssen funden haben; für die ansehnlichen Väter des Volks, daß sie eine Unruhe und Verwirrung in Israel aus seinem Betragen besorget.

Aber Gott hat ihn auferweckt von den Todten, und er ist erschienen viele Tage lang denen, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren, welche seine Zeugen sind bey dem Volke.

Ja, wäre er denn von den Todten erwecket, so folgte doch noch nicht, daß er der Heiland sey. Denn wir lesen ja in der Schrift auch von andern die Gott vom Tode erwecket hat, deren er doch deswegen keinen dem Volke zum Meßias bestimmt. Allein eben dieses, daß Jesus vom Tode erweckt seyn soll, können wir

so

so nicht annehmen. Die Zeugen davon sind, wie wir hören, seine Anhänger und Jünger: und diese sind es eben, welche schon einen bösen Ruf bey uns haben. Der hohe Rath zu Jerusalem hat uns durch abgeordnete Männer ausdrücklich davor warnen lassen, und gesagt, daß diese Jünger des Nachts heimlich zum Grabe kommen, und den Leichnam gestohlen, und nun gingen sie herum und sprächen, er sey auferstanden. Wir kennen keinen von den Jüngern; es ist uns aber nicht zu verdenken, daß wir in dieser Sache dem ganzen hohen Rathe in Jerusalem mehr trauen, als solchen uns unbekannten und schon verdächtigen Zeugen.

Und auch wir verkündigen euch die Verheissung, die zu den Vätern geschehen ist, daß dieselbige Gott ihren Kindern erfüllet hat, nemlich uns, indem er Jesum erwecket hat: wie dann im andern Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget. Du, Paule, willt also, nicht zwar aus deiner Erfahrung als Zeuge, sondern aus den Verheissungen der Schrift beweisen, daß Gott Jesum erwecket hat. Aber sage uns doch; wie

stehet das im andern Psalm geschrieben? Du, (David) bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, soll so viel heissen, als, ich will künftig Jesum von Nazareth, des Josephs Sohn, vom Tode erwecken. Wer kann doch deine Schrift-Erklärung dulden? Der Text verheisset ja weder, daß jemand künftig einmal vom Tode auferstehen soll, noch daß der, welcher auferstehet, Gottes Sohn sey; oder umgekehrt, daß der welcher Gottes Sohn ist, auferstehen müsse, oder daß Jesus von Nazareth Gottes Sohn sey. Wir mögen den Text kehren und wenden wie wir wollen, so kömmt nichts heraus, welches nur die geringste Verknüpfung mit deinem Satze hätte. Wir verstehen die Worte natürlicherweise von David, den Gott als seinen Geliebten zu seinem Sohne angenommen, und von den Schaafhürden zum Könige gemacht. David spricht, der Herr habe zu ihm gesagt, (nemlich durch Samuel und Nathan) du, (David) bist mein Sohn, (mein Geliebter und Auserwählter) ich habe dich heute (jetzo und von nun an) gezeuget (als einen Sohn angenommen, und zum Könige ausersehen.) Der ganze neun und

achtzigste Psalm des Ethans ist eine Auslegung dieser Worte. Da wird Gott redend eingeführt: ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geschworen, ich will deinen Saamen befestigen bis in Ewigkeit, und will deinen Stuhl bauen für und für. Der Prophet spricht: — Dazumal redtest du im Gesicht zu deinem Geliebten und sprachest: ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich hab erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk, ich hab funden David meinen Knecht, ich hab ihn gesalbet mit meinem heiligen Oel. Er wird mich nennen, du mein Vater, mein Gott und Fels meines Heils: ich will ihn zum Erstgebohrnen machen, zum höhesten über die Könige auf Erden: ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit und mein Bund soll ihm treulich gehalten werden ꝛc. So ist denn ja David auch derjenige im andern Psalm, zu dem Gott redet: und er heisset ein Sohn Gottes, wie dort ein Auserwählter, ein Erstgebohrner, der Gott seinen Vater nennet. Den hat er, nach prophetischer

Redensart, gezeuget, das ist, als einen Sohn angenommen, wie es dort bey Mose heisset, daß Gott Israel (welches gleichfalls Gottes Sohn genannt wird) gezeuget habe; und wie Israel selbst bey dem Propheten die Fremdlinge, welche es in die Kirche aufnimmt, erzeuget. Was beweiset nun dieses alles von Jesu aus Nazareth?

Daß er ihn aber hat von den Todten auferweckt, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll, spricht er also (Es. LV. 3.): Ich will euch geben die gewissen Gutthaten David.

Andere mögen diese Erklärungskunst verstehen; für uns ist sie zu künstlich. Ich will euch geben die gewissen Gutthaten David, heisset so viel, als ich will Jesum von Nazareth von den Todten auferwecken, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll. Uns dünkt, der Prophet Esaias sagt, Gott wolle einen ewigen Bund mit den Israeliten machen, und ihnen das Gute wiederfahren lassen, was er auch dem David verheissen und gehalten, nemlich daß ihm viele Völker unterwürfig seyn sollten. So erkläret er sich gleich im folgenden Vers: Siehe ich habe ihn (David) den Leuten zum

Zeugen gestellet, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.

Darum spricht er auch an einem andern Ort (Ps. XVI. 10.): Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David zwar, da er zu seiner Zeit dem Rath Gottes gedienet hat, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern hinzugelegt worden, und hat die Verwesung gesehen. Den aber Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

Wenn wir anders die Folgerung recht fassen, so wird sie deutlicher so lauten. „Der Psalm redet von einem der die Verwesung nicht sehen soll: David aber hat die Verwesung gesehen: Also ist es David nicht, von dem der Psalm redet.„ Ferner: „Wer von Gott auferweckt ist, der hat die Verwesung nicht gesehen. Nun hat Gott Jesum auferwecket. Also hat er die Verwesung nicht gesehen. Also ist er derjenige, davon der Psalm redet.„ Bey dem ersten Schlusse wird die Frage seyn, ob die Worte die Verwesung nicht sehen, schlechterdings zu nehmen, oder ob sie auf eine gewisse Zeit, und

ob:

obschwebende Todesgefahr zu ziehen sind. Uns dünkt, wer Davids Schreibart kennet, der wird in diesen Worten nichts ausserordentliches suchen. Es ist bekannt, daß David sich sonst selbst unter dem Namen des Heiligen oder Frommen verstehe, und man siehet leicht, daß er hier in diesem Psalm die Hülfe Gottes rühmt, welche ihn aus der Todesgefahr, darin er vor Saul schwebte, errettet, so daß ihm nun das Loos aufs angenehmste gefallen, und er zu einem schönen Erbtheil kommen. Er hat also damals nicht ohne Grund gehoffet und gebeten: du wirst meine Seele (das ist mich) nicht verlassen bis zur Hölle, (sogar, daß ich ins Reich der Todten fahren müsse) noch zugeben, daß dein Frommer (David) die Verwesung (oder Grube) sehe (und sterbe;) sondern vielmehr geben, daß ich länger lebe, und deine verheissene Gutthat erfahre. So redet David sonst von einem langen Leben. Kein Bruder kann den andern vom Tode erlösen, ob er gleich lange lebet, und die Verwesung nicht siehet. So bedeutet denn die Verwesung nicht sehen, nicht so viel, als gar nicht sterben, oder nicht ewig todt bleiben, sondern

nur,

nur, nicht alsofort, nicht bald sterben, länger leben. Denn er saget gleich darauf von solchen die die Verwesung nicht sehen: man wirds sehen, daß solche Weisen doch (nemlich zuletzt) doch einmal sterben, sowohl als die Thoren. Und an einem andern Orte: Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sehe, und seine Seele errette aus der Höllen Hand? Demnach ist der erste Satz Pauli nicht richtig, daß der Psalm von einem rede der die Verwesung schlechterdings nicht oder nimmer sieht; und also der Schluß falsch, daß der Psalm nicht von David rede. Was sollte uns also bewegen, von David selber abzugehen, da er in dem ganzen Psalm von sich selber spricht, und immer die Zueignungswörter ich, mir, mein, meine Seele ꝛc. gebrauchet? Und wie könnte David begehren, daß wenn er so redet, jemand auf Jesum von Nazareth, einen Mann der noch nicht gebohren war, denken sollte? — In dem andern Schlusse scheinet Paulus vergessen zu haben, was er beweisen wollte. Denn er nimmt seinen Hauptsatz, welcher bewiesen werden sollte, unvermerkt im Vordersatze ohne Beweis an. Der

Hauptsatz, welcher bewiesen werden sollte, war nach Pauli eigenen Worten: daß Gott Jesum auferweckt hat, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll. Nun nimmt Paulus in dem andern Schlusse zum Vordersatze an, daß Gott Jesum auferwecket hat, und schließt daraus; also redet der Psalm von Jesu, daß er die Verwesung nicht gesehen. Dieses heisset ja nicht beweisen, wenn man das, so erwiesen werden soll, ohne Beweis zum Vordersatze annimmt. Daraus wird nichts als ein eitler Kreislauf der Gedanken. Du sagest: Gott hat Jesum auferweckt. Wir fragen: woher beweisest du das? Dann sprichst du: weil er derjenige ist, von welchem David sagt, daß er die Verwesung nicht sehen werde. Warum muß aber David eben von Jesu reden, und woher wissen wir, daß Jesus die Verwesung nicht gesehen? Du fährest fort: weil er auferweckt ist: denn welchen Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

§. 35.

Ich unternehme mir zwar nicht zu behaupten,

ten, daß die Antiochier bey Pauli Rede so gedacht haben; aber da wir heutiges Tages noch oft Antiochier seyn müssen, und Pauli Beweis für die Auferstehung und christliche Religion anhören: so bezeuge ich aufrichtig, daß wenn ich auch aufs ehrlichste damit verfahren will, ich nichts anders herauszubringen weiß: und ein jeder der so weit im Denken kommen ist, daß er einen wilden Discurs in ordentliche Vernunft-Schlüsse auflösen, und also auf die Probe stellen kann, wird mir Recht geben müssen, daß sich aus Pauli Rede keine andere Folgerung erzwingen lasse. Und so ist es ganz klar und deutlich, daß der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung Jesu, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft in Ewigkeit nicht bestehen könne, sondern eine gar elende und handgreifliche *Petitionem principii per circulum* in sich halte. Nun sind diese beiden Beweise Stephani und Pauli die vornehmsten und weitläuftigsten im neuen Testament, und was sonst im II. und III. Capitel der Apostelgeschichte zur Behauptung des Satzes von der Auferstehung Jesu von den Aposteln aus dem alten Testamente angebracht wird, enthält nichts neues,

was

was von diesen beiden Beweisen unterschieden sey. Daher werde ich nicht nöthig haben ein mehres davon anzuführen. Es ist hier auch der Ort nicht, da ich der Evangelisten ihre aus dem alten Testament angeführte Zeugnisse der Schrift von der Geschichte Jesu überhaupt, untersuchen kann. Das soll zu seiner Zeit nicht vergessen werden. So viel siehet ein jeder nach obigen, daß, wenn man den Hauptsatz, welcher bewiesen werden soll, nemlich den Satz, dieser Spruch redet von Jesu aus Nazareth, nicht aus dem neuen Testamente auf guten Glauben voraussetzen will, kein einziger Spruch etwas beweise, sondern daß sie vielmehr natürlicherweise von ganz andern Personen, Zeiten und Begebenheiten reden. Niemand unter den Evangelisten führet bey seiner Erzählung mehr Sprüche der Schrift an, als Matthäus. Aber es ist auch nichts offenbarer, wenn man die Schriftstellen nachschlagen will, als daß sie entweder gar nicht in der Schrift stehen, oder nicht in denen Büchern stehen, aus welchen sie angeführet sind, oder auch den Worten nach falsch angezogen worden, alle mit einander aber dem Verstande nach nichts von dem in

sich

sich fassen, weswegen sie Matthäus anbringt, und nicht anders als ausser dem Context oder Zusammenhange, durch ein bloßes Wortspiel in einer gezwungenen Allegorie dahin zu ziehen sind. Und so ist es besonders, wenn Jonas ein Zeichen oder Zeugniß von der Auferstehung Jesu seyn soll. Wer kann doch in aller Welt bey diesem vorgegebenen Zeichen auf die bedeutete Sache kommen? Ich lese, es ist ein Prophet Jonas gewesen, der den heidnischen Niniviten nicht hat Busse predigen wollen, sondern aufs Meer geflohen ist. Also, soll ich schliessen, wird ein Jesus aus Nazareth aufstehen, der den Israeliten gerne Busse predigen will, und desfalls nicht aufs Meer fliehet, sondern willig nach Jerusalem gehet, um da zu leiden und zu sterben. Ich lese: Jonas ist von den Schifleuten in einem Sturm ins Meer geworfen, und hat da drey Tage und drey Nächte lebendig im Bauche des Wallfisches zugebracht. Also, soll ich schliessen, wird Jesus aus Nazareth nicht drey Tage und drey Nächte, sondern einen Tag und zwo Nächte, nicht lebendig, sondern wahrhaftig todt, und das die Zeit über nicht im Meere, sondern in der Erden,

oder vielmehr im Grabe in einem Felsen zu bringen. Meine Schließkunst gehet so weit nicht.

§. 36.

Es ist bisher gezeiget worden, daß das Neue veränderte Systema der Apostel von einem geistlichen leidenden Erlöser, der vom Tode auferstehen solle, und nach seiner Himmelfarth bald mit großer Kraft nud Herrlichkeit vom Himmel wiederkommen werde, in seinem ersten Hauptgrunde, nemlich der Auferstehung von den Todten, erdichtet und falsch sey: 1) weil das vorgegebene auswärtige Zeugniß der Römischen Wache, bey dem Matthäo, in sich höchst ungereimt ist, und von keinem der übrigen Evangelisten und Apostel jemals erwähnt, sondern ihm durch vielerley Umstände widersprochen wird, so daß es vielmehr ganz möglich und höchst wahrscheinlich bleibt, was eine gemeine Rede bey den Juden worden war, daß nemlich die Jünger Jesu des Nachts gekommen und den Leichnam gestohlen, und darnach gesagt, er sey auferstanden: 2) weil die Jünger Jesu selbst, als Zeugen seiner Auferstehung,

hung, in ihrer Aussage in den Hauptpunkten nicht allein gewaltig variiren, sondern sich auch einander auf vielfältige Art klar und gröblich widersprechen: 3) weil ihr Beweis der Auferstehung Jesu und ihres ganzen Systematis aus der Schrift A. T. aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und Schmähen, aus Verdrehung der Schriftstellen und aus falschen Schlüssen und Petitionibus Principii bestehet. Nun kommen wir also zu dem andern Grundsatze des neuen Systematis der Apostel, daß nemlich Jesus nach seiner Himmelfarth bald in großer Kraft und Herrlichkeit aus dem Himmel wiederkommen, und alsdenn sein herrliches Reich aufangen werde.

§. 37.

Dieses Vorgeben desto besser zu verstehen, und dessen Ungrund zu entdecken, will ich nur vorläufig einige Erinnerungen machen. Erstlich ist zu wissen, daß die Juden selbst zweyerley Systemata von ihrem Meßias hatten. Die allermeisten zwar erwarteten in solcher Person einen weltlichen Regenten, der sie von der Sklaverey erretten und ihnen andere Völker

unterthänig machen sollte. Und in diesem Systemate war nichts als Herrlichkeit; kein vorgängig Leiden, keine Wiederkunft: sondern das gewünschte Reich sollte nach dieser Hoffnung Israels alsobald angehen, wenn der Meßias käme. Es waren aber jedoch andere, obwohl weit wenigere Juden, welche sagten, ihr Meßias würde zweymal, und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen. Erst würde er armselig erscheinen, leiden und sterben; dann aber würde er aus den Wolken des Himmels wiederkommen und alle Gewalt empfangen. Der Jude Trypho beym Justino Martyre gestehet diese zweyfache Zukunft des Meßias: sie findet sich im Talmud und folgenden Schriften der Juden: ja die neuern haben gar einen gedoppelten Meßias aus dieser zwiefachen Zukunft gemacht; den einen aus dem Stamm Joseph, welcher leiden und sterben solle; den andern aus dem Stamm Juda vom Geschlechte Davids, welcher auf seinem Stuhl sitzen und herrschen werde. Nemlich die Juden hatten, in der Zeit ihrer Gefangenschaft, die süße Hoffnung auf einen Erlöser nachgerade durch so viele Schriftstellen zu bestärken und zu unterhalten gesucht,

daß

daß sie nunmehr vermittelst der pharisäischen Allegorien ihren Meßias in unzähligen Sprüchen und fast aller Orten funden. Daher ließen diese Schriftstellen, die an sich von nichts weniger redten, dermaßen wider einander, daß sie sich, um alle zusammen zu reimen, nicht anders zu helfen wußten, als wenn sie eine zwiefache und so verschiedene Zukunft des Meßias setzten. Es war, zum Exempel, einmal angenommen, Zacharias rede vom Meßia, wenn er spricht: Hüpfe vor Freuden du Tochter Zions, jauchze du Tochter Jerusalems: siehe dein König wird kommen zu dir, derselbe ist gerecht und ein Heiland. Aber siehe, er beschreibt ihn auch als arm, und auf einen Esel reitend. Und so waren auch noch andere Stellen der Schrift mehr, die ihnen wegen einiger Umstände schienen von dem gehoften Könige und Erlöser zu reden, aber die doch seinen elenden Zustand, Bedruck und Verfolgung mit einmischen. Hergegen siehet Daniel in seinen nächtlichen Gesichten, und es kam einer in den Wolken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu dem Altbetagten, und demselbigen ward ge-

gegeben alle Gewalt und Ehre, und Königreich, daß ihm alle Völker, Nationen und Zungen dienen sollten. In dessen Zukunft ist lauter Macht und Herrschaft; wie es auch an andern Orten, die der Juden Meinung nach einen Meßias verhiessen, lautet. Demnach konnte es nicht fehlen, daß nicht einige Juden, die die verschiedene Beschreibung zusammen hielten, darauf verfielen, daß ihr Meßias zweymal und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen würde. Man begreift also von selbst, daß sich die Apostel dieses Systema, ob es gleich nur wenige hatten, nunmehro, da ihr erstes und den meisten schmeckendes Systema durch den Ausgang widerlegt war, zu Nutze gemacht, und also auch von Jesu, als dem Messia, nach seinem Sterben eine andre herrliche Zukunft versprochen haben. Es ist ferner zu wissen, daß die Juden gemeinet, die Auferstehung der Todten würde auf die andere Zukunft des Meßias erfolgen, dann würde er über Todte und Lebendige Gericht halten: und alsdenn würde das Himmelreich oder die andere Welt angehen: wodurch sie aber nicht, wie die Christen heutiges Tages, die selige oder

unselige Ewigkeit nach der Zerstöhrung dieser Welt, im Himmel und in der Hölle, sondern das herrliche Reich des Meßias auf dieser Erden, verstunden, und solches der vorigen oder damals noch gegenwärtigen Welt, nemlich ihrem Zustande vor dem Reiche des Meßias, entgegen setzten. Es mußten also auch die Apostel, vermöge ihres neuen Systematis, eine andere Zukunft Christi aus den Wolken des Himmels versprechen, worin das, was sie jetzt vergeblich gehoffet hatten, erfüllet werden, und seine gläubigen Anhänger, nach gehaltenem Gerichte, das Reich ererben sollten. Wenn die Apostel keine solche herrliche Zukunft Christi verheissen hätten, so würde kein Mensch nach ihrem Meßias gefragt, oder sich an ihre Predigt gekehret haben: dieses herrliche Reich war der Trost Israels in allen ihren Drangsalen, in dessen gewisser Hoffnung sie alles erduldeten, und alles ihr Vermögen willig hergaben, weil sie es hundertfältig wieder empfahen würden.

§. 38.

Wenn nun die Apostel damals gesagt hätten,

es würde noch wohl siebzehn, achtzehn oder mehrere Jahrhunderte dauren, ehe Christus aus den Wolken des Himmels wiederkäme, sein Reich anzufangen, so hätte man sie nur ausgelacht. Man hätte geglaubt, indem die Erfüllung ihrer Verheissung über so vieler Menschen und Geschlechter Leben hinausgesetzt würde, daß sie nur dadurch ihre und ihres Meisters Schande zu bergen suchten. Kein Jude sonderte die andere Zukunft des Messias so weit von der ersten ab, und da die erste um der andern willen geschehen seyn müßte, so war keine Ursache anzugeben, warum das Reich der Herrlichkeit nicht bald seinen Anfang nähme. Wenn niemand den erwünschten Zustand erleben sollte, wer hätte deswegen seinen Lebens-Unterhalt und Vermögen weggegeben, und sich vor der Zeit und umsonst arm gemacht? Wovon hätten denn die Apostel ihren Unterhalt ziehen, und noch so vielen Neubekehrten reichlich mittheilen wollen? Es war also für die Apostel allerdings nöthig, daß sie die andere Zukunft Christi zu dem Reiche der Herrlichkeit aufs zeitlichste, und wenigstens auf die Lebzeit der damals vorhandenen Juden versprächen. Und

dahin gehen demnach die Reden auch würklich, welche sie Christo beylegen, daß er balde und ehe das damalige Geschlecht der Juden vorbey wäre, wiederkommen wollte. Im XXIV. Capitel Matthäi fragen die Jünger Christum, als er von der Verstöhrung Jerusalems und von seiner zweiten Zukunft geredet hatte: **Sage uns, wenn wird das geschehen? und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und des Endes der Welt?** Sie meinen durch das Ende der Welt, nach Jüdischer Sprache, das Ende der Zeiten vor dem Reiche des Messias, oder die Aufhebung des jetzigen Reiches der Juden, womit das neue Reich unmittelbar sollte verknüpft seyn. Da legen nun die Evangelisten und Apostel ihrem Meister eine solche Antwort bey, daß er sie erstlich für falsche Christos oder Messiasse gewarnet, welche sich für ihn ausgeben würden, ehe noch das Ende da wäre. **Bald aber nach der Drangsal derselbigen Tage,** spricht er, **wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert**

werden: das heißt, nach prophetischer Schreibart der Hebräer, so wird die jetzige Welt, oder die jetzige Verfassung der Jüdischen Republik ein Ende nehmen: und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Sohnes des Menschen im Himmel, und alsdenn werden an die Brust schlagen alle Geschlechte auf Erden, und werden sehen kommen, den Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit u. s. w. Warlich ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Darum auch ihr seyd bereit, dann der Sohn des Menschen wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet. Wann aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, alsdann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm alle Völker versammlet werden, und er

wird

wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet. Durch diese Reden wird die Zeit der sichtbaren Wiederkunft Christi auf den Wolken des Himmels zu dem Reiche seiner Herrlichkeit klar und genau bestimmet, bald nach den bevorstehenden Drangsalen der Juden, noch ehe dieses Geschlecht, oder die zu Jesu Zeiten lebende Juden, gänzlich vergangen oder gestorben wären. Und ob zwar Tag und Stunde niemand vorher wissen sollte, so sollten doch die damals Lebende, und besonders die Jünger wachsam und bereit seyn, weil er kommen würde zu einer Stunde, da sie es nicht meinten. Daß dieses der wahre Verstand der Worte bey dem Evangelisten sey, erhellet noch deutlicher aus einer andern Stelle bey eben demselben. Denn nachdem Jesus gesagt, er müsse hingehen nach Jerusalem, und würde daselbst getödtet werden, und wieder auferstehen, fügt er hinzu: Dann es wird je geschehen, daß der Sohn des Menschen komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.

ken. Warlich ich sage euch, es sind etliche unter denen die hie stehen, die den Tod mit nichten schmecken werden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in seinem Reich. Klärers kann auf der Welt nichts gesagt werden, das die Zeit der sichtbaren herrlichen Wiederkunft Christi auf einen gewissen nicht gar entferneten Zeitlauf festsetzte, und in dessen Schranken einschlösse. Die Personen, welche damals um JEsu auf derselben Stelle herumstunden, sollten noch vor dieser Zukunft nicht alle gestorben seyn, sondern etliche davon sollten ihn noch vor ihrem Tode kommen sehen in seinem Reich.

§. 39.

Allein weil Christus zum Unglück binnen der Zeit, ja in so vielen Jahrhunderten nachher, nicht auf den Wolken des Himmels wiederkommen ist; so sucht man heutiges Tages der offenbaren Falschheit dieser Verheissung durch eine gekünstelte aber gar kahle Deutung der Worte zu Hülfe zu kommen. Die Worte, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, müssen sich foltern lassen, und nunmehro das Jüdische Volk,

oder

oder die Jüdische Nation bedeuten. Damit, sagt man, könne ja die Verheissung bestehen; das jüdische Volk sey ja noch nicht vergangen: und also die Zeit der andern Zukunft Christi noch nicht verstrichen. Es ist wahr, man hegt und pflegt die Juden in der Christenheit nur allzu sehr, daß ja das saubre Volk nicht vergehen soll. Und es scheint, als wenn man sich die Rechnung macht, daß diese Ausflucht noch vielleicht eben so viele Jahrhunderte als vorhin nöthig seyn dürfte. Aber sie kann nun und nimmer eine sichre Zuflucht gewähren. Ich will jetzt nicht sagen, daß die andere kurz vorher beregte Stelle eben des Evangelisten Matthäi, oder so man will Christi eigene Worte, den Verstand ausser Streit setzen: denn von denen Personen, welche auf einer gewissen Stelle, um Jesus, vor seinem Leiden herumgestanden sind, kann man doch wohl gewiß nicht sagen, daß sie die ganze Jüdische Nation in so vielen Jahrhunderten nach einander bedeuten: noch auch behaupten, daß etliche davon den Tod noch nicht geschmeckt hätten, man müßte denn, weil nichts mehr übrig ist, einen ewigen wandernden Juden erdichten, der von den Zeiten Jesu an noch le-

be.

be. Ich will jetzo nur aus den angeführten Worten selbst zeigen, daß das Grund-Wort γενεὰ die Bedeutung einer Nation oder Volkes nimmer habe. Das Volk oder die Nation der Juden, wird, so wie andere Völker durch die Wörter λαὸς oder ἔθνος ausgedruckt, γενεὰ aber heißt im neuen Testament, und allenthalben *Generationem*, oder Leute, die zu einer Zeit zusammen auf der Welt leben, und hernach durch ihren Abtritt von diesem Schauplatz einer andern Generation Platz lassen.

§. 40.

Ein jeder besinnet sich ja alsobald des Anfangs von Matthäi Evangelio, daß von Abraham bis auf David gerechnet werden γενεαὶ δεκατέσσαρες, vierzehn Geschlechte oder Generationen: und wieder vom David bis auf die Babylonische Gefängniß γενεαὶ δεκατέσσαρες, vierzehn Generationen: endlich von der Babylonischen Gefängniß bis auf Christum γενεαὶ δεκατέσσαρες, vierzehn Generationen: welche auch bey dem Matthäo in dem Geschlecht-Register alle namhaft gemacht werden. Die andern Generationen nun, ausser der zu Jesu Zeiten

ten lebender, hiessen παρωχημέναι, ἕτεραι, ἀρχαῖαι γενεαὶ, vergangene, andere, alte Generationen. Die aber zu Jesu Zeiten lebte, war die gegenwärtige, αὕτη γενεὰ, diese Generation die aber auch zu ihrer Zeit vergehen werde παρέλθη. Die damalige Generation beschreibt Jesus öfters als böse, ehebrecherisch und ungläubig, weil sie ihn sowohl als Johannes verläumdet, und ein Zeichen vom Himmel begehret. Er sagt, es würde den Niniviten und der Königin von Saba erträglicher ergehen an jenem Gerichte, als dieser Generation, welche einen viel größern Propheten als Jonas, einen viel weisern als Salomon hörten, und doch verachteten. Jesus rechnet insbesondere seine damaligen Jünger als diese Generation, und schilt sie als eine ungläubische und verkehrte Generation, daß sie einen gewissen Teufel nicht hatten austreiben können, und frägt: wie lange soll ich bey euch seyn? Diese Bedeutung hat das Wort γενεὰ in allen übrigen Stellen des ganzen Neuen Testaments, wie ein jeder sehen kann, dem beliebig ist die Fächer der Concordanz durchzuwandern. Und eben den Begriff verknüpfen die siebzig Dolmetscher, die Apocrypha, Philo, Josephus ja auch die Profan-Scribenten damit. Es ist auch besonders

bey

bey den Hebräern nichts anders als das Hebräische דור *Dor*. So sagt Salomon, *Dor holech vedor ba*, γενεὰ πορεύεται καὶ γενεὰ ἔρχεται, eine Generation vergehet, die andere kommt. Moses spricht, Gott hätte die Israeliten hin und her ziehen lassen, in der Wüsten vierzig Jahr, bis daß die ganze Generation vergienge, die übel gethan hatte vor dem Herrn, ἕως ἐξαναλώθη πᾶσα ἡ γενεὰ, οἱ ποιοῦντες τὰ πονηρὰ. Und an einem andern Ort: ἕως οὗ διέπεσε πᾶσα γενεὰ ἀνδρῶν πολεμιστῶν. Wiederum heißt es von denen die zu Josua Zeiten gelebt hatten, daß die ganze Generation zu ihren Vätern versammlet worden, καὶ πᾶσα ἡ γενεὰ ἐκείνη προσετέθησαν πρὸς τοὺς πατέρας αὐτῶν.

§. 41.

Es ist demnach unwiedertreiblich, daß in Jesus Rede bey dem Matthäo ἄυτη γενεὰ, dies Geschlecht, nichts anders heisse, als diese Generation, oder die Juden welche zu Jesu Zeiten lebten. Die sollten nicht vergehen, oder aussterben, ehe und bevor er würde aus den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit

lichkeit wiederkommen seyn zu seinem Reich. Da nun unläugbar ist, daß solches nicht geschehen sey, so ist es eine kahle Bemäntelung der Falschheit dieser Verheissung, daß doch das ganze Jüdische Volk nicht vergangen, sondern noch in der Welt sey. Diese Generation, die vergehen könnte und würde, ist ja nicht das ganze Volk mit allen Generationen zu verschiedenen Zeiten. Jesus und die Juden haben nimmer geglaubt, daß ihr Volk oder Nation vergehen würde; aber daß in dem Volke eine Generation nach der andern vergehen würde, das erkannte Moses, Josua, Salomon, und das wußte ein jeder aus der gemeinen Erfahrung der Sterblichkeit. Es liesse sich also von einer Generation der Juden sagen, daß sie vergehen würde, und also liesse sich auch die Zeit einer zukünftigen Begebenheit durch die Schranken des Lebens der gegenwärtigen Generation bestimmen: aber von dem ganzen Jüdischen Volk sagte kein Jude, daß es vergehen würde; und also liesse sich die Zeit einer zukünftigen Begebenheit nicht durch die Vergänglichkeit oder das Ende des ganzen Volkes bestimmen. Ueberhaupt lässet sich ja die Erfüllung einer verheis-

senen gewissen Sache nach ihrer gehoften Würklichkeit nicht durch etwas feste setzen, daß in einem fortdauret, und von Jahrhunderten zu Jahrhunderten bis in Ewigkeit fortgehet. Denn wenn ich einem sagte: dieses Wasser soll nicht vergehen bis ich wiederkomme; und ich wäre etwa an der Donau, Elbe, Oder, Rhein, und verstünde die Ströme in ihrer ganzen Folge des Laufs; würde das nicht vielmehr so viel heissen, als, ich will in Ewigkeit nicht wiederkommen? Es wäre demnach eine artige Bestimmung der Wiederkunft Jesu aus den Wolken des Himmels, wenn die Meynung wäre: das ganze Jüdische Volk in allen seinen fortwährenden Generationen soll nicht vergehen, bis ich wiederkomme. Das hiesse ja wohl bey einem Juden nichts anders, als, er will wiederkommen, ehe der Jordan verlaufen ist, ehe die Ewigkeit zu Ende ist. Es ist also nicht möglich, daß dieses Geschlecht, oder diese Generation, in Christi Verheissung der Zukunft was anders bedeuten könne, als die damals lebende Juden. Und was kann auf der Welt in solchem Verstande und Absicht klärers gesagt werden, als was Jesus anderwärts spricht: etliche von denen

nen, die hier bey mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen, in sein Reich. Die Meynung ist einerley mit der vorigen Redensart: diese Generation wird nicht vergehen. Denn die etliche, welche da bey Jesu stunden, waren gewisse Personen der damaligen Generation, oder der damals lebenden Juden: und die sollten den Tod nicht schmecken, das ist, nicht sterben oder vergehen, bis sie ihn sähen aus den Wolken wiederkommen. Aber in soferne in der letztern Ausdrückung, die damalige Generation der Juden durch das Leben gewisser einzelner nahmhafter Personen beschränket wird, so bestimmt sie doch die Sache noch etwas genauer und mehr ins besondere: so daß einer gar alle Schaam müßte verlohren haben, wenn er gegen den so umständlich determinirten Verstand noch Einwendungen machen wollte. Gewiß, die erste Zukunft des Meßias ist bey weiten nicht so genau auf eine gewisse Zeit im alten Testament festgesetzt, als die andere Zukunft im neuen festgesetzt wird. Und ein Jude kann noch weit vernünftigere und billigere Auslegungen und Einwendungen vorschützen, daß sein gehoff-

ter Meßias noch gar nicht kommen ist; als ein Christ sich und das Christenthum retten kann, daß sein Meßias noch nicht wiederkommen ist.

§. 42.

Man erkennet durchgehends im Neuen Testament, daß alle Jünger Jesu diesen Begriff von der verheissenen andern Zukunft desselben gehabt, und denen neubekehrten beygebracht haben, daß sie gar bald, und noch bey ihrem Leben geschehen würde. Die sämtlichen Jünger werden von Luca so aufgeführt, daß sie Jesum nach seiner Auferstehung gefragt: **Herr, wirst du nicht zu dieser Zeit das Königreich denen Israeliten wieder herstellen?** Und sie thun nachmals, in ihren Schriften an die Gläubigen, dieser Zukunft Jesu als einer baldigen, gar fleißige Erwehnung, und ermahnen sie, auf dieselbe wacker zu seyn, und sich bereit zu machen, als die noch zu ihrer Zeit kommen würde, ja alle Stunde und Augenblick kommen könnte; damit sie in dem Stande erfunden würden, daß sie an dem herrlichen Reiche Theil nehmen könnten. Jacobus nimmt daher seine Ermunterung zur Geduld. So

seyd

seyd nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn, - - so seyd auch ihr geduldig, weil die Zukunft des Herrn nahe ist - - siehe der Richter stehet vor der Thür. Paulus schreibt an seine Thessalonicher, daß etliche unter ihnen zwar entschlafen wären, ehe Christus wieder gekommen, daß aber diese ihm nicht später in die Wolken würden entgegen geführet werden, als die so unter ihnen noch lebten und überblieben wären, wenn Christus erschiene. Ich will aber nicht, spricht er, lieben Brüder, daß euch unbewußt sey, von denen die entschlafen sind, auf daß ihr nicht trauret, wie die andern die keine Hoffnung haben. Dann so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: also wird Gott auch die, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Dann dis sagen wir euch durch des Herrn Wort, daß wir, die wir leben und überbleiben werden in der Zukunft des Herrn, denen nicht vorkommen werden, die da entschlafen sind. Denn er selbst der Herr, wird mit einem Feldgeschrey, mit einer Stimme des Erz-Engels, und

mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben werden und überblieben seyn, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allzeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Von den Zeiten aber und bestimmten Stunden, lieben Brüder, habt ihr nicht vonnöthen, daß man euch schreibe. Denn ihr selbst wißt eigentlich, daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Dann, wann sie werden sagen, es ist Friede und alles sicher, alsdann wird sie ein schnell Verderben überfallen, gleichwie die Kindsweh ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch derselbe Tag wie ein Dieb ergreife. Eben so redet Paulus zu den Corinthern: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verändert

dert werden. In einem Punkt, in einem Augenblick, mit der letzten Posaune, dann sie wird posaunen, und die Todten werden auferwecket werden unverderblich, und wir werden verändert werden.

§. 43.

War es nun den ersten Christen bey so klaren Worten Jesu selbst, und seiner Apostel, zu verdenken, daß sie diese Zukunft Christi in den Wolken alle Tage vermuthen waren, daß sie auf das herrliche Reich immer hofften, und wenigstens glaubten, daß einige unter ihnen noch leben würden, wenn es angienge? War es ihnen zu verargen, daß ihnen die Zeit zu lange währte, und die Geduld vergienge, als einer nach dem andern entschliefe, ohne es zu erleben? Ja darf man sich wundern, daß endlich Spötter gekommen, und gesagt: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Dann von dem Tage an da die Väter entschlafen sind, bleibt es alles wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist. Paulo muß ja wohl zu Ohren kommen seyn, daß die Thessalonicher, sowohl durch anderer Lehrer Reden, als aus

seinem eigenen ersten Briefe an sie, Christi Zukunft so nahe stellten, daß die Verheissung nicht würde zu retten gewesen seyn. Darum spricht er in seinem andern Briefe mit geheimnißvollen Worten, von einer Abweichung, von einem Menschen der Sünde, von dem Sohn des Verderbens, dem Gottlosen, der zuvor kommen müsse; der sey zwar jetzt schon im Werk, aber er werde aufgehalten, und wenn er sich denn endlich offenbahre, so werde ihn der Herr umbringen mit dem Athem seines Mundes, und werde ihn abschaffen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Darum bittet er die Thessalonicher, durch die Zukunft des Herrn, daß sie sich weder durch Geist noch durch Worte, noch durch Briefe, als von ihm geschrieben, bewegen liessen, als wann der Tag Christi vorhanden sey. Allein diese finstere dilatorische Vertröstung, will doch nicht lange Stich halten. Denn soll der Sohn des Verderbens Kayser Caligula oder ein anderer der folgenden seyn, wie viele glauben, so wäre er denn doch bald offenbahret worden: warum wäre er denn nicht abgeschaffet durch die Erscheinung der Zukunft Christi? Soll es aber

einer

einer seyn der ins andere oder in spätere Jahrhunderte fällt, so würde nicht erfüllet, was Jesus selbst soll gesagt haben, daß etliche derer, die bey ihm stunden, den Tod nicht schmecken würden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in sein Reich. Es würde nicht erfüllt, was Paulus selber an die damaligen Thessalonicher und Corinther geschrieben, daß etliche unter ihnen noch nicht entschlafen seyn würden, wenn Christus mit der Posaune Gottes zu seinem Reiche in den Wolken kommen würde. Die Wahrheit ist, man mag Pauli Worte ziehen auf welche Geschichte man will, so schicken sie sich in der ganzen Historie zu keiner einzigen, und man kann fast nichts anders daraus denken, als daß er sich, um nur mit Ehren aus der Sache zu kommen, mit Fleiß ins Dunkle verstecket, damit die Aufhaltung der Zukunft Christi nach Belieben immer weiter hinausgesetzt werden könnte.

§. 44.

Jedoch der gute Paulus verstehet die Kunst dilatorische Antworten zu geben noch nicht

vollkommen. Petrus weiß es viel besser. Wisset, sagt er, daß in den lezten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln werden, und werden sagen: wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Dann von dem Tage an, da die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist. Nach einigen Dingen, die dahin gar nicht gehören, antwortet er: Dieses einige aber sey euch unverhalten, Geliebte, daß ein Tag bey dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er gebrauchet Langmüthigkeit gegen uns. — Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht ꝛc. Es scheinen schon damals solche Spötter gewesen zu seyn, weil Petrus hernach seine Gläubige warnet, daß sie sich für sie bewahren, und sich nicht von ihnen hinreissen lassen sollten. Wenn also auch noch Spötter seyn sollten nach siebenzehn hundert Jahren, die da frügen, wo ist die Verheissung seiner Zukunft? so hat ihnen

Petrus

Petrus schon zum voraus geantwortet, daß sie nur ein wenig über anderthalb Tage des Herrn über die Gebühr gewartet haben, und daß dieser Verzug aus Langmüthigkeit entstanden sey. Wenn also die Zukunft Christi sich noch ein Paar tausend Jahre verziehet: Petrus hat dem Spötter schon begegnet, es ist falsch gerechnet, es sind nur ein paar Tage, die Christus zu ihrem Besten im Himmel gewartet hat, ehe er sich herabgelassen. Aber ich fürchte sehr, daß dergleichen Antwort den Spöttern am allerwenigsten, und andern vernünftigen, aufrichtigen Menschen auch keine Genugthuung geben wird. Die Sache muß gewiß sehr schlecht stehen, der man nicht anders als durch solche Stützen aufhelfen kann. Was soll der Spruch aus Psalm CX. hieher? Christus bestimmet seine zweyte Zukunft vom Himmel, nach der Evangelisten Bericht, so genau, daß noch etliche derjenigen, so damals bey Christo stunden, am Leben seyn würden, wenn er aus den Wolken des Himmels wieder käme. Daher es ungereimt seyn würde, diese Zukunft dadurch ins weite Feld zu schieben, daß tausend Jahre bey Gott sind wie ein Tag. Denn die Zukunft war ja nicht nach den Tagen

Gottes, sondern nach den Tagen des Lebens der Menschen, nemlich der Umstehenden, bestimmet. Es ist überhaupt ungereimt, der Dauer Gottes Tage zuzuschreiben, wenn sie auch hundert tausend menschliche Jahre lang wären; soll aber dies auf menschliche Weise verstanden werden, warum macht Petrus denn ein menschlich Jahr zu tausend?

§. 45.

Aber es war hie kein andrer Rath, als die genaue Bestimmung der Zeit in Vergessenheit zu bringen, gleich als ob sie gar nicht aufgezeichnet wäre; und hergegen einen so weiten Terminum zu setzen, den man bis in Ewigkeit hinausdehnen kann. Denn es müßten 365000 menschliche Jahre verlaufen, ehe ein göttlich Jahr zum Ende wäre: und dieser Verzug würde doch für keinen Verzug zu rechnen seyn, weil bald die Langmuth, bald andere Eigenschaft Gottes Ursache wäre, daß man seine Vorhersehung, Weissagung, und Wahrheit nicht so genau untersuchen dürfte. Unterdessen haben die Apostel bey der ersten einfältigen Christenheit so viel damit gewonnen, daß, nachdem

dem einmal die Gläubigen eingeschläfert worden, und der eigentliche Terminus ganz verstrichen war, die folgende Christen und Kirchenväter sich durch eitle Hoffnung bis in alle Ewigkeit hinhalten konnten. Wir lesen, daß der Evangeliste und Apostel Johannes, welcher zu Christi Zeiten ganz jung war, und am längsten gelebet hat, sich noch für denjenigen ausgiebt, der vielleicht Christi Zukunft erleben könnte. Er führet Petrum ein, daß er zu Jesu gesagt: was soll aber dieser? (Johannes?) Jesus habe geantwortet: so ich will, daß er bleibe bis ich komme, was geht es dich an? Jesus aber hätte nicht gesagt, daß er nicht sterben würde, wie hievon die Rede gegangen, sondern nur, so ich will, daß er bliebe bis ich komme, was gehet es dich an? Johannes schliesset daher auch seine Offenbahrung so: Es spricht der diese Dinge bezeuget: Ja! ich komme bald, amen. Ja komme, Herr Jesu! Die ersten Kirchenväter nach den Aposteln haben noch immer gehoffet, Christus würde zu ihren Zeiten erscheinen, und sein Reich auf Erden anfangen, und so ist es von einem Jahrhundert zum andern gegangen, so daß man endlich

lich die unerfüllte Zeit der andern Zukunft Christi ganz in Vergessenheit gebracht, und die heutigen Theologi über diese Materie, weil sie ihren Absichten nicht förderlich ist, hinwischen, auch die Zukunft Christi aus den Wolken des Himmels auf einen ganz andern Zweck ziehen, als Christus selbst, und die Apostel gelehret haben. Wie viel sind, die heutiges Tages, da man mehr lernet was in dem Catechismo und den Compendiis Theologiæ, als was in der Bibel stehet, daran einmal gedenken, daß die offenbar bestimmte Zeit der andern Zukunft Jesu längst vorbey gegangen sey, und daß also ein Hauptgrund des Christenthums dadurch gänzlich unrichtig befunden werde? Wir sind nun durch die Länge der Zeit gewöhnet, uns die Zeit nicht mehr lange werden zu lassen, und die Zukunft Christi so gerne noch tausend Jahre weiter hinaus zu setzen, als man sonst gewöhnet ist, noch gerne einen Tag länger zu warten. Lasset uns nunmehro nicht über die Juden triumphiren. Hätten sie gleich so viel hundert Jahre über die gesetzte Zeit, auf die erste Zukunft des Meßias vergeblich gewartet, was haben wir uns zu rühmen, da wir über die noch viel

deut=

deutlicher gesetzte Zeit auf die andere Zukunft des Meßias fast eben so lange, von einem tausend Jahre ins andere warten? Wollen wir sagen, tausend Jahre sind bey Gott wie ein Tag: warum haben sie weniger Recht, solche schöne Zeitrechnung für sich anzuwenden, da David im alten Testamente der Lehrmeister davon ist? Wir halten uns an die klaren dürren Worte, diese Generation wird nicht vergehen — etliche von denen die hier bey mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen den Sohn des Menschen kommen in sein Reich. Und wir glauben nicht, daß irgend eine Verheissung in der ganzen Schrift genauer bestimmet sey, noch etwas offenbarer durch die That selbst als falsch befunden werden könne.

Die beiden Facta und Sätze, Christus ist von den Todten auferstanden: und wird in den Wolken des Himmels binnen gesetzter Zeit wiederkommen zu seinem Reiche, sind ausser Streit die Grundsäulen, worauf das Christenthum und das neue Systema der Apostel gebauet ist. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, wie Paulus selber sagt: und ist oder wird er nicht wiederkommen zur Vergeltung

tung der Gläubigen in seinem Reiche, wie uns versprochen worden, so ist der Glaube eben so unnütze als er falsch ist. Man wird also aus der bisherigen Betrachtung wohl erkennen, daß ich nicht auf zufällige Nebendinge, sondern gerade zu auf das Wesen und die Hauptsache des Christenthums gedrungen habe, da ich sowohl das alte Systema der Apostel von einem weltlichen Erlöser des Israelitischen Volkes, mit Jesus Absichten in Lehre und Wandel, nach dem Berichte der Evangelisten, zusammen gehalten, und gegründete Ursachen gefunden, zu glauben, daß solches allein wahr sey, und daß es bloß wegen fehlgeschlagener Hoffnung von den Aposteln verlassen worden: hergegen daß das veränderte neue Lehrgebäude der Apostel, von einem geistlichen Erlöser des menschlichen Geschlechts, auf zweene vorgegebene Facta als Grundsätze aufgeführet worden sey, davon der vielfältige Widerspruch der Zeugen und die That selbst offenbar weiset, daß sie falsch und erdichtet sind. Hergegen will ich gerne jeden aufrichtigen Leser urtheilen lassen, ob sie in allen den Büchern, so für die Wahrheit der christlichen Religion geschrieben sind, etwas

ge-

gefunden haben, das meinen obangeregten Zweifeln nur einigermaßen Genüge thut, oder so begegnet, daß sie schon zum voraus beantwortet wären, und von selbst wegfallen müßten. Ich muß nach meiner Erfahrung gestehen, daß ich ein gut Theil, und zwar die besten derselben, ja noch eher als ich zu zweifeln anfing, gelesen; aber daß ich, seit dem mir durch eigenes Nachdenken Zweifel aufgestossen sind, keinen einzigen derselben bey obgedachten Schreibern gründlich gehoben, sehr viele auch nicht einmal berühret gefunden. Wir müßten uns ja doch auf dem Wege einander begegnen, und wenn die Vertheidiger gerade zu gingen auf die Hauptsache, und dieselbe klar und deutlich erwiesen hätten, so würde es nicht fehlen, daß meine vornehmsten und meisten Zweifel nicht zum voraus entkräftet und vernichtet wären, oder von selbst wegfielen. Ich sehe aber von dem Gegentheil keine andere Ursache, als daß gedachte Vertheidiger des Christenthums, den rechten Grund gar leise überhüpfen, und alle Kräfte ihres Verstandes und ihrer Redekunst auf Nebenumstände wenden, welche zwar dem Christenthum einen Schein geben können, zu-

mal bey Leuten die nichts gründlich zu untersuchen vermögend sind; aber die theils an sich unerweislich befunden worden, theils keinen sichern Schluß und Beweis von der Wahrheit des Christenthums gewehren.

§. 46.

Vielleicht wird dieses, was ich sage, manchem fremde dünken, der bisher Wunder gemeynet, was er für unwidertreibliche Gründe des Christenthums bey solchen Schriftstellern gelesen. Allein ich will mich über das, was ich für wesentliche oder Nebendinge halte, und wie weit diese theils an sich zuverläßig sind, oder wie weit sie schliessen, mit wenigen erklären. Wesentliche Stücke des Christenthums sind die Glaubensartikul, wegen welcher Verläugnung oder Unwissenheit ich aufhören würde ein Christ zu seyn: und dahin gehören ja wohl hauptsächlich die geistliche Erlösung Christi durch sein Leiden und Sterben: die Auferstehung vom Tode, als eine Bestättigung des vollgültigen Leidens: und die Wiederkunft zur Belohnung oder zur Strafe, als eine Frucht und Folge der Erlösung. Wer demnach diese ersten Grundsätze

sätze beweiset oder angreifet, der gehet auf das Wesen der Sache. Hergegen sind Nebendinge in Absicht auf das Christenthum, die zwar mit dem Christenthum bestehen können, aber doch keine Glaubensartikul ausmachen, noch mit demselben so genau verknüpft sind, daß die Glaubensartikul ohne solche Dinge unmöglich für sich bestehen, und mit solchen unmöglich fallen könnten. Dahin rechne ich erstlich die Wunder, worauf man jedoch gegenseits insonderheit dringt. Denn niemand wird behaupten können, daß die Wunder an sich einen einzigen Glaubensartikul ausmachen. Und gesetzt, die Glaubensartikul führten eine innre Glaubwürdigkeit, Beweis, oder Gewißheit mit sich, was dürften wir nach Wundern verlangen, um sie zu glauben? Demnach will Christus selbst die Wunder in Betrachtung des Glaubens als Nebendinge angesehen wissen, darum schilt er die für eine böse und verkehrte Art, die nicht glauben, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen. Gesetzt die Facta, als die Auferstehung wäre nur an sich durch unwidersprechliche, geprüfte, einstimmige Zeugnisse genugsam glaublich gemacht, wie es billig seyn sollte, so wür-

de sie geglaubt werden können, ohne daß man von andern Wundern wüßte. Gesetzt, Christus wäre in der That in den Wolken des Himmels wiederkommen und führte noch sein Reich auf Erden, wie er nach der Verheissung hätte thun sollen, so brauchte es keiner Wunder solches zu beweisen. Setzen wir hergegen, daß obgedachte Facta theils auf verdächtige und sich selbst widersprechende Zeugen beruhen, theils offenbarlich nicht geschehen sind, oder daß Lehren einen Widerspruch in sich halten: so können das keine Wunder wieder gut machen. Einmal, weil die Wunder als übernatürliche Begebenheiten für sich eben so ungewiß und unglaublich sind, und eben so viel Untersuchung bedürfen, als das was sie beweisen sollen: und zum andern, weil darin an sich nichts enthalten ist, woraus der Schlußsatz folgte: ergo ist das und jenes geschehen: ergo ist diese oder jene Lehre wahr: ergo ist dis oder das kein Widerspruch.

§. 47.

Ich sage einmal, die Wunder an sich brauchen eben so viele Untersuchung ob sie wahr sind, als das was dadurch soll bewiesen werden. Wir ha-

haben schon bey der Historie Mosis und folgender Zeiten gesehen, daß es ihren Schreibern keinen Verstand, Kunst oder Mühe koste, Wunder zu machen, und daß es bey dem Leser noch weniger Verstand erfodere, sie zu glauben. Der Schreiber macht alles Vieh Pharaonis dreymal nach einander todt, so daß kein einziges überblieben sey; und also sind immer frische wieder da in seiner reichen Einbildungskraft, daß sie aufs neue können erschlagen werden: wo sie hergekommen sind, da bekümmert er sich nicht um. Er giebt denen Israeliten hergegen all ihr Vieh mit auf den Weg, daß keine Klaue dahinden bleibt: und dennoch, wenn er Wunder machen will, so ist keins da, so leiden sie alle Augenblick Hunger, und es muß Fleisch regnen. Er bringt dreißig mal hundert tausend Menschen, mit Weibern, Schwangern, Kindern, Säuglingen, mit Alten und Kranken, Lahmen und Blinden, mit Gezelten und Bagage, mit Wagen und Geräthe, mit 300000 Rindern, und 600000 Schaafen in stockfinsterer Nacht, in drey Stunden ganz und wohlbehalten über den ausgetrockneten Boden einer See, die wenigstens eine teutsche Meile muß

breit gewesen seyn, deren Boden hie von Moos und Schlamm, dort von Sand oder Corallen-Stauden, hie von Klippen, dort von Inseln unwegsam ist. Es kostet ihm weiter kein Bedenken, wie das möglich ist, genug er denkt und schreibt sie in einer Nachtwache hinüber. Er lässet um seinen siegenden Israeliten zu leuchten, die Sonne 24 Stunden stille stehen. Was daraus in der Welt für ein Zustand geworden wäre, davon ist die Frage gar nicht: es kostet ihm nur ein Wort, so stehet die Sonne und ganze Maschine der Welt. Er bläset und schreyet die festesten Mauren herum, ob er gleich die verzweifelten eisernen Wagen weder wegschreyen kann, noch still stehen heissen. Er verwandelt die Dinge eins ins andre nach seinem Gefallen, Stäbe in Schlangen, Wasser in Blut, Staub in Läuse. Er lässet das Wasser wider sein Wesen und Natur aufgethürmet stehen ohne Haltung, oder aus einem dürren Fels mit einem Stabe herausschlagen. Er macht eine Welt, darin die Menschen durch die Luft fliegen, darin ein Esel, ein Engel und ein Mensch ein Gespräch mit einander halten. Mit einem Wort, die ganze Natur stehet ihm

zu Gebote, er bildet sie wie er will, aber auch wie einen Traum, Mährlein und Schlaraffenland, ohne Ordnung, Reguln, Uebereinstimmung, Wahrheit und Verstand. So daß der einfältigste Schreiber fähig ist, dergleichen Wunder zu machen, und daß man allen Reguln eines gesunden Verstandes entsagen muß um sie zu glauben, gleichwie denn die Geschichtschreiber sich selbst verrathen, daß sie zu denen Zeiten da sie geschehen seyn sollen, nimmer bey den Israeliten selbst Glauben gefunden.

§. 48.

Die Wunder im Neuen Testament, sind zwar nicht durchgehends so gewaltig und abscheulich, sondern sie bestehen guten Theils in Heilung der Lahmen, Blinden, Tauben, Kranken, Besessenen; aber die Schreiber verwickeln sich doch auch hin und wieder in offenbaren Widerspruch, nirgend aber gewehren sie uns eine Nachricht der Umstände, und zuverläßige Untersuchung, daraus man urtheilen könnte, ob das was etwa geschehen ist, ein wahres Wunder gewesen. Sie schreiben alles nur so platt und trocken hin, und setzen denn

ein Siegel des Glaubens darauf: Wer glaubet wird selig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammt werden. Jesus selbst konnte keine Wunder thun, wo die Leute nicht vorher glaubten: und wenn verständige Leute nemlich die Gelehrten und Obrigkeiten damaliger Zeit, Wunder von ihm verlangen, die einer Untersuchung könnten unterworfen werden, so fängt er, statt solche vor ihren Augen zu thun, an zu schelten: so daß kein Mensch von dieser Gattung an ihn glauben konnte. Dreißig bis sechzig Jahre nach Jesu Tode kommen erst Leute, welche diese Wunder, als geschehen in die Welt hinein schreiben, in einer Sprache, die ein Jude in Palästina nicht verstand, zu einer Zeit, da die Jüdische Nation und Republik in der größten Verwirrung und Unruhe war, und da sehr wenige, die Jesum gekannt hatten, mehr lebten. So daß ihnen nichts leichter seyn konnte, als Wunder zu machen so viel als ihnen beliebte, ohne daß ihre Handschriften so leicht bekannt oder verstanden, oder widerlegt werden konnten. Denen Bekehrten aber ward es vom Anfang eingeprägt, daß es ein Verdienst und seligmachend Werk

sey zu glauben, und seine Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens; und daher war bey ihnen so viel Glaubwilligkeit, als bey ihren Lehrern Pia Fraus, oder Betrug aus guter vorgegebener Absicht; welches beydes bekanntermaßen bey der ersten christlichen Kirche im höchsten Grad geherrschet hat. Wiewohl allerdings auch andere Religionen voller Wunder sind, die aus keinen bessern Quellen geflossen. Das Heidenthum selbst rühmt sich vieler Wunder, der Türke beruft sich auf Wunder, keine Religion und Secte ist arm an Wundern. Und eben dieses macht auch die Wunder des Christenthums ungewiß: ob die Facta würklich geschehen, ob die Umstände dabey so beschaffen gewesen, wie erzehlet wird, ob es auch natürlich, oder durch Kunstgriffe und Betrügerey, zugegangen, oder ob es so von ohngefehr zusammen getroffen? u. s. w. Wer die Sachen und Geschichte inne hat, wird wohl sehen, daß ich die Wahrheit schreibe: aber ich verlange hier von denen, welche davon kein Erkenntniß haben, noch nicht, daß sie mir Recht geben. Unterdessen habe ich ihnen doch die Zweifel, welche Verständigen bey denen Wundern des Neuen

Testaments einzufallen pflegen, vorhalten müssen, daß wenn sie diese Zweifel nicht zu beantworten wissen, sie wenigsten erkennen, daß Wunder keine so gewisse Facta sind, wodurch man die Wahrheit anderer nicht vor sich glaublicher Factorum oder Lehren beweisen und in Gewißheit setzen könne: Und daß folglich diejenigen, welche das Christenthum auf Wunder bauen wollen, nichts festes oder inneres und wesentliches zum Grunde legen.

§. 49.

Es ist schon ein Zeichen, daß eine Lehre oder Geschichte keine innre Glaubwürdigkeit hat, wenn man sich um deren Wahrheit zu beweisen auf Wunder berufen muß. Aber die Wunder halten auch an und vor sich keinen Grundsatz in sich, worin nur ein einziger Glaubens-Artikul oder Factum als ein Schlußsatz enthalten wäre. Es folget nicht, ein Prophet hat Wunder gethan; also hat er wahr geredet; weil auch falsche Propheten und Zauberer Zeichen und Wunder gethan, und falsche Christi solche Wunder verrichtet, dadurch auch die Auserwählten konnten verführet werden. Es folget nicht:

Jesus

Jesus hat einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend gemacht: ergo ist Gott dreyeinig in Personen, ergo ist Jesus wahrer Gott und Mensch. Es folget nicht, Jesus hat Lazarum vom Tode erwecket, folglich ist er auch selbst vom Tode auferstanden. Was brauchen wir von der Hauptsache abgeführet, und auf was äusserliches gewiesen zu werden, da wir in der Sache selbst Merkmahle genug haben, wodurch sich das Wahre vom Falschen unterscheiden lässet? und da diese Merkmahle sich durch tausend äussere Wunder nicht auslöschen lassen? Die untrieglichen Merkmahle des Wahren und Falschen sind, klare und deutliche Uebereinstimmung, oder Widerspruch: welche so ferne auch bey einer Offenbarung gelten müssen, als sie dieses mit allen Wahrheiten gemein hat, daß sie vom Widerspruch frey seyn muß. Und so wenig sich durch Wunder beweisen lässet, daß zweymal zwey fünfe machen, oder daß ein Dreyeck vier Winkel habe: so wenig kann ein Widerspruch, der offenbar in den Lehrsätzen und Geschichten des Christenthums liegt, durch eine Menge von Wundern gehoben werden. Lasset Jesum, lasset die Apostel noch so viele Blinde und Lahme

gesund

gesund gemacht, und noch so viele Legionen Teufel ausgetrieben haben; dadurch heilen sie den Widerspruch in ihrem Systemate von dem Messias, und in ihren wider einander lauffenden Zeugnissen von seiner Auferstehung und Wiederkunft nicht: der Widerspruch ist ein Teufel und Vater der Lügen, der sich nicht austreiben lässet, weder durch Fasten noch Beten, noch Wunder. Lasset durch diese wunderthätige Leute geschehen seyn was da will, sie können dadurch nicht machen, daß nicht geschehene Dinge geschehen sind, daß Christus in den Wolken des Himmels wiederkommen sey, ehe alle die vor seinem Tode bey ihm stunden, den Tod geschmecket. Kein Wunder beweiset, daß der Spruch, aus Egypten hab ich meinen Sohn gerufen, von Christo handle, oder daß es in der Schrift bey irgend einem Propheten stehe: er soll Nazarenus heissen.

§. 50.

Was ich von den Wundern gesagt, daß sie an sich ungewiß sind, und daß sie den Beweis der Wahrheit nicht in sich halten: eben das muß ich auch von den Prophezeyungen sagen, worauf

auf die Vertheidiger des Christenthums dringen. Wenn eine Weissagung sollte gewiß seyn; so fordere ich billig, daß sie buchstäblich, klar, deutlich und bestimmt vorher sage, was zum voraus kein Mensch wissen kann, und daß solches hernach auf dieselbe bestimmte Art eintreffe, aber auch nicht darum eintreffe, weil es vorher gesagt ist. Wenn aber die vorgegebene Weissagung bloß durch allegorische Deutung der Sachen und Wörter kann herausgebracht werden: wenn sie in dunkeln zweydeutigen Worten verfasset ist: wenn die Ausdrückungen nur allgemein, vage und unbestimmt lauten: wenn die Sache durch menschlichen Witz vorher zu sehen, oder zu muthmaßen war: wenn sie eben darum geschiehet, weil sie vorher gesagt war: oder wenn die Worte eigentlich von ganz was anders reden, und nur durch ein Wortspiel auf das geweissagte gezogen werden: wenn es nach der geschehenen Sache erst niedergeschrieben ist, daß es vorher gesagt sey, oder ein prophetisch Buch oder Stelle für älter ausgegeben als sie sind: oder endlich das vorhergesagte nicht eintrifft: so sind die Prophezeyungen theils ungewiß, theils falsch. Wenn wir nun nach diesen Kennzeichen

eine

eine Untersuchung der Weissagungen Altes Testaments, worauf man sich im neuen beziehet, anstellen: so findet sich offenbarlich von den meisten, daß sie nichtig und falsch sind. Die klaren sind nicht eingetroffen, als daß der Messias auf dem Stuhl David auf dem Berge Zion sitzen, und von einem Meere zum andern, ja bis an der Welt Ende regieren sollte: und was sonst von dem weltlichen Reiche des Erlösers Israel geweissaget worden. Andere Weissagungen sind mit einem bloßen Wortspiel herbeygezogen, und reden eigentlich von ganz was anders; davon ich kurz vorher ein Paar Exempel angeführet. Und ich will zu seiner Zeit zeigen, daß nicht ein einziger Spruch, den Matthäus z. E. auf die Geschichte Jesus deutet, in dem Verstande, von den Schriftstellern altes Testaments geschrieben sey, worin ihn Matthäus anwendet. Andre Stellen altes Testaments enthalten Dinge, welche bloß durch eine Allegorie auf Christum gezogen werden, als das Zeichen des Propheten Jonas der drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen, und der Spruch: ich will sein Vater seyn, er soll mein Sohn seyn. So daß auch

unsere

unsere Herren Theologi in dergleichen Stellen keinen andern Rath wissen, als sich in einen Circul zu begeben, nemlich das neue Testament und dessen Lehre, durch die Weissagungen des alten, und daß dieses im alten Testament gesagt oder gemeynet sey, durch das neue, nemlich durch die Zeugnisse des heiligen Matthäi, Pauli ꝛc. zu beweisen. Andere Dinge haben mit Fleiß deswegen von Christo geschehen können, damit erfüllet würde was gesagt ist, als: siehe, dein König kommt – reitend auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselinn. Mit einem Worte, ich könnte überhaupt sagen, es ist keine einzige vorgegebene Weissagung worauf man sich im Neuen Testament beziehet, die nicht falsch wäre. Wenn ich aber gelinde reden will, so erhellet doch wohl, daß sie alle sehr ungewiß und zweifelhaft, und von solchen Schreibern, welche so mit Worten und Sachen spielen, nicht ohne genaue Untersuchung anzunehmen sind.

§. 51.

Nun kann man leicht gedenken, wie die Folgerung auf allen Seiten hinket. 1) Indem

der

der Beweis aus Weissagungen, welche nicht klärer und deutlicher sind als die obangeregten im neuen Testamente, in einen Circul laufen, und eine Petitionem Principii begehen muß. Der Satz des Christenthums aus Paulo ist: Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn. Woher das? Denn es stehet geschrieben. Ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Aber mich dünkt, jenes rede vom Salomon, dieses vom David. Ja, wenn das auch wäre, so stellet es doch unter dem Vorbilde Davids und Salomons eine weit höhere Person vor. Es ist gut: aber woher kann ich das wissen? erklären sich die Schreiber altes Testaments darüber? Das wohl nicht; aber der heilige Apostel Paulus, aus Eingeben des heiligen Geistes, weiset uns den höheren Verstand und das Gegenbild, worauf es zielet. So ist denn Pauli Lehre wahr, weil sie Paulus saget: und so gehet es mit hundert andern Stellen mehr; nemlich überhaupt bey allen, daraus man nichts eher für das Christenthum folgern kann, bis man aus dem Christenthum selbst annimmt, daß sie einen allegorischen Verstand haben, der auf das Chri-

stenthum ziele. 2) Gesetzt der Verstand der Stellen Altes Testaments sey an sich und überhaupt recht getroffen: so folget doch noch bey weiten nicht, daß Jesus von Nazareth damit gemeynet sey. Gesetzt der Messias sollte aus Bethlehem kommen: sind denn alle die aus Bethlehem entsprossen sind, Messiasse? Gesetzt der Messias sollte aus Egypten kommen: sind denn alle die aus Egypten kommen sind, darum Messiasse? Gesetzt er sollte in Nazareth wohnen: kann darum einer der sich in Nazareth aufhält, sagen, also bin ich der Messias? Ja, wird man sagen, wenn so viele, wenn alle Kennzeichen bey einer Person eintreffen: so ist auch die Person, und keine andere gemeynet. Allein ich fürchte, wir kommen wieder in den vorigen Circul. Die Schreiber des Neuen Testaments haben die Lebens-Umstände Jesu, dergleichen ich jetzt etliche erzehlet habe, als wahre Geschichte, an ihm bemerket. Nun haben sie einen Messias aus ihm machen wollen. Darum haben sie diese Lebens-Umstände als prophezeyet und an Jesu erfüllet vorgestellet: und da solche Prophezeyungen die das in der That sagten, nicht zu finden waren, so haben sie durch

ein Wortspiel, und durch Allegorien bald diese, bald jene Stelle des Alten Testaments dahin gedrehet: und wenn man denn nicht finden kann, daß das in dem Verstande gesagt werde und auf den Messias oder besonders auf Jesum ziele: so läuft es doch endlich darauf hinaus: wir müssen es glauben, daß das der Verstand der Weissagungen sey, weil es die Schreiber des Neuen Testamentes uns so erklären. Es ist 3) eine schlechte Folgerung: dieses und jenes ist von dem Messias der Juden vorhergesagt worden: ergo ist es von Jesu erfüllet und geschehen. Das heisse ich zweene Sätze zugleich erschleichen, davon eben die Frage ist. Ich würde so schliessen: dies und das ist geschehen, und vorher gesagt, ergo ist die Vorhersagung in dem Geschehenen erfüllet. Es muß nemlich zuvor bewiesen seyn, daß dieses und jenes von einer gewissen Person geschehen sey, und daß solche That oder Begebenheit von der Person zuvor verkündiget sey: alsdenn kann man erst annehmen, daß die Prophezeyung wahr sey, und daß sie an der Person erfüllet worden. So lehret uns Moses selbsten schliessen. Wer aber von der Prophezeyung anfängt, und voraus-

setzet,

setzet, daß sie habe eintreffen und wahr werden müssen; wer die Facta nicht erst beweiset, daß sie wirklich geschehen sind, sondern aus der, als wahr angenommenen Prophezeyung erweiset, der erschleichet beydes wovon die Frage ist. Z. E. Laß es seyn, daß von dem Messias vorher gesagt sey, er würde Wunder thun, Blinde sehend, Lahme gehend machen; er würde vom Tode wieder aufstehen: folgt denn darum, daß es wahr prophezeyet sey?

§. 52.

Ein jeder geübter Leser wird leicht einsehen, daß ich die häufig erzählten Wunder der Apostel, ihre vorgegebene Ehrlichkeit und Frömmigkeit im Erzählen, in ihren Lehren und Leben, ihren Martyr-Tod den sie über ihrem Bekenntniß ausgestanden, und endlich den schleunigen Wachsthum des Christenthums und worauf man den Beweis des Christenthums mehrentheils ankommen läßt, als lauter Nebendinge ansehe, welche die Wahrheit der Hauptsache gar nicht ausmachen. Denn wenn ich auch jetzt unerörtert lassen will, ob ein jedes dieser Stücke auch an sich erweislich und ungezweifelt

sey, oder wie es zugegangen, so ist doch offenbar genug, daß keines von diesen allen das Wesen der Sache rühre, oder die Zweifel und Anstöße hebe und gut mache. Viele andere Religionen haben dergleichen zweydeutige Beweisgründe vor sich; die Folgen die man daraus für die Wahrheit einer Religion ziehen will, sind nicht bündig; und wo klare Kennzeichen der Falschheit sind, da vermögen sie gar nichts. Tausend vorgebliche Wunder können mir keinen einzigen klaren Widerspruch bey der Auferstehung, der mir vor Augen liegt, heben und gut machen: alle Frömmigkeit und Heiligkeit der Apostel kann mir nicht wahr machen, Jesus sey, noch ehe die bey ihm stehende alle gestorben, in großer Kraft und Herrlichkeit sichtbar wieder vom Himmel gekommen und habe sein herrlich Reich auf Erden aufgerichtet: alle Märtyrer mit aller ihrer ausgestandenen unerhörten Quaal beweisen mir nicht, daß der Spruch: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, von Jesus aus Nazareth gemeynet sey, oder daß der Satz, er soll Nazarenus heissen, in der jetzt vorhandenen Schrift Altes Testaments stehe; und wenn noch so viel Leute zu

einer

einer Meynung und Religion getreten sind; so sehe ich daraus nicht, daß sie dazu Recht gehabt, und ihre Wahl mit Vernunft und Ueberlegung getroffen. Da mir also durch alle diese Dinge in der Hauptsache kein Licht, noch Auflösung meiner Zweifel gegeben werden kann, so mag ich auch mich durch deren besondere Betrachtung von meinem geraden Wege nicht abkehren lassen; und ich glaube, meine Leser werden es nicht einmal verlangen, daß ich hier ohne Noth ausschweifen und meine Gedanken von einem jeden eröffnen solle, weil alles bey reiferer Betrachtung des vorigen von selbst wegfällt, sondern sie werden gar wohl zufrieden seyn, wenn ich bloß so viel von einem jeden berühre, als mir in meinem Wege begegnen und etwa hinderlich zu seyn scheinen wird. Jetzt ist aber Zeit nachzuforschen, was doch der Jünger Jesu ihre wahre Absicht, bey Erdichtung ihres neuen Lehrgebäudes gewesen, und wie sie dasselbe nach und nach ausgeführt, welches ich aus der Zusammenhaltung aller Umstände gründlich untersuchen und, so weit es will möglich seyn, ausfindig zu machen suchen will.

§. 53.

Die Apostel waren anfangs mehrentheils geringe, und schlecht bemittelte Leute, die sich mit Fischen oder anderer Handthierung nach Nothdürft nähreten: es sey nun daß sie nichts anders als ihr Handwerk gewußt, oder daß sie nach Art der Juden bey dem Studiren, ein Handwerk daneben getrieben, dazu sie nur im Fall des Mangels der Nahrung griffen, wie Paulus ein solcher Gelehrter war, der bey Nothfällen seinen Unterhalt vom Teppichmachen zu suchen pflegte. Wie sie nun sich entschlossen Jesu nachzufolgen, verliessen sie ihr Handwerk und alles Geräthe gänzlich, und höreten Jesum lehren, giengen allerwärts mit ihm herum, oder wurden auch von ihm hie und da in die Städte Israel ausgesandt zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbeykommen wäre; wie denn ihrer zwölfe vor andern ausdrücklich dazu abgesondert wurden, daß sie sollten Bothen des Reichs Gottes werden. Wir brauchen hiebey keiner Schlüsse und Folgerungen, was damals die Apostel bewogen habe, alles zu verlassen und Jesu nachzufolgen, denn die Evangelisten geben uns die ausdrückliche Nachricht,

daß sie sich die Hoffnung gemacht, Jesus würde als Meßias ein weltlich Reich aufrichten, oder König in Israel werden, und sich auf dem Stuhl Davids setzen. Dabey war ihnen von Jesus selbst die Verheissung gegeben, daß sie auch alsdenn auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechte Israel richten sollten; ja sie saßen schon in ihren Gedanken darauf so feste, daß sie bereits zum voraus unter einander um die Oberstelle, und vornehmste Gewalt nach Jesu stritten, der eine wollte zu seiner Rechten der andre zur Linken sitzen: und sie wußten Jesu inzwischen ihre Verdienste gegen ihn anzurechnen, daß sie alles verlassen und ihm nachgefolget wären, frugen also, was ihnen davor würde? und wie Jesus sie vertröstet, daß so jemand um seinetwillen Aecker oder Häuser oder dergleichen verlassen habe, der solle es hundertfältig wieder haben: da geben sie sich auf künftige Hoffnung zufrieden, und sind nur nach der Zeit und Stunde begierig, wenn er sein Reich anfangen würde, und diese Erwartung währte so lange, bis die Hinrichtung Jesu ihnen alle diese eitle Hoffnung auf einmal darnieder schlug, sie klagen: Wir hofften, er sollte Israel erlösen! Es

braucht also keines Beweises, sondern ist aus ihren eignen Nachrichten klar, daß die Apostel und alle Jünger Jesu sich durch lauter zeitliche Absichten, nemlich theils der Hoheit und Herrschsucht, theils reicher Vortheile an Gütern, bewegen lassen, Jesu als einem weltlichen Messias nachzufolgen; und daß sie diese Hoffnung und Absicht bey seinem Leben nimmer fahren lassen, sondern noch nach seinem Tode äussern. Dieses muß also ein jeder bis dahin nothwendig zugestehen, und niemand kann es ohne die größte Unverschämtheit abläugnen. Nun ändert sich schleunig der Jünger Jesu Lehrgebäude, ändern sich darum auch ihre Absichten? Nein, vielmehr da sie bloß wegen ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung und Absichten ein neues Lehrgebäude aufrichten, daran sie noch kurz nach Jesus Tode gar nicht dachten, und das offenbar falsch und erdichtet scheinet, so können wir auch nicht anders denken, als daß sie bey ihren bisher gehegten Absichten geblieben, und sie nur bloß auf eine andere Weise, so gut es sich thun lassen wollte, zur Erfüllung zu bringen gesucht. Wenn wir ihr neues Lehrgebäude noch nicht untersucht hätten, ob es wahr oder falsch sey,

sondern nur ihre vorhergehende Gemüthsverfassung und Begebenheit wüßten, nemlich daß sie bisher beständig nach weltlicher Hoheit und Vortheilen in einem weltlichen Reiche Jesu getrachtet, daß ihnen diese Absicht mit dem Tode Jesu fehl geschlagen, daß sie darauf ein neues Lehrgebäude von Jesu als einem geistlichen leidenden Erlöser aufgebracht, daran sie vorher nicht gedacht hatten, und daß sie sich für Bothen und Lehrer dieses neuen Evangelii aufwerfen, so hätten wir schon billig einen Argwohn auf sie zu werfen, ob sie nicht dieses bloß in ihrer vorigen Absicht vorgäben, weil es viel wahrscheinlicher ist, daß ein Mensch aus eben den Hauptabsichten fortfahre zu handeln, darnach er vorhin allezeit unstreitig gehandelt hat, als daß er dieselbe fahren lassen und verändern sollte. Allein nun sind wir einen geradern Weg gegangen; wir haben den Grund des neuen Lehrgebäudes an sich schon oben weitläuftig untersucht, und alles offenbar erdichtet und falsch befunden: und dadurch erhält es alle mögliche Gewißheit in dieser Art, daß die Apostel dabey nichts anders als ihre alte Absichten, nemlich weltliche Hoheit und Vortheile gehabt.

Denn die wissentliche vorsetzliche Erdichtung einer falschen Begebenheit, kann nicht anders als aus einem vorhergehenden Willen, und aus einem Zweck oder Absicht die schon in dem Gemüthe ist, entspringen. Wer mit Fleiß etwas falsches erdichtet, muß eine Absicht dabey haben, damit er vorher schon schwanger gegangen, ehe er etwas aussinnet das seine Absicht befördern soll: und je dreister und wichtiger diese Erdichtung ist, desto tiefer muß vorher der Vorsatz in dem Gemüthe eingewurzelt seyn, und desto mehr muß sie dem Menschen am Herzen liegen. Da nun der Apostel neues Lehrgebäude erdichtet ist, so haben sie es auch in einer Absicht, die schon vorher in ihrem Gemüthe und Willen war, und damit sie schon lange schwanger gegangen, ersonnen. Nun ist der Apostel vorhergängige Absicht beständig und bis an diese Erdichtung auf weltliche Hoheit und Vortheile gerichtet gewesen. Folglich hat es alle moralische Gewißheit, daß die Apostel ihr neues Lehrgebäude aus voriger Absicht auf weltliche Hoheit und Vortheile erdichtet haben. Wir dürfen auch nicht zweifeln, daß

alle

alle Umstände ihrer Handlungen diesen Schluß bewahren werden.

§. 54.

Anfangs regierte wohl nach Jesus Todesbey den Jüngern lauter Angst und Furcht, daß sie auch möchten verfolget und zur Strafe gezogen werden, weil sie Anhänger eines Mannes gewesen, der sich zum Könige hatte aufwerfen, und das Volk wider den hohen Rath aufwiegeln wollen. Denn so kühn sie gewesen waren mit Jesu in den Tod zu gehen, und wohl gar mit dem Schwerdt drein zu schlagen: so feig wurden sie, als sie sahen, daß es mit seiner Verveſtung und Hinrichtung ein Ernst werden wollte: sie verliessen ihn alle und flohen, und Petrus, der sich noch so viel erdreistet von ferne zuzusehen, was aus dem Handel werden wollte, verläugnet seinen Meister dreymal und mit einem Meyneide, daß er ihn nicht kenne und nichts von ihm wisse. Denn die Sache lief ganz wider ihre Absicht: ihre zwölf Stühle, darauf sie sitzen und richten wollten in Jesu Reiche, waren mit einmal umgestossen, und sie verlangten nunmehr weder zu seiner Rech-

ten noch zu seiner Linken zu seyn. Diese Furcht währte noch eine Weile nach Jesus Tode: sie lassen die Weiber mit Joseph und Nicodemus sein Begräbniß beschicken, und entfernten sich auch von der letzten Pflicht: sie hielten sich heimlich zusammen in verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Juden, und ihre gemeinschaftliche Noth und Anliegen machte, daß sie stets einmüthig bey einander waren. Es wagt es aber bald einer oder andere auszuschlüpfen; sie hören, daß weiter keine gerichtliche Nachfrage nach ihnen geschiehet: sie merken, daß die Obrigkeit, nach der Hinrichtung Jesu, als der Hauptperson, seinen Anhang nicht groß achtet, oder auch für Pilatum nicht weiter gehen kann: sie schöpfen bald Muth, und denken nunmehr nach überstandener Gefahr auf ihr künftiges Glücke. Was sollten sie nun weiter beginnen? Wollten sie zu ihrer vorigen Handthierung wieder greifen, so wartete lauter Dürftigkeit und Beschimpfung auf sie. Dürftigkeit; denn sie hatten alles, und insonderheit ihr Handwerkszeug, ihre Netze und Schiffe verlassen, und waren der Arbeit entwöhnet. Beschimpfung; weil sie von ihren hohen Gedanken

ken gewaltig herunter gesetzt wären, und da sie allenthalben durch Jesu Nachfolge bekannt worden waren, so würde ein jeder mit Fingern auf sie gewiesen haben, daß aus den vermeynten Richtern Israels und nächsten Freunden und Ministern des Meßias nun wieder arme Fischer und wohl gar Bettler geworden wären. Beides war ihnen nothwendig, als das völlige Gegentheil ihrer beständig gehegten Absichten und Hoffnung, höchst empfindlich und zuwider. Sie hatten hergegen unter ihrem Meister schon einen kleinen Vorschmack gehabt, daß das Lehren Ansehen gäbe und nicht unbelohnet bliebe. Jesus selbst hatte von sich nichts. Die alten Nachrichten sagen, daß er sich bis an sein Lehramt mit einem Handwerk genähret. Das legt er aber im 30sten Jahre bey Seite, er fing an zu lehren. Dieses versprach ihm zwar keinen ordentlichen Gehalt (denn das war bey den Juden nicht gebräuchlich) allein darum durfte er nicht darben. Man war mit milden Gaben gegen die Lehrer desto freygebiger. Wenn er sich zu Jerusalem oder in einer andern großen Stadt aufhielte, so lud ihn Freund und Feind fleißig zu Gaste,

so

so daß daher auch die Nachrede entstand, er wäre ein Fresser und Weinsäufer, und er entsehe sich nicht auch mit Zöllnern und Sündern zu essen; insonderheit waren viele Marthaen die sichs recht sauer werden liessen, ihm gute Speisen zu bereiten. Wenn er auch reisete, so zogen diese gutthätigen Weiber als Maria Magdalena, Johanna das Weib Chusa des Schaffners Herodis, und Susanna, und viele andre mit, die ihm Handreichung thaten von ihrer Haabe, wie Lucas berichtet VIII. 1. bis 3. Man versorgte ihn also nicht allein mit Essen sondern auch mit Gelde, und Judas, der den Beutel trug, war der Caßmeister, der hie und da auf den Reisen wo es ja nöthig war, kaufen, bezahlen, und Rechnung davon thun mußte. Wo nun Jesus speisete, da speiseten die Jünger mit, wo Jesus reisete, da zehrten die Jünger aus einem gemeinschaftlichen Beutel, so daß die milden Gaben, die Jesus bey seinem Lehramt bekam, wenigstens für 13 Personen zureichlich waren. Und die Apostel waren einmal bey Jesus Leben, gleichsam als zum Versuch, daß man bey dieser Lebensart keinen Mangel haben könne, selbandre durch alle

Städte

Städte Judä zur Verkündigung des Reichs Gottes ohne Tasche oder Beutel ausgesandt, und wie sie nach ihrer Zurückkunft gefragt wurden, ob sie auch je Mangel gehabt? so mußten sie gestehen, sie hätten nie keinen verspüret. Also hatten sie schon einen Vorschmack, daß das Lehramt, zumahl die Verkündigung des Meßias niemand darben lasse. So verhielt sichs auch mit der Ehre und Hoheit. Denn sie hatten gesehen, daß alles Volk Jesu wegen seiner Lehre nachgelaufen war, sie waren selbst schon einiger maßen in Achtung bey dem Volke, weil ihr Meister sie als geheime Jünger, die mehr als andre zu wissen bekämen, von dem Pöbel unterschieden, sie hattens selbst erfahren, als sie das Reich Gottes als Bothen und Gesandten des Meßias verkündiget: überhaupt wußten sie auch, wie viel damals das Ansehen der Lehrer bey den Juden galt, indem die Pharisäer als die vornehmsten Lehrer ihre Aussprüche statt der prophetischen gelten machten, und das Volk gewöhnet hatten, dieselbe blindlings anzunehmen. Dieses Ansehen konnte noch um so viel höher steigen, wenn einer bey diesen Zeiten, da sonst Prophezeyung und Wunder aufge-

gehöret hatten, sich den Schein zu geben wußte, als ob er göttliche Offenbarungen bekommen, und Wunder thun konnte: und niemand konnte es höher treiben, als wer sich der allgemeinen Erwartung eines Meßias zu Nutze machte, dessen baldige Zukunft lehrte, und die Leute glauben machte, daß er zu dessen Himmelreiche die Schlüssel führe. Es ist in der menschlichen Natur nicht anders: wer die Leute erst überreden kann, daß er ihnen den Weg zur höchsten Glückseligkeit, den andere nicht wissen oder davon alle andere ausgeschlossen, zeigen, und öffnen, aber auch wieder versperren kann: der wird eben dadurch Meister über alles übrige, was denen Menschen sonst lieb ist, über seine Gedanken, über seine Freyheit, über seine Ehre und Vermögen: es ist nunmehr alles andre gegen diese große und süsse Hoffnung ein geringes. Wenn wir zum voraus einen Blick in der Apostel nachmaliges Betragen thun dürfen, so weiset der Verfolg, daß die Apostel wirklich in alle diese Wege zum hohen Ansehen getreten sind, und sich so viel Macht über die Gemeinen als immer möglich herausgenommen; sie schreiben ihnen sowohl in ihrem Concilio

sämtlich, als jeder besonders im Nahmen des heiligen Geistes vor, nicht allein was sie glauben, sondern auch was sie thun und lassen, essen und trinken sollen: sie keiffen, sie drohen, als aus Macht, sie thun in den Bann, und übergeben die Leute dem Satan, sie setzen ihnen Bischöfe, Vorsteher, Aeltesten, sie nöthigen die Leute alle ihre Haabe zu verkaufen, und das Geld zu ihren (der Apostel) Füssen zu legen, und dann theilen sie dieselbe wieder nach Gefallen aus, daß auch die, so vorhin die Güter besessen, nunmehro ihrer Gnade leben mußten; geschweige daß andre so nichts gehabt, nunmehro allein auf der Apostel mildreiche Hände sehen: und wo sie dergleichen Gemeinschaft der Güter nicht einführen konnten, da wußten sie die Beysteuren so triftig anzudringen, daß es noch als ein geringes angesehen ward, daß sie denen, wodurch sie der geistlichen und himmlischen Güter theilhaftig worden waren, etwas von ihren leiblichen Gütern mittheileten.

§. 55.

Die Apostel hatten demnach nicht allein aus der vorigen Erfahrung Vorschmacks genug, daß sich bey dem Lehramt und bey der Verkündigung

vom Reiche des Messias, ausser zureichlichen Unterhalt, Ehre, Hoheit und Macht erwerben lasse; sondern sie besaßen auch, (wie ihre nachmalige Aufführung zeiget) Verstand genug, sich alle diese Vortheile aufs beste zu Nutze zu machen. Kein Wunder also, daß sie nach ihrer einmal fehlgeschlagenen Hoffnung auf die Hoheit und Vortheile im Reiche des Messias den Muth nicht alsofort sinken lassen, sondern sich durch eine kühne Erfindung einen neuen Weg dazu bahnen.

§. 56.

Wir haben schon bemerkt, daß einige, ob wohl wenigere, der damaligen Juden, eine zwiefache Zukunft des Messias geglaubt, da er erst in armseliger Gestalt und leidend erscheinen, nachmals aber bald herrlich und herrschend in den Wolken des Himmels wiederkommen würde. Dieses kam denen Aposteln vortreflich zu statten, und sie sahen, daß sie noch nicht verlohren Spiel hätten. Die Erwartung der Zukunft des Messias um diese Zeit war noch allgemein, und wenn sie sich gleich in der Person eines Theudas und Judas Galiläus (Apostg. V. 36. f.), betrogen hatten, so höreten sie doch

nicht

nicht auf, denselben in andern und auf eine andere Art zu erwarten; wie auch die nachmalige Geschichte der Juden weiset. Die Apostel konnten auch vermuthen, daß ein groß Theil derer, die Jesum als einen Propheten angesehen, der in Worten und Thaten mächtig gewesen wäre, nunmehro dieses Lehrgebäude auch ergreifen, und sein Leiden als einen Theil seines Messias-Amtes, und als eine Folge seiner ersten Zukunft betrachten, daher aber auch seine andere herrliche vom Himmel desto eher glauben und erwarten würden. Sie durften auch nicht zweifeln, daß manche der vorigen Anhänger Jesu aus eben der Furcht für Dürftigkeit und Beschimpfung, welche die Apostel selbst trieb, mit in ihr Schiff treten, und gerne glauben würden, was sie wünschten, damit sie nur nicht möchten geirrt und sich betrogen haben. In ihren verschlossenen Thüren und bey dem gemeinschaftlichen Anliegen, da sie noch einmüthig bey einander waren, hatten sie die beste Zeit zu überlegen und mit einander zu verabreden, wie sie diese Meynung zu ihrem Vortheil anwenden könnten; und dazu war vor allen Dingen nöthig, den Körper Jesu bald

wegzuschaffen, damit sie vorgeben konnten, er sey aufgestanden und gen Himmel gefahren, um von dannen nächstens mit großer Kraft und Herrlichkeit wieder zu kommen. Es war ihnen ein leichtes, solche Entwendung des Körpers ins Werk zu richten. Er lag in Josephs Garten in einem daran schliessenden Felsen begraben, der Herr und der Gärtner litten, daß die Apostel bey Tage und bey Nacht das Grab besuchten: sie verrathen sich selbst mit ihrem Geständniß, daß jemand den Körper habe heimlich wegtragen können: sie haben die Beschuldigung, daß sie solches selbst in der Nacht wirklich gethan, von hoher Obrigkeit leiden müssen und haben sich nirgend von solcher gemeinen Rede zu retten unterstanden. Kurz, alle Umstände geben, sie haben dieses Unternehmen in der That ausgeführt, und nachmals zum Grundstein ihres neuen Lehrgebäudes gelegt. Es scheinet wohl aus dem Verfolg, daß sie damit nicht lange gesäumet, sondern den Leichnam bald nach vier und zwanzig Stunden, ehe er vollends in die Verwesung getreten, bey Seite geschaffet haben, und daß sie, wie dieses geschehen und kund worden, als voller Verwun-

derung

derung, und unwissend von irgend einer Auferstehung, sich auch mit dahin begeben, und die leere Städte beschauet. Allein noch war es zu frühe dieses öffentlich zu sagen, und zu behaupten. Sie warten damit ganzer funfzig Tage, um hernach, wenn es nicht mehr Zeit wäre, nach dem Körper zu forschen oder von ihnen zu fordern, daß sie den auferstandenen Jesum öffentlich zeigen sollten, desto dreister zu sagen, daß sie ihn hie und da gesehen, daß er bey ihnen gewesen, mit ihnen gesprochen, und gegessen hätte, und endlich von ihnen geschieden und gen Himmel gefahren sey, um bald herrlicher wieder zu kommen.

§. 57.

Was konnten sie sich aber bey solchem Unternehmen für einen Fortgang versprechen? Allerdings einen guten. Einmal konnte sie niemand augenscheinlich einer Falschheit oder Lügen überführen: das Corpus delicti war nicht vorhanden, und wenn ja einer kommen sollte der ihn an einem andern Orte anzeigte, so waren es nunmehro schon 50 Tage nach dem Tode, da alles in die Verwesung getreten seyn

mußte. Wer konnte ihn jetzt mehr kennen und sagen: dies ist Jesu Körper. Diese geraume Zeit stellete sie für eine handgreifliche Ueberführung des Betruges sicher, und vereitelte alle darauf zu wendende Nachforschung. Sie half ihnen aber auch dazu, daß sie ein Haufen erzehlen konnten, wie oft und auf mancherley Art er ihnen inzwischen erschienen sey, und was er mit ihnen geredet habe, damit sie als aus Jesu Reden und Befehl nach dem Tode, alles was sie selbst für gut funden, lehren und anordnen konnten. Ja wollte nun nach 50 Tagen jemand fragen, wo ist der auferstandene Jesus, zeiget mir ihn: so hatten sie die Antwort bereit, nunmehr ist er schon gen Himmel gefahren. Es kam nur auf ein dreistes standhaftes bejahen und bezeugen an, daß sie Jesum gesehen, gesprochen, getastet, mit ihm gegessen und gewandelt hätten, worinn sie alle einstimmig waren; ein solch Zeugniß konnte man nach dem Gesetze nicht verwerfen, weil in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehen sollte, wie vielmehr, wenn es ihrer zwölfe einhellig bezeugten. Die Auferstehung an sich ward damals von dem allergrößten Haufen,

nemlich den Pharisäern und ganzem Volke geglaubt: es waren vorhin durch die Propheten Leute vom Tode erweckt worden, und folglich mußten sie die Möglichkeit der Auferstehung Jesu nach ihrem eigenen Lehrsatze zugeben. Dieser wußten sich die Apostel, oder vielmehr Paulus, als der Klügste unter allen, vor Gericht zur Vertheidigung und Rettung meisterlich zu bedienen. Denn um die Pharisäer und Sadducäer, welche beyderseits in den Gerichten saßen, an einander zu hetzen, und dadurch zu entwischen, saget er alsdenn nicht besonders, daß er die Auferstehung Jesu behaupte, sondern er verdrehet die auf ihn gebrachte Beschuldigung, als ob sie einen allgemeinen Lehrsatz betreffe. Denn als Paulus zu Jerusalem vor Gerichte war, Apostg. XXIII. 6. und wußte, daß das eine Theil Sadducäer waren, das andere Theil aber Pharisäer, schrie er im Rath: ihr Männer, lieben Brüder, ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; ich werde für Recht gestellet von wegen der Hoffnung und Auferstehung der Todten. Darauf ward ein Aufruhr zwischen den Pharisäern und Sadducäern, und die Men=

ge spaltete sich — und die Schriftgelehrten von der Pharisäer Theil stunden auf, stritten und sprachen: wir finden nichts arges an diesem Menschen. Hat aber ein Geist oder ein Engel mit ihm geredt, so lasset uns nicht wider Gott streiten. Und so spricht Paulus auch hernach zu Cäsarea vor dem Landpfleger. Apostg. XXIV. 20. f. laß diese Juden selbst sagen, ob sie etwas Unrechts an mir funden haben, als ich für dem Rathe stund: es sey dann bloß, daß ich geschrieen habe: von wegen der Auferstehung der Todten werde ich heute von euch für Recht gestellet. Und so macht ers vor dem König Agrippa; und verweiset es den Juden in dessen Gegenwart: Apostg. XXVI. 8. wie? spricht er, wird das für unglaublich bey euch gehalten, daß Gott die Todten auferweckt? Er will sagen: es ist ja euer eigen Glaubens-Bekenntniß, daß eine Auferstehung der Todten sey: es stehen ja in der Schrift Exempel, daß es vielmal wirklich geschehen. Paulus wußte also die Juden recht bey ihren eigenen Lehrsätzen zu fassen, und wenn er besonders auf Jesus Auferstehung kommt, so beruft er sich auf seine Batkol, auf

die Stimme vom Himmel, die ihm zugerufen; für eine solche Batkol hatten sie damals alle Ehrerbietung, und mußten sie gelten lassen: hat ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so lasset uns nicht wider Gott streiten. Und so wissen die Apostel mehrmal von himmlischen Stimmen, von dem heil. Geist, Erscheinungen der Engel, Gesichter, Entzückungen bis in den dritten Himmel und dergleichen zu reden, wenn sie ihr Vorgeben beweisen sollen. Bey Leuten die noch etwa eine Hochachtung für Jesu Person behalten, und von seinen vielen Wundern gehöret hatten, ja daß er selbst andere sollte auferwecket haben, konnte es so viel glaublicher seyn, daß Jesus nun selbst von den Todten auferstanden wäre. Dazu hatten die Apostel von ihrem Meister gelernet Wunder zu thun, oder wenigstens wie man es machen müßte um den Schein zu haben, und solches unter die Leute zu bringen, und ich habe anderwärts gezeiget, daß es gar keine Kunst sey, Wunder zu erzählen oder auch zu machen, wenn sich viele mit Mund und Hand hierin einander behülflich sind, und wenn sie mit einem Volke zu thun haben, das gewohnt und geneigt ist,

Wunder zu glauben. Diese Willfährigkeit zu glauben wußten auch die Apostel nach Jesu Exempel vortreflich zu bestärken, indem sie den Leuten den Glauben als ein verdienstlich seligmachend Werk anpriesen, und den Unglauben als verdammlich abmahlten. Kam es auf Beweise an, so hatten sie alle Handgriffe der allegorischen Auslegungskunst, und also Mosen und alle Propheten zu ihren Diensten, daraus es ihnen nicht schwer ward, Jesum als den verheissenen Messias, seine Geburt, seine Flucht nach Egypten, seinen Aufenthalt zu Nazareth, seine Thaten und Wunder, seine Kreuzigung, Begräbniß, Auferstehung, Himmelfarth, andere Zukunft, mit einem Worte alles was sie wollten, aus allen Stellen erweislich zu machen. Man achtete damals diese Pharisäische Vernunftkunst für den größten Witz, für die gründlichste Gelehrsamkeit, und für unwidertreiblich. Und wo ja endlich etwas an Ueberzeugung mangelte, da konnten sie die Gemüther durch die Hoffnung reicher Belohnungen bey der baldigen Wiederkunft Jesu zu seinem herrlichen Reiche geneigt machen zu glauben. Denn dieses Reich des Messias sollte nach der Meynung der damaligen Juden, und

der

der ersten Christen, kein unsichtbares Reich im Himmel von bloß geistlichen Gütern seyn, denn das hätte vielleicht weniger Eindruck gehabt, sondern ein sichtbares tausendjähriges Reich auf Erden seyn, darin man äße und trinke und lebte, wie vorhin, nur alles aufs herrlichste und in dem größten Ueberfluß und Lust, mit Unterdrückung und Beherrschung aller Feinde. Das rühret die Sinne, und durch solche süße Vorstellungen lässet sich die Begierde der Menschen, und dadurch auch der Verstand blenden, daß sie in der lebhaftesten Hoffnung des künftigen Ueberflusses der Güter und Glückseligkeit, alle Untersuchung der Wahrheit, ja selbst die gegenwärtigen Vortheile versäumen und verachten. Hiedurch funden sie also auch Gelegenheit manche zu bereden, daß sie auf die künftige überschwengliche Belohnung alle ihre Haab und Güter zum gemeinen Gebrauche hergaben: das war eine Heylands-Casse, darin sich ein jeder mit seinem wenigen Vermögen Actien des bald zu erwartenden Himmelreichs zu kaufen, bemühet war, und die Vertheilung dieser Güter zu Allmosen, setzte die Apostel in den Stand, nicht nur selbst ihre Dürftigkeit in

Ueberfluß zu verwandeln, sondern auch tausende von Armen zu dem gegenwärtigen Genuß dieser nothdürftigen, und so dann künftig der reichsten überschwenglichsten Güter herbey zu locken.

§. 58.

Da der Erfolg weiset, daß die Apostel diese Mittel zu ihrem Vorhaben wirklich angewandt, und daß dieselbe gut angeschlagen sind, und da gezeiget ist, woher sie sich bey damaligen Zeiten die Rechnung machen können, damit durchzukommen, so kann auch fast kein Zweifel seyn, daß sie solche Mittel zu ihren Absichten voraus gesehen, beliebt, und in den Tagen, da sie so einmüthig bey einander waren, mit einander verabredet haben. Allein mußten sie sich nicht auch die Hindernisse vorstellen, welche ihnen die Sache schwer machen würden? Das ist allerdings wohl zu vermuthen. Jedoch wer die Umstände des Jüdischen Volkes kennet, wird wohl einsehen, daß dieselben ihnen so unüberwindlich nicht haben scheinen können, daß sie nicht mit standhaftem Muthe damit durchdringen sollten. Sie verkündigten vors erste bloß die Auf-

erstehung Jesu von den Todten, eine Sache, die den Römern bloß belachenswürdig schiene, und in ihre Herrschaft über die Juden keinen Einfluß hatte: die aber den Pharisäischen Juden nicht irrglaublich oder ganz unglaublich dünken konnte, wenigstens nicht zu widerlegen war; weil das Gegentheil, nachdem der todte Leichnam nun schon über 40 Tage bey Seite geschaffet war, unmöglich auf eine handgreifliche Art konnte dargethan werden; und hergegen das Factum auf eine mehr als gesetzmäßige Art, das ist, durch mehr als zwey oder drey Zeugen bestätiget ward. Denn für ein ordentliches genaues Zeugen-Verhör durften sie nicht bange seyn, da man eine eydliche Aussage jedes Zeugen besonders auf vorgelegte Fragen zu Papiere nimmt, und hernach alle zusammenhält, ob sie sich auch einander, oder auch einer sich selbst, und denen Umständen der Sache widerspreche. Nein, alles ward damals selbst in Römischen Gerichten, geschweige denn bey den Juden, sehr tumultuarisch und obenhin vorgenommen; und man verstand die Kunst noch nicht, dem Betruge und Irrthum in Dingen die geschehen seyn sollen, durch eine vernunftmäßige

mäßige Prüfung zu begegnen. Die Geschichte des Neuen Testaments und der Apostel weiset solches genugsam, so oft jemand vor Gerichte gestanden. Wenn sie sich denn auch ja von der andern herrlichen Zukunft Jesu aus den Wolken des Himmels zu seinem Reiche etwas verlauten lassen, so mußte doch solches gleichfalls von Römern und Juden als ein eitler Traum und nichtiges Vorgeben, das die Zeit selbst widerlegen würde, verachtet werden. Und was konnte ihnen allenfalls die Jüdische Obrigkeit anhaben? Das Halsgerichte hatte sie nicht mehr, sie durfte niemand tödten, das gehörte für den Römischen Landpfleger. Die Geisselung konnte ihnen zuerkannt werden, oder man konnte sie aus der Synagoge weisen und in den Bann thun. Das war es alles. Darauf aber hatten sie es hingesetzt, und nun ihr Meister in seiner Kreuzigung den schmähligsten Tod erdulden müssen, so machten sie sich aus dieser geringeren Schande, eine Ehre; und bliesen diesen Martyr-Geist auch denen ein, welche sich zum Christenthum bekannten. Jedoch, wie gesagt, die Jüdische Obrigkeit konnte ihnen nichts sonderliches anhaben. Ihr Ansehen war

ganz

ganz herunter, und die öffentliche Zucht in der größten Verwirrung. Man kann solches aus ein paar Begebenheiten abnehmen, die uns in der Apostel ihren Geschichten aufgezeichnet sind. Denn als Paulus vor dem hohen Rath gestellet ward (Apostg.. XXIII. 2. f.) und anfing sich zu verantworten, hieß ihn der Hohepriester Ananias aufs Maul schlagen, vermuthlich weil er ohne Erlaubniß geredet, das einem Beklagten nicht geziemet, und weil er auf vorhergehendes Verbot dennoch nicht schweigen wollen. Paulus aber erdreistet sich den Hohenpriester zu schelten und zu fluchen. Gott, sprach er, wird dich schlagen, du übertünchte Wand; sitzest du und richtest mich nach dem Gesetz, und heissest mich schlagen wider das Gesetz? Was konnte verwegner seyn gegen den vornehmsten Richter im hohen Rath? Nun ward er zwar darüber zur Rede gestellet; allein weiter wiederfuhr ihm nichts. Seine Entschuldigung würde ihn wohl nicht gerettet haben, nemlich daß er nicht gewußt, daß es der Hohepriester sey. Denn es stehet geschrieben, einem Obristen deines Volks sollt du nicht fluchen. Die Antwort war sehr kahl, der Hohepriester konnte

ihm

ihm ja so unbekannt nicht seyn; und wenn er ihn ja nicht gekannt hätte, so mußte er ihn doch für einen Rathsherrn ansehen, der im hohen Rathe besonders was zu sagen hätte, und der folglich seine Obrigkeit und hier sein Richter wäre: war es ihm denn erlaubt, ausser den Hohenpriester sonst einen jedweden in diesem Gerichte zu fluchen? Er sagt ja selbst, es stehe geschrieben: dem Obristen deines Volks sollt du nicht fluchen: war denn nicht ein jeder Richter und Mitglied des Raths ein Obrister im Jüdischen Volk? schlägt sich denn Paulus nicht mit seinen eigenen Worten? Allein, wie gesagt, seine Entschuldigung machte ihn nicht frey, sondern die Schwäche des Jüdischen Synedrii, und das geringe Ansehen aller Obrigkeitlichen Personen, die bey der Römischen Herrschaft ein paar Scheltworte so genau nicht nehmen durften. Dieses Schwache wußte Paulus so gut, als ihre innerliche Uneinigkeit und Zänkereyen, da der Rath aus Pharisäern und Sadducäern bestand, daß also die Richter oft verschiedener Meynung waren, und in Partheyen rissen, die gegen sich selber angiengen, und die Beklagten fahren liessen. Weil also

Paulus wußte daß die Sadducäer die Auferste-
hung läugneten, die Pharisäer aber behaupte-
ten, so spielt er nur das divide, er schlägt sich
zu der Pharisäischen Parthey: er spricht, ich
bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn,
ich werde angeklagt um der Hoffnung der Auf-
erstehung willen: gleich entstehet unter den
Richtern selbst Lermen und Streit: die Pha-
risäer nehmen sich seiner an, sie erklären ihn
und seine Sache für unschuldig, und dadurch
ward der Ausspruch wider Paulum vereitelt.
Paulus spottet also nur der ohnmächtigen Jü-
dischen Gerichte, und ist gewiß daß die ihm
nichts sonderliches anhaben konnten. Wenn
aber dergleichen Religionshändel für die Römi-
schen Gerichte gezogen wurden, so fiel allemal
der Ausspruch für die Beklagten: die Römer
sahen es entweder für unnütze Zänkereyen an, da
sie über ihre innere Secten und Ketzer nicht rich-
ten konnten und wollten: oder wie man aus
vielen Anzeigen schliessen muß, sie nährten auch
den inneren Zwiespalt unter den Juden, und
suchten die Macht und das Ansehen der Jüdi-
schen Obrigkeit immer weiter herunter zu sez-
zen; damit sie desto bessere Gelegenheit hätten,

das Volk einst vollends unter ihr Joch zu bringen, wie auch bald hernach geschehen ist.

§. 59.

So war auch damals die bürgerliche Zucht unter den Juden sehr schlecht, und ein jeder konnte fast ungestraft thun was er wollte. Ich will eben jetzo nicht darauf dringen, daß es den Aposteln frey ausgieng, daß sie eine Gemeinschaft der Güther einführeten, obwohl dieses allerdings dem Wohl eines Staats höchst nachtheilig ist. Denn die bemittelten Bürger werden dem Staat dadurch entzogen, daß sie alle ihr Haab und Guth, Aecker und Häuser verkaufen, und alles daraus gelöste Geld in die gemeinschaftliche Kasse ihrer Secte legen. Sie werden also arm, und können künftig auf keine Weise die allgemeine Lasten tragen helfen, noch den Wachsthum des Staats durch Gewerbe oder Handlung ferner befördern helfen. Hergegen werden Privatpersonen Meister und Besitzer von so vieler wohlhabenden Bürger Gelde, daran das gemeine Wesen und die Schatzkammer einen gerechten Antheil und Anspruch hatte: und diese Leute sind dadurch im Stande

Tau-

Tausend andere Bürger an sich zu ziehen, die nun auf ihre milde Hand sehen, und ihrer Wohlthäter und Führer Wink und Willen folgen müssen, und die mithin der Bothmäßigkeit und dem Gehorsam der Obrigkeit geraubt, und wohl gar entgegen gestellet werden. Allein, wie gesagt, ich will diese Stöhrung solcher Beeinträchtigung des öffentlichen Vortheils von der verworrenen Jüdischen Policey nicht fordern. So hatten denn doch die Apostel freye Hände sich dieser öffentlichen Fahrläßigkeit und Verwirrung zu bedienen, und mitten im Staat einen andern Staat aufzurichten, darin die Religion und Meynung, die Haab und Güther, und deren Vertheilung, und sodann auch das Thun und Lassen ihrer Anhänger, nicht mehr von der Obrigkeit, sondern von ihrem der Apostel Wink und Willen abhing, und gegen Obrigkeitlich Gebot oder Verbot gebrauchet ward, unter dem Vorwand, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Allein dieses ist doch dabey am meisten zu verwundern, daß gleich anfangs bey dieser Stiftung zween Menschen in der Apostel ihrem Gemach schleunig nach einander ums Leben

 kamen

kamen, und todt von ihnen hinausgetragen wurden, und daß keine Obrigkeitliche Nachfrage und Untersuchung geschiehet, wie und auf was Weise die beyden Leute ums Leben kommen, da doch die Begebenheit nothwendig ziemlichen Verdacht erwecken mußte. Apostg. V. 1. u. f. Ananias und sein Weib Sapphira werden mit einander eins, daß sie auch eine Actie in dieser Heylands-Casse nehmen wollen. Sie entschliessen sich also mit Vorwissen der Apostel, ihren Acker, nach dem Exempel anderer, zu verkaufen. Das war schon an sich eine Sache die wider Mosis Gesetz und Stiftung lief, und dadurch die Apostel die ganze Verfassung der Jüdischen Policey über einen Haufen wurfen, indem nach Mosis Ordnung ein jeder bey seinem väterlichen Erbguth bleiben sollte. Allein die Leute mußten ja wohl an andern gesehen haben, daß ihnen, wenn sie sich einmal ihres Vermögens entäussert, die Nothdurft etwas sparsam gereichet werden würde: daher bereden sie sich, daß sie nicht den ganzen Werth ihres väterlichen Erbtheils dran wenden, sondern etwas für sich zurück behalten wollen, um hernach nicht andern alles aus den Händen zu sehen.

Nun

Nun brauchte es ja wohl keines heiligen Geistes, der Petro das sagte, wie viel Geld sie aus dem Acker gelöset hätten, er hatte den Preis gehöret, er frägt oder zehlet nach, wie viel Ananias hier bringe; und da er merket, daß etwas daran mangele, ist er nicht zufrieden, er will alles haben, er stellet ihn zur Rede, giebt sich ein Ansehen, als ob ihm etwas vorlügen einerley sey, als Gott oder dem heiligen Geist etwas vorlügen: kurz, der Mann fällt (Gott weiß auf was Art) todt zur Erde nieder. Es werden Leute hereingerufen, die ihn aufheben, gleich wegtragen und begraben müssen, und in drey Stunden ist die ganze Handlung vorbey. Die Frau Sapphira kommt mittlerweile auch vor die Apostel, sie wird auch gefragt ob nicht mehr aus dem Acker gelöset sey? als sie läugnet ein mehres bekommen zu haben, geht es ihr eben so: man trägt sie auch alsofort todt hinaus und begräbt sie bey ihrem Manne. Ich will keine Frage anstellen, wo das Geld geblieben, welches zu der Apostel Füßen gelegt war, ob es gleich nicht alles ihr Vermögen gewesen: denn es scheinet wohl, daß die Apostel dieses, ungeachtet daß die Leute selbst nichts

dafür geniessen konnten, denen Erben nicht wieder gegeben, sondern dennoch alles als eine gute Prise erkläret, und behalten haben; aber ist es möglich in einer Stadt oder Staat, da noch einige Ordnung gilt, daß zwo bekannte Leute, Mann und Frau, gähling an einem Tage in einem Zimmer umkommen, innerhalb ein paar Stunden bey Seite geschafft und begraben werden, ohne daß einige Nachfrage geschiehet, auf was Weise sie ums Leben gekommen sind? Konnte dieses ohne Ahndung, ohne Inhaftirung der Gegenwärtigen, ohne peinliche Untersuchung geschehen? Was haben die Apostel in einem so zerrütteten Zustande nicht unternehmen und wagen können?

§. 60.

Hieraus erhellet zur Gnüge, daß die Apostel bey ihrem Unternehmen sich nicht sonderliche Schwierigkeiten vorzustellen und zu befahren Ursache hatten. Laßt uns also sehen, wie sie wirklich zum Werke schreiten. Nachdem alles einmüthig zwischen den Vornehmsten verabredet war, so wurden die übrigen vornehmsten Anhänger Jesu, ohngefehr 120 an der Zahl, (Apo-

stelg. II. 1. u. f.) deren ein Theil vielleicht ehrlicher Weise glaubten daß Jesus erstanden und von den andern wirklich gesehen sey, versammlet; es ward statt des Judas ein neuer Apostel geweihet, endlich geschahe den funfzigsten Tag nach Ostern oder den Pfingsttag, (Apostelg. II. 1. u. f.) der erste öffentliche Ausbruch ihres Vorhabens mit einem Wunder, darin viererley merkwürdig ist, 1) ein Brausen und Getöse als eines starken Windes, daß von oben in das Haus zu fahren und das ganze Haus zu erfüllen schien, 2) sahe man an den Aposteln die Zungen zertheilet als die Zungen des Feuers scheinen 3) und er (ich glaube der Wind) satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen 4) redeten die Apostel ein jeder mit fremden Sprachen, so daß die Auswärtigen, Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Juden, Cappadocier, Ponter, Asier, Phrygier, Pamphylier, Aegyptier, Libyer, Cyrener, Römer, fremde Juden, Creter und Araber, ein jeglicher die Apostel in ihrer Sprache reden und Gott preisen höreten. Darauf werden alle Zuhörer bestürzt, was doch daraus werden wolle: andere spotten, sie müßten sich berauscht haben, bis Petrus aufstehet und einen

Beweis führet aus dem Joel, daß dieses Wunder in den letzten Tagen habe geschehen sollen, und aus des Davids Psalmen, daß Jesus habe sollen auferstehen, weil David spricht, du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Darauf hatten sie willig den Glauben angenommen, sich taufen lassen, und denselben Tag waren bey dreytausend bekehret worden. Warum aber sollte wohl Gott, in der Absicht Jesus Auferstehung erweislich und glaublich zu machen, erstlich Jesum nach seiner Auferstehung keinem Menschen ausser den Aposteln zeigen, hernach aber wenn er nicht mehr vorhanden wäre, die Auferstehung durch ein Wunder der Apostel beweisen? Wäre nicht seine Auferstehung ohne Wunder ganz natürlich mit allgemeinem Beyfall geglaubt worden, wenn Gott ihn nach seiner Creuzigung und Begräbniß wieder lebendig im Tempel vor dem Synedrio und allem Volke hätte sehen und tasten lassen? Dieses natürliche leichte und kräftige Mittel zum Zweck aber nicht wählen, und hernach ein unnatürliches, unbegreifliches, wenig fruchtendes gebrauchen, ist Gottes Weisheit nicht gemäß. Wunder, die so angebracht werden, sind über-

aus verdächtig. Menschen die das mit Wundern erhärten wollen, was sie hätten augenscheinlich und handgreiflich darthun können und sollen, wenn sie eine reine Sache hätten; die suchen ganz unfehlbar die Leichtgläubigkeit unverständiger Leute zu berücken, welche sich am besten durch das unbegreifliche fangen lassen. Wenn sie damals geschwiegen als es hieß, daß Jesus noch lebendig auf der Erden war, so laß sie nun nachhero mit noch so viel Wundern spucken, und dabey sagen, Christus ist hie oder da gewesen, er ist bey uns in der Cammer gewesen, er ist am Galiläischen Meer gewesen. Die Vernunft sagt, ihr sollt es nicht glauben. Allein laßt uns das vorgegebene Wunder selbst ein wenig genauer betrachten. Ich weiß nicht, ob Lucas der dieses erzählt, dabey gewesen, als alles dieses geschehen seyn soll; wenigstens wird ein vernünftiger Leser wünschen, daß ihm alles verständlicher gemacht wäre, wie es zugegangen und möglich gewesen. Bey dem Getöse so das Haus erfüllet, will ich mich zwar nicht aufhalten, wie leicht ist nicht ein Getöse gemacht? aber wer kann begreifen, was Lucas damit sagen wolle, die Zungen wären an den Aposteln

zertheilet gesehen worden, wie des Feuers Zungen sind. Es ist ja wohl das Wort Zunge, nicht wie sonst von der Sprache zu verstehen, weil man die Sprache nicht sehen kann, und weil alsdenn die Beschreibung dieser zertheilten Zungen, wie des Feuers spitzige Flammen in Gestalt einer Zunge schiessen, alsdenn keinen Statt fände. Sind es denn der Apostel eigene Zungen gewesen, die sie zum Halse herausgeschossen, und die durch das geschwinde Herausschiessen zertheilet gelassen, wie der Schlangen Zunge, und die etwa in diesem Hervorschiessen feurig ausgesehen? oder sind es fremde Zungen gewesen, die oder deren Bild und Gestalt man an ihnen gesehen? und wo hat man sie gesehen? über ihren Kopf, wie es gemeiniglich gemahlt wird, oder als Flammen aus ihrem Munde schiessen, welches glaublicher die Meynung ist? und wer ist der, so sich auf einen jeglichen gesetzt? der Wind? denn sonst ist vorher nichts genannt. Es scheint die ganze Beschreibung nicht sowohl einer Geschichte als einem prophetischen Gesichte zu gleichen, welches die Einblasung der fremden Sprachen von dem H. Geist vorstellen soll. Der brausende Wind

stellet

stellet den Heil. Geist vor, der bläset in die Apostel, und bläset in ihnen ein Feuer auf, das mit verschiedenen Zungen aus ihnen hervorschiesset, die Gabe der verschiedenen fremden Sprachen anzudeuten. Das ist ein gut Gemählde und Gesichte in der Einbildungskraft eines prophetischen Schreibers, aber mit einer wirklichen Geschichte, die man mit Augen sehen kann, will es sich auf keine Weise reimen. Und warum sollen etliche der Gegenwärtigen noch ihren Spott damit getrieben, und die Apostel für besoffen gehalten haben, wenn sie solche Wunderdinge an den Aposteln klar vor Augen gesehen hätten? Das widerspricht sich. Der Menschen Spötterey mag so weit gehen wie sie will, so würde doch eine solche augenscheinliche übernatürliche Begebenheit eine allgemeine Bestürzung und Entsetzen, und keine Spötterey veranlasset haben. Denn die Spötterey höret bald auf, wenn man etwas klar vor Augen siehet, und nicht vor Gaukeley und Blendwerk halten kann. Dieses erste Wunder scheinet also bloß von Lucas mit einer ganz undeutlichen Einbildungskraft, und weniger Uebereilung dazu gedichtet zu seyn. Allein

lein eben diese Spötterey so vieler Hörer und Zuschauer beweiset uns auch genugsam, daß das, so wirklich geschehen seyn mag, einer blossen Gaukeley und Blendwerk ähnlich gesehen. Denn warum treiben sie einen Spott damit, und sagen daß sie voll süsses Weins seyn müßten. Wenn wir setzen, daß die Apostel einer nach dem andern ordentlich, deutlich und vernehmlich geredet was sie geredet, und daß sie sich dabey als vernünftige, sittsame und nüchterne Menschen geberdet, so hat diese Spötterey gar keine Statt. Wir müssen demnach nothwendig daraus schliessen, daß sie sich dem äusserlichen Ansehen nach als Besoffene betragen: das ist, daß sie ein durchs andere geschrien, wie es eine betrunkene Gesellschaft zu machen pflegt, und daß sie dabey ganz ausschweifende Geberden gemacht, wie gleichfalls Betrunkene zu thun pflegen. Man siehet also leicht daraus, daß die Apostel eine prophetische Begeisterung angenommen haben, wobey sich die Menschen so verstelleten, als ob sie toll und rasend wären, so daß Hith nabbe, weissagen und toll seyn mit einem Worte angedeutet wird; ferner aber daß sie in ihrer angenommenen Begeisterung

rung alle auf einmal und durch einander gewisse fremde Sylben uud Wörter mit vollem Halse geschrien: in welcher Verwirrung der Töne, ein jeder Leichtgläubiger eine Sprache die er wollte und wußte, hören konnte. Dies stimmet mit der Spötterey vollkommen überein: und eben das erhellet ziemlich offenbar aus dem Briefe Pauli an die Corinther (1 Cor. XIV.) da er die Gabe der Sprachen in ihrer Gemeine zwar nicht ganz und gar zu verwerfen das Herze hat, damit er nicht die Apostel selbst, und die übrigen Wundergaben der Corinther einer Gauckeley beschuldige; aber er giebt doch genung zu verstehen, daß es besser sey, sich dessen zu enthalten, weil es etwas unverständliches sey, und ohue beygefügte Erklärung was es heissen solle, der Gemeine nichts nütze. Etliche Leute nemlich haben sich in der Gemeine ein Ansehen mit solcher Wundergabe geben wollen, und sich als begeisterte mit allerley wunderlichen nichts heissenden Wörtern hören lassen, daraus Unverständige denken sollten, sie redeten mit fremden Sprachen: oder es ist auch möglich, daß ihre Einbildungskraft sich so erhitzet, daß sie in einer Art von Ekstasi

al-

allerley seltsames gesprochen, wie man viele dergleichen Exempel hat. Wenigstens war es nicht von Gott oder Eingeben des Geistes Gottes, der seine Sprachwissenschaft gewiß da nicht verschwenden würde, wo sie nichts nutzte, und wo sie Paulus auch zu tadeln Ursache hatte. Allein wir wollen setzen, welches ich doch wegen der angenommenen Begeisterung und der darüber entstandenen Spötterey nicht glaube, die Apostel haben einer nach dem andern vernehmliche Sätze in fremden Sprachen hervor gebracht: war es denn nicht möglich, daß einer und der andere von ihnen irgend einen Spruch in einer fremden Sprache aus dem Umgange mit so vielerley Völkern, vorlängst gewußt hätte, oder jetzt in dieser Absicht erlernet hätte? Was leuchtete daraus für ein groß Wunder hervor? und wie schlecht wäre der Schluß: Einige Leute reden einige Sätze in einer fremden Sprache: also ist Jesus von Nazareth von den Todten wieder lebendig worden? Ja wird man sagen: aber so viele ganz entfernete Sprachen! die Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Cappadocier, Ponter, Asier und so ferner hören und verstehen,

daß

daß sie die Wunder Gottes preisen, und dadurch sich auf einmal 3000 Seelen zum christlichen Glauben bekehren lassen: das kann doch gewiß kein Blendwerk gewesen seyn, das muß ausser wenig Spöttern, die es vielleicht nicht verstanden, eine allgemeine Ueberführung und starken Eindruck gewirket haben. Allein, Lucas hat hier vergessen, daß er die Apostel in einem Hause, in einem Zimmer sitzend vorgestellet hatte. Denn so spricht er gleich anfangs: es geschahe schnell ein Brausen, als eines gewaltigen daher fahrenden Windes, welcher erfüllete das ganze Haus darin sie sassen. v. 2. Nun pflegten die Apostel im obersten Zimmer des Hauses ἐν τῷ ὑπερῴῳ, gerade unter dem flachen Dache, ihre Versammlungen zu halten. Mein! wie haben da 3000 und mehrere Menschen Raum gehabt? Denn diese 3000 machen noch nicht alle Zuhörer aus: diejenigen von der Menge liessen sich nur taufen, welche seine Rede gern annehmen v. 41: so sind denn auch etliche gewesen die Petri Rede nicht annehmen wollen. Ausser diesen belief sich die Gesellschaft der vorhin Gläubigen, die da versammlet war, auf 120. Apostg. I. 15.

und

und also können wir an die 4000 rechnen. So viele Personen erfordern eine große Kirche: wie pfropft sie denn Lucas in seinen Gedanken in dies eine Gemach der Apostel hinein? Ich wollte ihm gerne damit helfen, daß etwa die Menge des Volks mehrentheils auf der Gasse oder im Vorhofe des Hauses gestanden. Allein so fällt aller Grund ihrer Ueberzeugung und Bekehrung weg. Wie konnten Leute, die auf der Gassen oder im Vorhofe nach dem Zimmer hinauf kuckten, sehen, hören, wissen, was vor Wunderdinge darin vorgingen, was für Sprachen darin geredet wurden, was der Inhalt dieser Reden sey? Und dennoch führet sie Lucas sagend ein: Sind nicht diese alle die da reden aus Galiläa? wie hören wir sie dann ein jeglicher in seiner Sprache, in welcher wir gebohren sind v. 7. 8. Nein, es ist dem Lucas nicht zu helfen; er hat vergessen was er geschrieben, und da er nur der Leute fein viel machen will, die bekehret sind, so denkt er nicht daran, daß er die Apostel in einem Zimmer niedergesetzt, und ist daher unbekümmert, wo diese drey bis vier tausend Menschen Platz bekommen sollen. Wie will er es auch gut machen, daß

gleich

gleich auf ein Windbrausen drey bis vier tausend Menschen zusammen laufen? Denn hat sich der Wind durch die ganze Stadt mit Brausen hören lassen, so war keine Ursache, daß sie daraus was wunderbares machten, oder daß sie nach einem Hause der Stadt besonders hinliefen. Hat der Wind aber nur auf dies Haus allein gebrauset, wie bekommen es denn gleich so viel tausend Leute an den entferntesten Enden der Stadt, Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Phrygier, Cappadocier ꝛc. zu wissen? Das ist nicht zu begreifen. Zudem so sollen es Juden und Judengenossen, gottesfürchtige Männer gewesen seyn: wie kömmts, daß die am ersten Pfingsttage nicht zum Tempel und zu ihrer Synagoge eilen, wie ihre Gottesfurcht erfoderte, sondern aus Neubegierde von dem äussersten Ende der Stadt zu einem Hause laufen, darinn oder darüber sich ein Brausen hätte hören lassen? Das reimt sich nicht zusammen. Es ist ja in dieser Geschichte alles so, als wenn sie der Wind den Augenblick zusammen wehet: da die Stimme geschahe, kam die Menge zusammen v. 6. Es ist auch besonders, daß diese in Jerusalem

Zusammenlaufende nicht einheimische Juden sind, sondern lauter Auswärtige aus allen Völkern unter dem Himmel, deren hier 15 nahmhaft gemacht werden: recht als wenn diese ausdrücklich vorher bestellt und berufen wären, von der neuen Polyglotta Ohrenzeugen zu werden, die übrigen aber nicht dazu eingeladen wären. Da es aber hier auf eine ohngefehrliche Nachricht ankam, welche etwa zu der Leute Ohren kommen, und da gegen 1000 einheimische Juden aus Palästina, die auf das Pfingstfest kamen, kaum ein Fremdling gerechnet werden konnte, so hätten in der Anzahl von drey bis vier tausend ohngefehr zusammengelaufener Menschen kaum 3 oder 4 Fremdlinge seyn können: wie kömmt es nun, daß hier 14 Fremdlinge gegen einen Einheimischen erscheinen, so daß Lucas in deren Aufzehlung seine ganze Geographie erschöpfen muß? Das fällt schwer zu glauben. Einem Schreiber, der Wunder berichten will, gebührte ja vor allen Dingen, in einer an sich unglaublichen Sache, die Möglichkeit zu erklären und begreiflich zu machen. Hier aber sieht man nicht allein keinesweges, wie ein jedes möglich gewesen, sondern

man siehet bey allen Umständen die Unmöglichkeit der Erzählung klar und deutlich. So geht es denen Schreibern, die da Wunder machen. Es ist ihnen zwar nichts leichter, als dieses: es kostet nicht mehr Mühe 3000 als 300 zu schreiben, ihre Feder regieret und ordnet die ganze Natur, sie lassen den Wind brausen, wenn und wo sie wollen, die Sprachen sich verwirren, die Leute aus allen Völkern unter dem Himmel, in einem Augenblick zusammen kommen. Aber es kuckt hier und da die Verwirrung der Einbildungskraft heraus, die sich selbst vielfältig in Widersprüche verwickelt. Das kann nur eine heilige Einfalt blindlings glauben: der gesunden Vernunft wird es ein Spott und Gelächter. Und wenn gleich Lucas 30 Jahre nachher geglaubt haben mag, daß er nun, da fast ein ganzes menschliches Lebensalter verstrichen, getrost Wunder in die Welt hinein schreiben könnte, so erblicken doch Verständige noch itzt die Erdichtung an allen Ecken und Orten, und wissen sie von der Wahrheit gar leichtlich zu unterscheiden. Es kann mir und meinen Lesern genug seyn, daß ich dieses an diesem ersten Wunder der Apostel gezeiget, ich werde mich künftig bey allen den übrigen, als nicht zu achtenden Dingen, nicht aufhalten. Man sieht schon ein, wie viel Wahres daran gewesen. Es ist ohne Zweifel von den 3000 Menschen, die sich sogleich zur Taufe und zum Glauben an Jesum bequemt haben sollen, vieles abzudingen: und der Bewegungsgrund bey denen die nachbleiben, ist nicht das Wunder gewesen (als welches erst in Lucas seiner Einbildungskraft nach 30 Jahren erzeugt worden) sondern

der

der liebe Genuß der gemeingemachten Güter, davon allen mildiglich ausgetheilet ward, daß sie zusammen aßen und trunken, und niemanden nichts mangelte Denn so stehet gleich darauf v. 42. 44. Sie beharreten aber in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft (der Güter,) und im Brodbrechen und im Gebet. Denn alle die da gläubig waren, waren bey einander und hielten alle Dinge gemein, und ihre Güter und Haabe verkauften sie und theilten sie aus unter allen, nach dem ein jeder von nöthen hatte. — Sie brachen auch das Brod täglich hin und her in den Häusern. Cap. IV. 32. Die Menge aber derer, die gläubig worden waren, war ein Herz und eine Seele. Und keiner sagte von Etwas seiner Güter, daß es sein wäre, sondern es war ihnen alles gemein. Es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker und Häuser hatten, die verkauften sie und brachten das Geld des verkauften Gutes, und legten es zu der Apostel Füssen. Aber es ward ausgetheilt einem jeglichen nach dem er vonnöthen hatte. Sehet hier: dies ist der wahre Grund des Zulaufs, der so natürlich wirkt und zu allen Zeiten gewirkt hat, daß wir keines Wunders brauchen, alles zu begreifen und verständlich zu erklären: dies ist der rechte brausende Wind, der so viel Leute so geschwind zusammen wehet: dies ist die rechte Grundsprache, welche Wunder thut.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

11.23.49

$\int$ = 2000

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reimarus, Hermann Samuel,

Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger Noch ein Fragment des Wolfenbü
ttelschen Ungenannten

Braunschweig 1778

Rar. 737
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858316-5
VD18 14725193